

Marliese Gackstatter · Horizonte



Ulf Harder und Michael Herbst (Hg.)

Horizonte

Marliese
Gackstatter



neukirchener
aussaat



Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.
FSC® (Forest Stewardship Council®) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Das Material der Reihe: „EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen“ entstand aus einer Bearbeitung der EMMAUS-Kursbücher 2-5. Die jeweiligen Autoren haben das Material für Haus- und Bibelkreise teilweise neu formuliert und ergänzt.

Die englischen Originalausgaben der Kursbücher sind unter folgenden Titeln erschienen: Growth. Knowing God; Growth. Growing as a Christian; Growth. Christian Lifestyle; Growth. Your Kingdom come.

© Stephen Cottrell, Steven Croft, John Finney, Felicity Lawson and Robert Warren 1996-1998. First published 1996 by The National Society Church House Publishing and The Bible Society.

Soweit nicht anders angegeben, sind alle verwendeten Bibelstellen der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Weitere Bibelübersetzungen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen. © Zoll Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten, unter Verwendung eines Bildes von: © jaroon (istock.com)

Lektorat: Stefanie Schwenkenbecher, Greifswald

DTP: Breklumer Print-Service, Breklum

Verwendete Schriften: Optima

Gesamtherstellung: CPI books – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-6128-7 Print

ISBN 978-3-7615-6129-4 E-Book

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	9
Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben	11
Wachstum ermöglichen – Das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials.	18
Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise.	25
Horizonte – Einführung.	32
Erste Einheit: Tod und Auferstehung 1	36
Liturgisches Ankommen.	37
Austausch: Was bringe ich mit?	37
Einstieg Möglichkeit 1: <i>Geschichte Wer ist der größte Narr</i>	39
Einstieg Möglichkeit 2: Bild <i>Stufenalter</i>	40
Themeneinheit und Diskussion: Vermeidungsstrategien.	42
Bibelarbeit: Der reiche Kornbauer	45
Liturgischer Abschluss: Psalm 90	47
Zweite Einheit: Tod und Auferstehung 2.	49
Liturgisches Ankommen.	50
Bildbetrachtung: Jesu Geburt und Tod	52
Bibelarbeit oder Film: Der Tod von Jesus	54
Abschlussimpuls zum Sterben Jesu.	55
Gruppenarbeit: Wie gehen Christen mit dem Tod um?	56
Liturgischer Abschluss	59

Dritte Einheit: Gericht und ewiges Leben 1	62
Liturgisches Ankommen	63
Impuls: Vorstellungen vom Tod.	64
Bildbetrachtung und Gruppengespräch: <i>Das jüngste Gericht</i>	65
Bibelarbeit zu Johannes 3,16-19	69
Themeneinheit und Diskussion: Gericht und Leben . .	71
Liturgischer Abschluss: Ängste ablegen	72
 Vierte Einheit: Gericht und ewiges Leben 2	75
Liturgisches Ankommen	76
Bildmeditation: Warten auf das Licht	77
Gruppenarbeit: Ewiges Leben – wie ist das?	80
Bilder/Collage: Mein Himmel	81
Themeneinheit und Diskussion: Die Gemeinschaft der Heiligen.	81
Gemeinsames Gebet: Eine Vision vom Himmel	83
Lied: Hinterm Horizont geht's weiter	84
 Fünfte Einheit: Die Wiederkunft Christi	85
Liturgisches Ankommen	86
Überleitung: Noch ein Blick auf das ewige Leben . . .	86
Themeneinheit: Komm, Herr Jesus	88
Bibelarbeit: Ermahnung zur Wachsamkeit (Mt 24, 36-51)	90
Impuls: Alpha und Omega	92
Drei Varianten für ein gemeinsames Gebet: Adventliche Hoffnung	93
 Sechste Einheit: Das kommende Gottesreich	98
Liturgisches Ankommen	99
Gespräch mit dem Gast	100
Bibelarbeit: Die klugen und törichten Jungfrauen . . .	101
Bibeltextauslegung im Dialog	104
Liturgischer Abschluss	107
 Anhang	110
Bild <i>Stufenalter des Mannes</i>	110

Kleine Liturgie zum Gedenken an die im Glauben	
Verstorbenen	110
Litanei zur Vorbereitung auf ein heiliges Sterben	113
Verzeichnis der Internetdokumente	117



Vorwort

*„Und es geschah, als sie so redeten und sich
miteinander besprachen,
da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“
Lukas 24,15*

Sie halten einen Band aus der Reihe der weiterführenden Materialien für den EMMAUS-Kurs in der Hand. Wir möchten Sie damit anregen, mit anderen Christen über wichtige Themen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Dabei sollen Ihre Erfahrungen und Fragen vorkommen; zugleich sollen biblische Texte Sie zu einem Wachstum im Glauben ermutigen.

EMMAUS ist als Konzept des beziehungsorientierten Gemeindeaufbaus weit mehr als ein Glaubensgrundkurs. Die Materialien wollen Christen und Glaubenssucher gemeinsam auf dem Glaubensweg begleiten. Drei Phasen dieser Weggemeinschaft sind dabei im Blick: begegnen, begleiten und bestärken. Meist beginnt es damit, dass jemand Christen trifft und so auf ein Leben mit Gott neugierig wird (begegnen). Miteinander entdecken sie Grundlagen des christlichen Glaubens (begleiten). Fällt eine Entscheidung für ein Leben als Christ, benötigen wir dann eine stärkende Gemeinschaft (bestärken). Es hatte einen guten Grund, dass Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20).

Ob Sie nun in dieser dritten Phase die Materialien nach einem Glaubenskurs für einen Gesprächskreis nutzen oder für ganz andere „Weggemeinschaften“, ist völlig unerheblich. Die englischen Begründer von EMMAUS würden sagen: Machen Sie damit, was Sie wollen, aber nutzen Sie es, um Ihren Glauben zu teilen und sich in der täglichen Nachfolge zu stärken. Dazu möchten wir Sie ermuntern, denn wir sind überzeugt, dass Menschen verändert werden, wenn sie Jesus begegnen. Sie entdecken ein Leben in Fülle (Joh 10,10).

Viele Erfahrungen aus der Weitergabe des Glaubens sind in diesen Bänden vereint. Viele Autoren wurden beteiligt. Nun möchten wir auch Sie einladen, in diese Gespräche einzusteigen, die vom altkirchlichen Katechumenat über den Austausch von Glaubenserfahrungen in englischen Kohleminen bis hin zu überraschenden Entdeckungen von mehr oder minder entkirchlichten Menschen im Westen und Osten Deutschlands reichen.

Ulf Harder und Michael Herbst

Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben

Michael Herbst

Einen der ältesten Weltrekorde in der Leichtathletik hat der Brite Jonathan Edwards am 7. August 1995 in Göteborg aufgestellt: Er sprang damals 18,29 m weit – im sogenannten Dreisprung, einer der ältesten Disziplinen unter den olympischen Sportarten. Der Dreisprung besteht aus drei nacheinander ausgeführten Sprüngen („Hop“, „Step“ und „Jump“). Erst mit dem dritten Sprung ist die Übung vollendet: Der Springer landet in der Sandgrube, die Weite wird gemessen. Sehr seltsam sähe es aus, wenn ein Athlet nach dem „Hop“ oder dem „Step“ abbräche und nicht auch den „Jump“ vollführte. Erst der dritte Sprung macht aus der Übung etwas Ganzes. Wäre es anders, so würden die Kampfrichter die rote Fahne heben; der Versuch wäre ungültig.

Das ist im Sport völlig klar, in der Welt des Glaubens aber nicht. In der Welt des Glaubens gibt es – unabhängig von den verschiedenen kirchlichen Beheimatungen – Defizite beim „Step“ und „Jump“. Ohne Bild:

- Wir sind in der Kirche oft zufrieden, wenn Menschen getauft sind, treu zu ihrer Kirchenmitgliedschaft stehen und gelegentlich den Kontakt zum Gemeindeleben suchen, z. B. wenn eine Lebenswende zu bewältigen ist, ein hoher Feiertag ansteht oder ein guter Kindergartenplatz gesucht wird. Ob unsere getauften Gemeindeglieder Anreize und Möglichkeiten bekommen, den christlichen Glauben als Erwachsene tiefer kennenzulernen und seine formende Kraft für das ganze Leben zu erproben, ist nicht immer im Sinn.
- Aber ebenso: Missionarische Gemeinden mühen sich gerade um Menschen, die zwar getauft sind und Glieder der Kirche wurden, aber dem Leben der Gemeinde weitgehend fernstehen, obwohl doch der Glaube davon lebt, regelmäßig von Wort und Sakrament gespeist zu werden. Sie lassen sich einiges einfallen, u. a. auch Kurse zum Glauben (wie z. B.

„EMMAUS“), aber auch hier kann man beobachten, dass „Step“ und „Jump“ nicht recht funktionieren. Anders gesagt: In die *Wegbereitung zur Welt des Glaubens* wird viel investiert, in die Einführung in das *Leben in der Welt des Glaubens* hingegen zu wenig. Es wird in Grundkursen der Grund gelegt, aber dann zu wenig getan, um Wachstum im Glauben anzubahnen (mehr als das könnten wir ja sowieso nicht, denn Wachstum selbst ist ja eine Gabe des Heiligen Geistes).

Im Neuen Testament ist das hingegen ein zentrales Thema. Schauen wir beispielsweise in den Brief an die Epheser. Der Apostel Paulus versorgt uns hier mit inspirierenden Bildern, worum es bei unserem Thema eigentlich geht.

- Er spricht zu Menschen, die den ersten Schritt schon getan haben: „Auch ihr gehört jetzt zu Christus.“ Warum? „Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt.“ Und was geschah, als sie das hörten? „Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt, hat Gott euch (...) durch Christus den Heiligen Geist gegeben.“ (Eph 1,13 NGÜ).
- Ist es damit getan? In einer Hinsicht „ja“: Jetzt sind sie Menschen, die zu Christus gehören. Das ist nicht mehr steigerbar und im Blick auf das Heil nicht steigerungsbedürftig. In anderer Hinsicht aber „nein“, denn jetzt darf sich ja das Neue im ganzen Leben heilsam entfalten. Es geht nicht mehr um das Heil, aber um die Heiligung. Die ist sicher ein Zickzackkurs mit stetem Auf und Ab, und immer wieder werden die Christen allzu deutlich merken, dass sie nur durch Christus vor Gott recht dastehen können – und nicht etwa durch ihre beachtlichen Fortschritte im Glauben und Leben. Und doch werden sie gerne, dankbar, neugierig, manchmal sehnsüchtig, manchmal durch inneren Widerstand und äußere Krisen hindurch, wachsen wollen.
- Das wird im Epheserbrief für nötig und möglich gehalten. Und das formuliert Paulus eben mit einem inspirierenden Bild. An einer persönlich gehaltenen Stelle in seinem Schreiben schildert er den Ephesern, wie und worum er für sie betet. „Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des

Glaubens in euren Herzen wohnt und dass euer Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe gegründet ist“ (Eph 3,17 NGÜ). Das geschieht offenbar nicht automatisch, wenn Menschen „die Botschaft im Glauben“ annehmen.

- Später in seinem Brief wird der Apostel praktischer. Er schildert, wie Christus seine Gemeinde leitet. Dazu gehören begabte Führungspersonen wie Hirten, Evangelisten und Lehrer. Sie haben eine vornehme Aufgabe: „... diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus aufgebaut wird.“ (Eph 4,12 NGÜ). Das bedeutet, dass den verschiedenen Führungskräften in der Gemeinde eine Aufgabe besonders ans Herz gelegt wird: für den Dienst auszurüsten.
- Es ist schließlich hilfreich zu sehen, wie sich das große Ziel übersetzen lässt in kleinere Zielvorstellungen. Das große Ziel redet von Christus, der im Herzen wohnt (also dauerhaft residiert und regiert), und von der Verwurzelung in der Liebe zu Gott, zur Gemeinde und zu anderen Menschen. Die kleineren Zielvorstellungen werden präziser: im Glauben und in der Erkenntnis „Reife erreichen“ (Eph 4,13 NGÜ), negativ gesprochen: „keine unmündigen Kinder mehr sein“ , sich „nicht mehr durch jede beliebige Lehre vom Kurs abbringen lassen“ (Eph 4,14 NGÜ). Es gibt also eine zunehmende Klärung der Gedanken über den Glauben und ein festeres Wissen über den Glauben. Weiter geht es um eine neue Verlässlichkeit und Dienstbereitschaft untereinander im Geist der Liebe: „Jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe.“ (Eph 4,16 NGÜ). Menschen, die im Glauben wachsen, erkennen ihre Begabung und damit auch ihre Berufung in Gemeinde und Gesellschaft. Darüber hinaus treten alte Verhaltensweisen zurück, es gibt auch eine Bildung von Charakter und Verhalten, etwa hinsichtlich des Umgangs mit Zorn und anderen starken Emotionen, hinsichtlich persönlicher Integrität, einer gesunden Schlichtheit des Lebenswandels, einer Konfliktfestigkeit, die auch zu verge-

ben vermag, einer Verlässlichkeit und Selbstbeherrschung beim Reden und Schweigen oder auch einem geklärten und vor Gott verantworteten Umgang mit Ehe und Familie (so etwa in Eph 4 und 5). Schließlich wird auch eine einfache Form geistlicher Disziplinen einzuüben sein, wenn Paulus den Ephesern z. B. erklärt, wie wichtig Gebet und Fürbitte sind (vgl. Eph 6,18f).

Dieses Beispiel aus dem Epheserbrief mag hier genügen. Es ist die Übersetzung dessen, was Jesus selbst in den kurzen Jahren seines gemeinsamen Lebens mit den Jüngern tat und einübte. Er unterrichtete sie durch Lehre, Übung und lebendiges Vorbild. Er war der große Mentor, der den Jüngern zeigte, wie man „auf den Spuren des Meisters“ geht und im Alltag als Jünger lebt. Dazu spornte er sie immer wieder an – und darauf verwandte Jesus nach dem Bericht seiner Biografen einen erstaunlichen und erheblichen Anteil seiner Zeit.

Hier haben wir als Gemeinden in der Regel erheblichen Nachholbedarf. Wir sollen begreifen: Es geht im Glauben nicht nur um gute Anfänge, es geht darum, Christen jeden Alters zu ermuntern und anzuleiten, wie sie lebenslang wachsen können. Man kann, wenn man sich jetzt sorgt, es gehe um geistlichen „Leistungssport“ (der Vergleich zu Beginn könnte das ja nahelegen), sich klarmachen, was die Alternative wäre: ein ungeformter Glaube, der beim kleinen Einmaleins stehen bliebe, verwirrt über alles, was an religiösen Impulsen publik würde, unsicher in allem, was zu glauben oder zu bezweifeln wäre, unverändert in der gesamten Lebenspraxis, sprachlos gegenüber dem Nächsten und wortkarg im Gespräch mit Gott, unaufgeklärt über die eigene Begabung und die persönliche geistliche Platzanweisung. Nicht dass es immer so sein müsste, nicht dass es immer durch gemeindliche Bemühung verhindert werden könnte! Aber im Großen und Ganzen ist das die Alternative.

Wer hier zu schnell argwöhnt, es ginge um eine „geistliche Elite“, müsste sich mindestens fragen, ob das zurzeit die größte Gefährdung unserer Gemeinden darstellt – und nicht doch

eher eine Unterversorgung der Christenmenschen im Blick auf normales, gesundes geistliches Wachstum.

Schaut man sich etwas um, so kann man sehen, dass die Probleme und entsprechende Lösungen an vielen Stellen bedacht werden. Die Willow Creek Gemeinde hat durch die „Reveal-Studien“ herausgefunden, dass es viele Christen in der Gemeinde auf Dauer hemmt und unzufrieden stimmt, wenn sie keine Wachstumsimpulse bekommen. In der französischen Diözese Poitou-Charente wurde das kirchliche Leben durch kleine lokale Teams ehrenamtlicher Führungskräfte belebt, aber das funktionierte nur, weil diese Ehrenamtlichen gezielte Angebote zum geistlichen Wachstum, zu theologischer und praktischer Bildung bekamen. Die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in der Church of England („fresh expressions of church“) zogen bald ein einjähriges Trainingsprogramm für zukünftige ehrenamtliche Führungskräfte nach sich: „mission-shaped ministry“.

Der bekannte amerikanische Pastor Gordon MacDonald schildert in seinem Buch „Tiefgänger“ (Asslar 2012) ein einjähriges Programm, das persönliches Mentoring mit einem gezielten „Wachstumsimpuls“ verknüpft: 40 Wochen lang treffen sich 12–15 Menschen verbindlich zu etwa dreistündigen Treffen. Sie lernen viel über die eigene Persönlichkeit, sie lernen, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben, zu erzählen und zu reflektieren. Sie üben sich im Lesen und im Dialogisieren. Sie lernen etwas über biblische Leitungsvorbilder wie Josef oder Timotheus und erforschen das Handwerk guter Leitung. Sie tauschen sich über Merkmale eines christlich geformten Charakters und über geistliche Übungen im Alltag aus. Sie reflektieren ihre persönliche Begabung und fragen nach einer persönlichen Berufung für Gemeinde oder Gesellschaft. Die Zielvorstellung von MacDonald passt vorzüglich zu den weiterführenden Materialien des EMMAUS-Kurses: Menschen sollen wachsen können. Dazu brauchen sie ein anregendes Klima, Mentoren, Impulse und Herausforderungen. Es gibt kaum Referate; vieles wird im Gespräch entdeckt und jeder weiß, dass seine Beteiligung erwünscht und notwendig ist. Eine reine Vor-

trags-Diskussions-Veranstaltung, ein purer Gemeinde-Hörsaal würde kaum Erwachsenen in ihren Bildungsprozessen gerecht werden. Leitend war ein Satz des amerikanischen spirituellen Lehrers Richard Foster: „Was wir heute am nötigsten brauchen, sind nicht mehr intelligente und begabte Leute, sondern mehr Menschen, die aus der Tiefe heraus leben.“ (R. Foster: Nachfolge feiern. Wuppertal ²1997, 9).

Vielleicht war es früher einmal so, dass sich solches Wachstum im gemeindlichen Leben eher „unter der Hand“ ereignete. Das konnte daran liegen, dass bestimmte Mechanismen einfach noch selbstverständlicher funktionierten: Christliche Familien sorgten für einen höheren „Grundwasserspiegel“ in der Erziehung getaufter Kinder. Die eigene Lebensgeschichte verband sich immer wieder mit intensiven Lernerfahrungen im Glauben, auch durch Religions- und Konfirmandenunterricht. Die regelmäßige Teilnahme an christlichen Gottesdiensten legte für manches den Grund. Wer zum Glauben fand, fand auch rasch den Weg in eine Kleingruppe, einen Hauskreis oder ein Mitarbeiterteam. Das alles gibt es natürlich noch. Aber es ist für viele Menschen brüchiger und unregelmäßiger geworden. Immer mehr Menschen haben solche grundlegenden Erfahrungen gar nicht oder nur kaum gemacht. Die Wege zum Glauben, aber eben auch die Wege im Glauben werden länger.

Darum hat man das Konzept des EMMAUS-Kurses auch erst verstanden, wenn alle drei Phasen im gemeindlichen Leben verwurzelt sind: die Einübung der guten, authentischen Kontakte, der Basiskurs und eben auch die Arbeit mit den weiterführenden Materialien, die wir hier neu und in hoffentlich besser zugänglicher Form vorlegen. Im gemeindlichen Leben gehört es zu den Führungsaufgaben, die Zurüstung im Glauben zu fördern. Das ist nun der Ansatz: Es bedarf einer Prioritäten Diskussion in der Gemeindeleitung, wenn mit dem EMMAUS-Kurs gearbeitet werden soll. Es muss auch Raum für die beschriebenen Wachstumsimpulse geben. Führungskräfte sind dafür freizustellen, evtl. auch noch weiter zu schulen. In der Gemeinde sollen Vorfriede und Neugier geweckt werden: Es

geht nicht um „noch ein Programm“, sondern um die Aussicht, in jeder Lebensphase und an jedem denkbaren Punkt der eigenen Glaubensbiografie, als Anfänger, Neueinsteiger, gerade Getaufte, langjähriges Gemeindeglied oder „alter Hase“ den eigenen Glauben vertieft kennenzulernen und im eigenen Leben vermehrt zur Wirkung kommen zu lassen. Es geht eben darum, auf den Spuren des Meisters zu leben und Nachfolge im Alltag einzuüben.

Wachstum ermöglichen – das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials

John Finney

Wurzeln entwickeln

Jesus erzählte das Gleichnis von einem Sämann (Mt 13,1-23; Mk 4,1-20; Lk 8,4-15). Darin erscheint eine Kategorie von Menschen, die – wie eine schnell aufgehende Saat – die frohe Kunde von Gott mit großem Interesse annahmen, bei denen sie aber gewissermaßen „auf felsigen Grund“ fiel. Eine Zeit lang sah es sehr gut bei ihnen aus. Ja, es sah sogar bei ihnen besser aus als bei den anderen, denn der felsige Grund erwärmte sich im Frühling schnell und der Same konnte gut keimen. Aber die Pflanzen verwelkten rasch in der Hitze, weil ihre Wurzeln nicht weit in die Tiefe reichen konnten.

Pastorinnen und Pastoren sehen allzu oft, wie so etwas passiert – Menschen, die begeistert sind und Freude am Lernen haben, die ihr Leben sichtbar ändern – aber sechs Monate später tauchen sie in der Gemeinde nicht mehr auf.

Der EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um bei neuen (und lang-jährigen) Christen das Wurzelwachstum zu befördern. Das geschieht einerseits, indem man ihnen die Erfahrung ermöglicht, den christlichen Glauben in Gemeinschaft zu leben. Dann aber auch dadurch, dass die Grundlagen des christlichen Glaubens argumentativ und erfahrungsbezogen durchdrungen werden. Ursprünglich wurde er in einem ehemals industriell geprägten Gebiet genutzt, in dem es hauptsächlich stillgelegte Zechen und leere Textilfabriken gab: Diese Menschen trennten ganze Generationen vom christlichen Glauben und der Gottesdienstbesuch war einer der niedrigsten im ganzen Land. Die, die in diesen Gegenden zum Glauben kamen, brauchten tiefe Wurzeln, sonst hätte die säkulare Umgebung mit den „Winden“ des Unglaubens und der „Hitze der Auseinandersetzung“ ihren Glauben bald verwelken lassen.

Der gesamte EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um sozusagen der Stickstoff zu sein, der den Wurzeln hilft, sich zu entwickeln. Der Basiskurs beschreibt die Grundlagen des Glaubens und führt zum Bekenntnis zu Jesus Christus und der Gemeinschaft der Gläubigen. Der weiterführende Kurs behandelt im Wesentlichen die gleichen Inhalte wie der Basiskurs, aber in sehr viel größerer Tiefe und mit mehr Möglichkeiten zum Gespräch. Es ist ein gutes pädagogisches Prinzip, Gelerntes zu verstärken, und dieser Kurs praktiziert das ganz bewusst. Die Absicht dahinter ist, dass jeder Mensch den Glauben für sich selbst entdecken soll, sowohl in seinem Herzen als auch mit seinem Verstand.

Insofern ist es sehr passend, das EMMAUS-Material auch für Haus- und Bibelkreise zu benutzen. Auch hier gilt es, den Glauben der Teilnehmenden zu stärken und zu vertiefen – und dabei schon einmal Gelerntes oder Gehörtes zu wiederholen.

Drei Punkte sind besonders wichtig. Sie ergeben sich aus den Rückmeldungen derer, die als Erwachsene eine (erneute) Entscheidung für den christlichen Glauben getroffen haben. In empirischen Studien wurden ihre Wünsche nach Vertiefungswissen gezielt erfragt. Demnach wollen erwachsene „neue“ Christen insbesondere mehr wissen:

- ... über Gott
- ... über ihre neue Glaubensgemeinschaft
- ... wie sie ihren neu gewonnenen Glauben in Beziehung zu ihrer Umwelt setzen können.

(Nähere Informationen finden Sie in: J. Finney, Finding Faith Today. How does it happen? British and Foreign Bible Society, 1992; J. Zimmermann/ A.-K. Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010.)

Die EMMAUS-Kurse widmen sich all diesen Themen.

Es ist auch interessant, was sie zunächst nicht lernen wollten: die Geschichte der Konfessionen, akademische Theorien und theologischen Jargon.

Die Teilnehmer der Befragung sagten auch, dass sie Lehre mit Gelegenheiten zum Gespräch verknüpft haben wollen und nicht an langen Vorträgen interessiert sind. Das bestätigen auch neue Theorien der Erwachsenenbildung. Erwachsene lernen am besten, wenn sie an etwas teilhaben können, das zielgerichtet ist – und das Spaß macht.

In den Glauben hineinwachsen

Die Untersuchungen zeigen, dass viele Menschen, die zum Glauben fanden, es so erlebten, als würden sie sich verlieben. Sie hatten das Wunder Gottes entdeckt und die unendliche Güte Jesu und hatten den Wind des Heiligen Geistes selbst gespürt. Nun ist es wie im Leben sonst auch: Jemand, der verliebt ist, möchte alles über das Objekt seiner Liebe herausfinden – Wo ging sie zur Schule? Was prägte ihn? Alles, was den geliebten Menschen bewegt, angefangen bei der Lieblingsmusik bis hin zur politischen Ansicht, wird interessant. Mit vielen neuen Christen ist das genauso: Sie wollen so viel wie möglich über diesen Gott herausfinden, dem sie nun vertrauen. Der erste EMMAUS-Band behandelt daher den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Aber genauso, wie man etwas *über* Gott lernen muss, muss man auch *von* ihm lernen. Gebet, Offenheit für den Heiligen Geist, die Gaben des Geistes zu gebrauchen – all das hilft, Menschen näher an die Wirklichkeit der Trinität zu führen. Das geschieht fast immer in einer EMMAUS-Gruppe und die Leiter müssen sehr aufmerksam für diejenigen um sie herum sein, die Gott erfahren. Ich erlebte das selbst einmal sehr deutlich in einer Gruppe von acht Leuten in einem Kohlerevier, von denen nur einer sagte, dass er Christ sei. Am Ende der zweiten Einheit fragte ich, welche Erfahrungen sie denn bisher mit Gott gemacht hätten. Fast alle von ihnen antworteten: „Ich schreie die Kinder nicht mehr so an.“... „Ich fluche nicht mehr so viel, wenn ich in der Zeche bin.“ Einer sagte sogar: „Meine Frau hat letzte Woche zu mir gesagt, dass ich mich verändert hätte.“ Das ist faszinierend! Schon eine einzige Erfahrung mit einer Gruppe, die mehr

über Gott lernte, veränderte ihr Leben. Und sie erkannten noch mehr. Sie begegneten Gott und erfuhren, dass er Leben verändert – nicht, weil ich es ihnen gesagt hätte, sondern weil sie voneinander gelernt haben. Und sie lernten es viel intensiver dadurch, dass es eine Erfahrung war, die sie teilen konnten.

Über Gott zu sprechen fällt vielen Menschen schwer – für manche ist es wie eine neue Sprache, die sie erst noch erlernen müssen, und es kann sein, dass sie Fehler machen. Sie müssen daher ganz sicher sein, dass alles, was sie sagen, in der Gruppe bleibt. Deshalb ist es eine der Grundregeln, die gleich zu Beginn mit einer Gruppe abgestimmt werden muss, dass alles vertraulich behandelt wird. Das ist ungemein wichtig, denn Vertrauen untereinander ist durch nichts zu ersetzen. Häufig ist eine weiterführende Gruppe seit langer Zeit der erste Ort, an dem jemand ehrlich und offen zu anderen Menschen sein kann. Ein Geschäftsmann sagte einmal zu mir: „Das ist die einzige Gruppe, bei der ich nicht ständig auf der Hut sein muss.“ Im Geschäftsleben musste er immer aufpassen, dass ihm nicht ein anderer „einen Dolch in den Rücken stach“. Menschen wollen sicher gehen, dass nichts, was in der Gruppe gesagt wird, weitergetragen wird – und das bezieht sich auch auf die Leiterinnen: Manchmal reden die Leiter allzu leichtfertig über die Mitglieder ihrer Gruppe.

Aus Fremden werden Freunde

Normalerweise kennen die Mitglieder einer neuen EMMAUS-Gruppe sich nicht. Sie sind unsicher, wissen nicht, was sie voneinander halten sollen, wollen sich nicht festlegen. Viele sind vielleicht noch nie in einer solchen Gruppe gewesen. Lehrer, Ärzte, Pfarrer und viele andere sind so sehr an Gruppentreffen gewöhnt, dass sie manchmal vergessen, dass es viele andere gibt, die noch nie Teil einer Gruppe gewesen sind: Für sie ist das eine völlig neue Erfahrung. Sie sind sehr nervös, unsicher beim Klang ihrer eigenen Stimme, und sie denken, dass alle um sie herum Experten sind. Sie sind häufig still und beobachten vom Rand aus. Es ist am besten, sie erst einmal beobachten zu las-

sen. Nach ein oder zwei Abenden kann man versuchen, sie in eine Diskussion einzubeziehen. Nach den ersten vorsichtigen Schritten kann es sein, dass sie reden und reden. Zum ersten Mal gibt es eine Gelegenheit, alles sagen zu können, was lange Zeit in ihnen verschlossen war. Schon lange haben sie sich danach gesehnt, sich zu öffnen, aber es gab nie einen sicheren Ort dafür.

Es gibt auch andere, die nicht schnell denken, aber weise Gedanken haben. Manchmal stehen sie im Schatten derer, die viel reden. Sie brauchen Ermutigung zum Gespräch, denn sie sind das Gold in einer Gruppe: Sie sagen vielleicht nicht viel, aber was sie sagen, ist gewichtig und wertvoll. Und selbst für manche, die schon viele Gruppen erlebt haben, kann die Vorstellung einer „religiösen“ Gruppe entmutigend sein. Leiter müssen einer Gruppe helfen, Gestalt anzunehmen, damit sie eine Gemeinschaft wird – anstelle einer Ansammlung von Individuen. Es ist immer schön zu erleben, wie Menschen, die zwei Stunden vorher noch Fremde gewesen sind, einander einladen, bevor sie gehen: „Lass uns noch was trinken gehen!“ Von Zeit zu Zeit kann eine gemeinschaftliche Aktion organisiert werden – ein Fest, ein Kino- oder Theaterbesuch, ein gemeinsames Projekt. Es wird dringend empfohlen, jedes EMMAUS-Modul mit einem gemeinsamen Essen zu beenden.

Leiter sollten alles vermeiden, was eine Gruppe spalten könnte. Fragen Sie niemals: „Wie viele von Ihnen gehen in die Kirche?“, weil diejenigen, die nicht gehen, sich als Außenseiter fühlen werden. Fragen Sie nie: „Wie viele von Ihnen lesen in der Bibel?“, denn die, die nicht in der Bibel lesen, werden sich unterlegen fühlen. Seien Sie vorsichtig beim Signalisieren sozialer Unterschiede: Über die Art von Häusern zu reden, in denen man lebt oder über die Automarke, die man fährt, kann die Gruppe aufspalten.

Versuchen Sie so weit wie möglich auf Augenhöhe zu bleiben. Und das betrifft auch den Leiter: Es ist immer besser, auf einer Ebene mit der Gruppe zu sitzen als zu stehen, denn das erinnert die Gruppe unbewusst an ihren Schulunterricht. Zeigen Sie niemals, wie qualifiziert Sie in theologischer Hinsicht sind,

denn dann werden die Menschen Angst haben, Ihre Aussagen zu hinterfragen und Fragen zu stellen. Ein Leiter hat einmal gespürt, dass die Gruppe erst mit ihm warm wurde, als er zugab, eine Frage nicht beantworten zu können. Eine andere Leiterin bekam Unterstützung, als sie zugab, Schwierigkeiten mit dem Beten zu haben.

Der Welt begegnen

Das Erste, was neu gewordene Christen wissen wollen, ist, wie sie ihr Leben so gestalten können, dass der Glaube Platz darin findet. Sie könnten entdecken, dass das Gebet eine gewisse Regelmäßigkeit braucht, dass der Gottesdienstbesuch nun eine größere Rolle in ihrem Leben spielt, dass es ihnen einiges abverlangt, anderen zu helfen. Aber wichtiger als all diese äußeren Faktoren ist die Veränderung ihrer Lebenshaltung.

Im Gespräch mit erwachsenen, noch eher „frisch gebackenen“ Christen haben sich drei Themen in der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenshaltung bewährt:

Das erste ist ihre Einstellung gegenüber anderen Menschen. Mir sind oft versteckte Vorurteile oder eine knauserige Art begegnet. Dadurch werden echte Großzügigkeit und Liebe ausgeschlossen. Diese Haltungen müssen ans Licht gebracht, bekannt und bearbeitet werden. Das geschieht nicht über Nacht. Die Länge des gesamten EMMAUS-Kurses ist daher eine große Hilfe, um diese Phase der Neuausrichtung zu begleiten. Dann können Menschen zu der für sie gemeinten Fülle erblühen. Für viele Leiter ist dies der Teil, der sie am meisten belohnt: Teil einer solchen Gruppe zu sein, in der die Schüchternen selbstbewusster werden, ein schwieriger Mensch anfängt, mit seiner neuen Offenheit und Großzügigkeit zu glänzen und die weniger Gebildeten neugierig werden auf wissenschaftliche Erkenntnisse.

Das zweite ist sowohl praktisch als auch intellektuell. Wie verhält sich mein Glaube zu meiner Arbeit? Jesus hat den Kaufleuten und den Steuereinziehern gesagt, sie sollten darauf achten,

wie sie ihre Arbeit tun und ggf. ihr Verhalten ändern. Auch heute müssen viele die ethischen Grundsätze ihrer Arbeit und ihre Haltung zur Arbeit generell überdenken. Das kann ein langer Prozess des Nachdenkens werden, der eine kontinuierliche Begleitung im Gebet erfordert. Eine EMMAUS-Gruppe kann dabei eine „Plattform“ sein, auf der dieser Prozess begleitet wird und auf der nötige Entscheidungen unterstützt werden.

Und drittens können sie lernen, ihren Glauben in der Welt weiterzusagen. Ein solcher Kurs sollte sie befähigen, über ihren Glauben zu sprechen, denn er gibt ihnen das Vokabular, das sie brauchen. Ein Pastor in einem Bergbaugebiet sagte: „Ich möchte, dass sie in der Gruppe über Jesus reden, damit sie über Jesus reden können, wenn sie unter Tage sind.“ Aber noch wichtiger ist das Sichtbarwerden eines veränderten Lebens. Diese Kommentare stammen von Menschen, die erst vor kurzem Christen geworden sind:

„Es gibt dem Leben einen Sinn.“

„Ich habe aufgehört, zu sehr an den falschen Dingen zu arbeiten.“

„Ich bin glücklicher mit mir selbst.“

„Es hat mir eine neue Perspektive auf soziale und politische Fragen gegeben.“

„Mein Mann sagt, ich sehe wieder wie 16 aus.“

Sie sehen: Die Leitung einer EMMAUS-Gruppe erfordert zwar viel Engagement; die Früchte der Arbeit sind aber von unendlichem Wert, sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten.

Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise

Martin Römer

Wie entstehen „EMMAUS-Gruppen“?

Die vorliegenden EMMAUS-Materialien können in verschiedenen Kleingruppen genutzt werden. Häufig entstehen in einer Gemeinde nach einem Grundkurs zu Fragen des Glaubens (wie EMMAUS 2.0 oder Spur 8) kleine Gesprächsgruppen. Mit jedem Treffen haben sich die Gäste besser kennengelernt und füreinander geöffnet. Dadurch ist die Bereitschaft gewachsen, über den Glauben zu sprechen, und die Lust auf mehr Auseinandersetzung über Gott und die Welt. Und so folgen Menschen der Einladung, weiter gemeinsam unterwegs zu sein. Als Teilnehmerzahl haben sich fünf bis maximal vierzehn Personen bewährt. Sie treffen sich in (Gemeinde-)Häusern, teilen ihr Leben, ihre Zweifel und Fragen und überlegen gemeinsam, wie man als Christ in dieser Zeit und Gesellschaft leben kann. Jede Gründung einer neuen Kleingruppe ist dann wie ein Ableger eines Glaubenskurses und trägt nachhaltig zur Weiterentwicklung der Gemeinde oder einer Region bei.

Aber auch unabhängig von Glaubenskursen treffen sich Menschen in Haus-, Bibel- oder Gebetskreisen und teilen die gemeinsame Sehnsucht, Gott besser zu verstehen und Jesus Christus nachzufolgen. Sie kommen regelmäßig zusammen und suchen in der Auseinandersetzung mit den Gotteserfahrungen, die in der Bibel beschrieben sind, nach eigenen Wegen, ihren Glauben in Familie, Beruf und Nachbarschaft authentisch zu leben.

Unterschiedliche Gruppen gehen verschiedene Wege

So unterschiedlich die Menschen sind, die sich in solchen EMMAUS-Gruppen treffen können, so verschiedenartig wird das Format des Angebots sein. So könnten sich z. B. einige Mütter und Väter regelmäßig in der Nähe des Kindergartens verabreden.

Oder es treffen sich manche nach der Arbeit in der Pizzeria des Ortes, essen gemeinsam und bearbeiten dann miteinander ein Thema.

Je flexibler man auf die Interessen und Möglichkeiten der Interessierten eingehen kann und je mehr sie bei der Entscheidung über Ort, Zeit und Thema beteiligt sind, desto höher ist die Akzeptanz des Angebots.

Anfang und Ende des gemeinsamen Weges sollten klar benannt und akzentuiert werden. So könnte das erste Treffen ausdrücklich eine Möglichkeit zum „Schnuppern“ sein. Nach vier bis acht Etappen wird das Erreichen des Ziels gefeiert, vielleicht im Gottesdienst. Auf jeden Fall soll Raum für Rückschau und neue Planung sein. Ein strukturiertes, wertschätzendes Feedback ermutigt die, die sich in der Durchführung engagiert haben. Außerdem hilft es, auf Schwachpunkte aufmerksam zu werden und künftige Angebote zu verbessern. Eine Feier am Ende eines Projektes ermöglicht es Teilnehmern, sich ohne schlechtes Gewissen von der Gruppe verabschieden zu können oder weitere gemeinsame Themen zu planen.

Vorbereitung der gemeinsamen Unternehmung

Es ist am besten, wenn Sie Ihre Gruppe nicht allein leiten. Suchen Sie sich also *zunächst* jemanden, mit dem Sie den Kurs gemeinsam durchführen. Ist es jemand mit viel Erfahrung, können Sie sich die Arbeit gut teilen. Ist es jemand ohne Vorerfahrung, müssen Sie ihn behutsam auf den Weg mitnehmen.

Beginnen Sie *dann* vor dem ersten Gruppentreffen als kleinste Weggemeinschaft mit Beten, denn „wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluss auf unsere Mitmenschen“ (Karl Heim). Wenn Sie dabei das ganze Projekt Gott anvertrauen, können Sie dann auch ohne inneren und äußeren Druck andere einladen.

Im *dritten* Schritt erarbeiten Sie sich zur eigenen Vorbereitung die Materialien. Je freier und persönlicher Sie die Impulse einbringen, desto mehr „kommt rüber“! Denken Sie an einen *Grundsatz des EMMAUSprojektes*, den Bischof Finney, einer der Väter des Projektes, formulierte: „Wenn Sie unser Material im

Schrank stehen lassen, die Besonderheit der Gruppe vor Augen haben und Ihre Erfahrung einsetzen, dann ist das Konzept verstanden.“ Denken Sie also von Anfang an daran, wie Sie die Materialvorschläge den Bedürfnissen der Gruppe anpassen und die Teilnehmenden einbeziehen können; schließlich bringen diese schon eine Menge an (Lebens-)Erfahrung mit. Sie selbst agieren dann weniger als Experten, sondern eher als Moderatoren der Gruppe.

Achten Sie auf folgende Punkte

Wählen Sie aus: Das Material für die Treffen ist auf ca. 90 Minuten angelegt. Dazu kommt noch Zeit fürs Ankommen, ggf. eine Pause und Geselligkeit. Sie müssen nicht alle thematischen Vorschläge bei einem Treffen schaffen. Suchen Sie einzelne Bausteine aus und gestalten Sie damit mehrere Treffen. Weniger ist meist mehr!

Atmosphäre und Ästhetik machen viel aus: Jeder Raum löst bestimmte Gefühle aus. Manchmal wirkt schon eine Stehlampe im Gemeindehaus Wunder!

Liebevoll gestaltete Arbeitsmaterialien: Damit zeigen Sie, dass Ihnen die Teilnehmer wichtig sind! Da jeder mal etwas vergessen kann, sollten Papier, Stifte und Bibeln immer bereitliegen.

Ablauf/Spannungsbogen eines Treffens

Bewährt hat sich bei aller Unterschiedlichkeit der Gruppen folgender Ablauf eines Treffens:

- a. Austausch zum Ankommen (Der erste Schritt)
- b. Inhaltliche Impulse und Vertiefungen (Wegweiser zur Orientierung)
- c. Gruppengespräch und Kreativität fördern (Mit anderen unterwegs)
- d. Gebet oder Andacht (Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs)
- e. Nächste Schritte / Aktion (Entscheidungshilfen für den kommenden Weg)

Die Schritte b. und c. gehen oft ineinander über. Die Punkte d. und e. können je nach Bedarf und Verständnis getauscht werden.

a. Austausch zum Ankommen – Der erste Schritt

Es ist mindestens genauso wichtig, eine tragende Gemeinschaft aufzubauen, wie es nötig ist, das vorgesehene Material zu erarbeiten. Deshalb zahlt sich der Aufwand aus, die erste Phase der Begegnung und des Kennenlernens gut vorzubereiten.

Wenn sich Individuen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten treffen, brauchen sie Zeit und Raum, um mit der Gruppe „warm werden“ zu können. Eine freundliche Atmosphäre mit Musik im Hintergrund und „kulinarische Köstlichkeiten“ überbrücken schwierige Momente vom Eintreffen bis zum ersten Kontaktgespräch. Am wichtigsten ist hier, dass Neuhinzugekommene besonders wahr- und in die Gruppe hineingenommen werden. Hier ist ein angemessenes Maß von Nähe und Distanz unbedingt zu beachten.

Achten Sie auf den pünktlichen Beginn und nutzen Sie zum Einstieg eine kleine und wiederkehrende geistliche Symbolhandlung wie das bewusste Anzünden einer Kerze. Nach der Begrüßung empfiehlt sich beim ersten Mal eine ausführliche Vorstellungsrunde. Wenn sich die Teilnehmerinnen schon etwas besser kennen, können Sie eine Einstiegsfrage mit dem jeweiligen Thema des Treffens verknüpfen, z. B. in der Jesus-Einheit: „Wie haben Sie zum ersten Mal etwas von Jesus erfahren?“

Damit sich die Teilnehmer für die Gruppe und das Thema öffnen können, sollten Sie dies beachten:

Zugehörigkeit: Das Verantwortungsgefühl für die gesamte Gruppe und die persönliche Beteiligung steigen, wenn ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut wird. Dazu gehört auch, dass die Mitglieder der Kleingruppe an der Gestaltung, z. B. durch die Vorbereitung eines Impulses, oder in der Organisation beteiligt werden. So können sie nach und nach ihre Gaben und Fähigkeiten entfalten und zum Nutzen aller einbringen. Deshalb finden Sie zu Beginn jeder Einheit eine Tabelle, die die Rubrik „Wer macht’s?“ enthält.

Vertraulichkeit: Sie brauchen das sichere Gefühl, dass in der Gruppe Verschwiegenheit gewährleistet ist. Dieser Punkt sollte unbedingt benannt werden.

Echtes Interesse an ihnen und ihrem Leben: In der Runde braucht es Raum, um Freud und Leid aus allen Bereichen des Lebens miteinander teilen zu können. Konkrete Hilfe, ein Gebet oder ein Segenswort dienen der gegenseitigen Ermutigung.

b. Wegweiser zur Orientierung – Inhaltliche Impulse und Vertiefungen

Die vorgeschlagenen Impulse (grau hinterlegt) wollen den Teilnehmerinnen helfen, im Glauben zu wachsen, ihr Vertrauen zu Gott stärken und ihnen Mut zu praktischen Schritten in der Nachfolge von Jesus Christus machen. Auf www.emmaus-kurs.de gibt es weitere Literaturhinweise, Arbeitsblätter und alternative Ideen. (Bitte teilen Sie dort auch Ihre Erfahrungen und bewährte Praxisideen mit.)

Jesus hat in lebensnahen Gleichnissen die Vorstellungskraft seiner Zuhörer herausgefordert und ihnen durch seine angebotene Gemeinschaft zu „Aha“-Erlebnissen verholfen. Beispiele aus der Gegenwart helfen also, biblische Erfahrungen transparent werden zu lassen. Das ist meist leichter als gedacht. Je früher man die Themen im Blick hat, desto eher entdeckt man eine Fülle von Aktualisierungen in den Medien. Bilder aus Kunst und Geschichte, Zitate, Abschnitte aus der Literatur oder Lieder aus dem Radio wecken oft überraschende Assoziationen. Wählen Sie dabei etwas aus, zu dem Sie im Team selbst einen guten Zugang haben. Nur dann wirkt es überzeugend!

Verschiedene Menschen haben nicht nur unterschiedliche Zugänge zum Glauben – auch ihre bevorzugte Lernweise unterscheidet sich. Darum sollte man bei der Vermittlung der Inhalte auf Abwechslung achten und alle Sinne ansprechen.

c. Mit anderen unterwegs – Gespräche und Kreativität fördern

Tief im „Gencode“ von EMMAUS ist das Anliegen verankert, dass die Teilnehmerinnen ermutigt und befähigt werden sollen, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wenn die eigene Lebenserfahrung z. B. in einem Lied von Jochen Klepper wieder-

entdeckt wird oder man seinen christlichen Glauben in die Diskussion von politischen Themen einbringt, dann spielt das Vertrauen auf Gott im Alltag plötzlich eine wesentliche Rolle. Im Laufe der Zeit verändert sich dadurch Schritt für Schritt auch die eigene Haltung zum Leben und der Glaube wird prägender. Darüber hinaus gilt: Menschen behalten am besten, was sie selbst getan und gesagt haben.

Manchmal bewirkt schon eine kleine Nuance in den Methoden eine positive Veränderung der Stimmung. Lassen Sie daher mal die gesamte Gruppe diskutieren, mal zu zweit, mal zu dritt oder zu viert oder beteiligen Sie die Teilnehmer körperlich aktiv.

d. Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs!

In den letzten Jahren wurde eine Fülle von spirituellen Formen aus der Ökumene wiederentdeckt, um sich auf die Begegnung mit Gott einzustellen. Bei dem geistlichen Impuls am Schluss des Treffens wird es auf eine behutsame Balance zwischen altbewährten, vertrauten Ritualen und dem mutigen Wagnis neuerer, kreativer Modelle ankommen: vom Lesen eines Gebetes aus dem Gesang- oder Andachtsbuch – das kann leicht eine Person aus der Gruppe herausuchen und vortragen – über eine fünfminütige Stille bis hin zu ein paar liturgischen Tanzschritten. Seien Sie mutig und wählen Sie etwas aus, mit dem Sie eigene Erfahrungen haben. Nur das wirkt glaubwürdig. Überraschend ist, dass es Gruppen nicht schlimm finden, wenn jedes Mal dasselbe Gebet gesprochen wird. Andere mögen natürlich lieber die Abwechslung.

Es stärkt die Gruppe, wenn man füreinander betet. Vielen ist allerdings das freie Gebet vor einer Gruppe unangenehm, selbst Pastoren. Üben Sie daher keinen Druck aus und nutzen Sie phantasievolle Schritte. So könnten z. B. eigene Bitten und Fürbitten einzeln auf Zettel geschrieben, gemischt und wieder verteilt werden. Das fällt vielen erst mal leichter. Hilfreich sind auch kleine Symbole: ein schwerer Stein für eine Klage, eine Kerze für eine Person, die gerade ein dunkles Tal durchschreitet, eine Blume als Dank. Wenn wir Gott für all das Geglückte, das wir in der vergangenen Woche aufgeschrieben hatten, lo-

ben, verändert sich mit Sicherheit auch die Perspektive auf die nächsten Tage.

e. Entscheidungshilfen für den kommenden Weg – Nächste Schritte/Aktion

Wie wird Glaube konkret im Alltag? Darum geht es bei diesem letzten Schritt. Fest umrissene Aufgaben, „handgreifliche“ Aktionen, eindeutige Vereinbarungen helfen dabei, Christsein in der Gruppe und in der Mitwelt einzuüben und gleichzeitig die eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken, auszuprobieren, einzusetzen und zu entwickeln.

So könnte man sich auf ein Bibelwort einigen, das in der Zeit bis zur nächsten Begegnung Schwerpunkt der eigenen Meditation ist. Das Miteinander wird gefördert durch eine gemeinsame Aktion, sei es durch das Mitwirken im Gottesdienst oder beim Gemeindefest. Viele neue Kontakte ergeben sich, wenn eine Gruppe ein (diakonisches) Projekt in der Nachbarschaft initiiert. Zu Beginn eines neuen Treffens kann man ruhig auch nach Ergebnissen fragen, Geduld fördern und Gescheiterten Mut zu neuen Anfängen machen.

Wenn Menschen Jesus Christus nachfolgen und auf die Menschen achten, mit denen sie leben und arbeiten, verändert sich ihr eigenes Leben. Sie trauen dem Heiligen Geist viel zu. Und sie trauen dem, was Gott ihnen zutraut. Darum wagen sie es, denen unvoreingenommen entgegenzukommen, die Gott noch nicht persönlich kennengelernt haben. In der Zuwendung zueinander spiegelt sich Gottes Liebe. So kann man eine Gruppe starten, oder?

Horizonte

Was bleibt und was kommt

Einführung

An den Grenzen unseres Lebens, im Abschied und in Trauer kommen die großen Fragen auf: Was bleibt? und Was kommt? Wie gestaltet sich der Übergang, der Tod? Was bedeutet die Hoffnung der Christen auf Auferstehung und ewiges Leben? Und wie verhält es sich mit dem Gericht? Jesus Christus ist den Weg schon gegangen vom Leben in den Tod und in ein neues Leben. Er wird einmal wiederkommen. Die Bibel sagt im Psalm 90,12: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Dazu bietet der folgende Band eine Denk- und Gesprächshilfe. Er führt uns an den Horizont unseres Lebens und macht uns mit dem Nachdenken über unser eigenes Sterben vertraut. Leben in der Kraft der Auferstehung Jesu beginnt schon hier und jetzt.

Der Band umfasst sechs Einheiten, wobei für die beiden ersten Themen *Tod und Auferstehung* und *Gericht und ewiges Leben* je zwei Einheiten vorgesehen sind.

1. Tod und Auferstehung 1
2. Tod und Auferstehung 2
3. Gericht und ewiges Leben 1
4. Gericht und ewiges Leben 2
5. Die Wiederkunft Christi
6. Das kommende Gottesreich

Planen Sie gegebenenfalls eine siebte Einheit ein. Das Thema ist komplex und sensibel. Wahrscheinlich wird jede Gruppe, die sich auf das Gespräch über *Horizonte – was bleibt und was kommt* einlässt, auf eine Reihe von Fragen stoßen, die nicht leicht zu beantworten sind. Wir möchten Sie dazu ermutigen, diese Fragen während der Einheiten nicht zu umgehen, sondern sich ihnen zu stellen und darüber zu sprechen.

In der letzten oder bei einer weiteren siebten Einheit kann der Pfarrer, eine Seelsorgerin bzw. eine andere dafür geeignete Person Ihrer Gemeinde oder auch jemand von außerhalb eingeladen werden zu einem Gespräch über die aufgetretenen Fragen. Der Termin müsste frühzeitig vereinbart werden. Sie könnten sich, wenn Sie die Gesprächsleitung haben, im Verlauf des Kurses aufschreiben, welche Themengebiete noch einmal aufgegriffen werden müssen, und der eingeladenen Person sagen, auf welche Fragenkomplexe sie sich vorbereiten kann. Wir schlagen auch vor, in den Einheiten Fragen auf Karten zu sammeln und sie am Ende entweder untereinander oder mit der eingeladenen Person zu besprechen.

In den Einheiten werden viele sensible Themen angesprochen. Sie müssen sich bewusst machen, dass Gespräche über Tod und Sterben schmerzliche Erinnerungen an die Oberfläche bringen und unverarbeitete Ängste auslösen können. Deshalb würden wir Ihnen empfehlen, das Thema nicht mit einer neu entstandenen Gruppe zu besprechen. Dafür eignet sich eher ein anderes Thema aus den EMMAUS-Handbüchern für Kleingruppen. Wenn Sie sich für *Horizonte – was bleibt und was kommt* entschieden haben, stellen Sie sich flexibel auf die Situation in Ihrer Gruppe ein und passen Sie die Einheiten entsprechend an. Manchmal kann es beispielsweise gut sein, nicht am vorgesehenen Programm festzuhalten, sondern Zeit einzuräumen und den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, ihren aufkommenden Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben.

Informieren Sie sich, bevor Sie das Thema beginnen, über die verschiedenen Hilfsmöglichkeiten, die bei der Trauerbewältigung helfen können (z. B. Selbsthilfegruppen), falls jemand durch das Gespräch eine tiefe unbewältigte Trauer in sich entdeckt. Seien Sie auch darauf vorbereitet, Einzelgespräche für Teilnehmende anzubieten, die selbst große Angst vor dem Tod haben. Wenn Sie sich dazu nicht in der Lage sehen, sollten Sie jemanden im Hinterkopf haben, zu dem Sie jemanden schicken können.

Wenn Sie mit einer Gruppe dieses Material durcharbeiten, könnte es sein, dass auch die Mitarbeitenden, die den Kurs mit

gestalten, auf schwierige Themengebiete oder Fragen stoßen. Suchen Sie sich kompetente Ansprechpartner, die Sie selbst beratend unterstützen.

Neben dem Bedenkenswerten kommt Schönes auf Sie zu: Sie werden merken, dass die Menschen beim gemeinsamen Nachdenken und Reden über den Tod, die Auferstehung und die christliche Hoffnung stärker aus sich herauskommen. Dadurch wird eine ehrliche Auseinandersetzung mit diesen Themen möglich und die Teilnehmenden wachsen im Glauben und gewinnen an Reife in ihrem Christsein. Es gibt in unserer Gesellschaft kaum einen Ort, an dem man über diese Themen offen und ehrlich in einer Gruppe reden kann. Für viele Gruppen und auch für die einzelnen Teilnehmenden kann dieses Thema deshalb zu einem der wichtigsten Teile von EMMAUS werden. Die Voraussetzung dafür sind große Sorgfalt und intensives Gebet.

Als *Material* brauchen Sie ein Exemplar dieses Handbuches. Für zwei Einheiten gibt es einen Vorschlag für die gemeinsame Gebetszeit im Anhang. Im Internet stehen zusätzliche Materialien zur Verfügung unter www.emmaus-kurs.de: Unter „Kleingruppenhandbuch“ finden Sie den Titel dieses Bandes und dort dann alle weiteren Materialien. Für jede Einheit gibt es dort eine ausführliche Zusammenfassung, die Sie als „Nachlese“ für die Teilnehmenden kopieren und ausgeben können. Und Sie benötigen ausreichend Bibeln. Wie bei allen EMMAUS-Materialien empfiehlt es sich, sie so zusammenzustellen und einzusetzen, wie es für Ihre Situation gut ist. Behandeln Sie das vorgestellte Material nicht nur wie einen Fahrplan. Sie schöpfen die Möglichkeiten für Ihre Gruppe aus, indem sie kreativ damit umgehen.

Die einzelnen Einheiten sind folgendermaßen gestaltet, wobei die Reihenfolge jedes Mal etwas unterschiedlich ist:

- Liturgisches Ankommen
- Austausch
- Themeneinheit und Diskussion
- Bibelarbeit

- Gruppenarbeit
- Gemeinsames Gebet
- Schritte auf dem Weg

In der Darstellung der Einheiten finden Sie am Anfang eine Übersicht mit der Gliederung der Einheit und Zeitangaben als Orientierungshilfe. Jeder Schritt in der jeweiligen Einheit wird ausführlich erläutert, es gibt Vorschläge für Alternativen und Formulierungsvorschläge.

Für Ihre eigene *Vorbereitung* ist es vielleicht hilfreich, wenn Sie einen Blick in eins der folgenden Bücher werfen:

- C.S. Lewis: Die große Scheidung. Gießen und Basel 1998
- Siegfried Kettling: Du gibst mich nicht dem Tode preis. Wuppertal und Zürich 1989
- Andreas Ebert und Peter Godzik (Hg.): Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde. Handbuch zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender. Hamburg 1993
- Michael Herbst (Hg.): Der Mensch und sein Tod. Frankfurt u. a. 2001

Erste Einheit

Tod und Auferstehung 1

Worum geht es in dieser Einheit?

Die Teilnehmenden werden dahin geführt, sich mit der eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen und sich über die „Vermeidungsstrategien“ klar zu werden, mit denen viele Menschen die Fragen von Sterben und Tod von sich fernhalten. Die Geschichte vom reichen Kornbauern verdeutlicht die Perspektive Gottes – es ist „nährisch“, sich nicht um die ewigen Dinge zu kümmern.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht´s?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liedblätter, Bibeln oder Kopien eines Gebets	
10 min	Austausch: Was bringe ich mit?		
5 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Möglichkeit zum Einstieg 1: Geschichte <i>Wer ist der größte Narr</i>		
	Möglichkeit zum Einstieg 2: Bild <i>Stufenalter</i>	Overhead-Folien oder Powerpoint-Bilder von den Bildern Stufenalter	
25 min	Themeneinheit und Diskussion: Vermeidungsstrategien	Zeitungsausschnitte (Werbeanzeigen) und Karten mit Zitaten	
20 min	Bibelarbeit: Der reiche Kornbauer	Bibeln oder Kopien des Bibeltexts	
10 min	Liturgischer Abschluss: Psalm 90	Bibeln oder Kopien des Bibeltexts	
5 min	Schritte auf dem Weg	Kopien: Gedankennachlese	

Vorbereitung

Für diese Einheit benötigen Sie verschiedenste Werbeanzeigen zum Thema gesunder Lebensstil (Fitness, Jugendlichkeit, langes Leben usw.). Sie sollten rechtzeitig beginnen, dazu etwas zu

sammeln – es wird Ihnen sicher nicht schwer fallen, genug zu finden. Sie können Anzeigen aus Zeitungen und Zeitschriften schneiden oder – wenn Sie Lust und Möglichkeiten dazu haben – Werbespots auf Video aufnehmen und einen eigenen kleinen Videofilm zusammenstellen.

Als Gegengewicht wäre es gut, auch Bilder von Jesu Geburt und Tod bereitzuhalten. Das können Weihnachts- und Ostergrußkarten oder Postkarten von Ikonen und Gemälden sein. Sie werden in der zweiten Einheit zu diesem Thema gebraucht.

Wenn Sie ein Video zeigen wollen, testen Sie vorher die nötige Ausrüstung dazu.

Begrüßung und liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Gruppe herzlich. Stellen Sie sich kurz selbst vor. Weisen Sie darauf hin, dass Sie mit einem kurzen „geistlichen Ankommen“ durch ein Gebet und/oder Lied beginnen wollen. Damit erleichtern Sie den Übergang aus dem Alltag in die thematische Einheit. Wenn Sie einen gewohnten geistlichen Beginn in der Gruppe schon etabliert haben, fangen Sie damit an. Bitten Sie Gott, dass er sich Ihnen vorstellt und Ihnen in dieser Einheit begegnet.

Liedvorschläge: „Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne“ (EG 449), „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (EG württ. 628 u. a.), „Gott des Himmels und der Erden“ (EG 445)

Vorschlag für ein gemeinsames Gebet: Psalm 139,1-10.

Austausch: Was bringe ich mit? (10 min)

Heißen Sie ggfs. neue Teilnehmende willkommen und geben Sie allen Anwesenden die Gelegenheit, sich gegenseitig vorzustellen. Tauschen Sie sich über ihre Erwartungen an das Thema aus.

Rückblick und Ausblick (5 min)

Knüpfen Sie ggf. an die vorangegangenen Treffen an. Erinnern Sie an die Gründe, die dazu geführt haben, dass sich die Gruppe für dieses Thema entschieden hat. Bieten Sie einen Ausblick

auf die kommenden Gespräche. Dieser Ausblick kann so aussehen:

Bei dem Thema *Horizonte – was bleibt und was kommt* denken wir über unser gegenwärtiges Leben nach, wie wir es gestalten können und welche Fülle von Möglichkeiten es in sich birgt. Vor allem in jüngeren Jahren ist der Tatendrang oft ungebremst und das Leben kann zur Entfaltung kommen. Meist erst viel später richten wir unseren Blick auf das Altern und die zeitliche Begrenztheit unseres Lebens. Wir werden uns bewusst, dass das Leben nach dem Zenit als eine Entwicklung auf den Tod hin angesehen werden kann, die sich als langsamer und stetiger Prozess des Alterns vollzieht. Wir versuchen unser bisheriges Leben einerseits fortzuführen und andererseits uns auf das einzustellen, was auf uns zukommt, also nach unserem Glauben auf unser Leben nach dem Tod. D. h. wir denken über die sogenannten „letzten Dinge“ und ihre Bedeutung nach.

Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang von Tod, Auferstehung, Gericht, ewigem Leben und der Wiederkunft Christi. Darum soll es bei dem Thema *Horizonte* gehen.

In den ersten beiden Einheiten geht es um Tod und Auferstehung. Wir versuchen uns mit unserer eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen. Es geht dabei um die Grenzen unseres Lebens. – Im Abschied und in Trauer kommen die großen Fragen auf: Was bleibt? Und: Was kommt? Wie gestaltet sich der Übergang, der Tod? Was bedeutet die Hoffnung der Christen auf Auferstehung und ewiges Leben?

Zwei Möglichkeiten zum Einstieg

Führen Sie nun in das Thema ein:

Wir wollen uns zunächst vor Augen halten, was wir Menschen alle gemeinsam haben. Wir alle sind geboren und wir wissen, dass wir alle früher oder später sterben müssen. Die Frage ist die, wie wir mit dem Gedanken an das Sterben umgehen und inwieweit wir uns darauf vorbereiten können.

Einstieg Möglichkeit 1: Wer ist der größte Narr? (10 min)

Die Geschichte vom König und seinem Narren erzählt, wie wichtig es ist, sich auf das Sterben vorzubereiten. Sie erleichtert das Verständnis des Bibeltextes, der später gelesen wird und eignet sich darum besonders für Gruppen, die mit Bibellesen noch nicht so vertraut sind:

Es gibt eine Geschichte von einem König, der sich nach der Sitte der Zeit einen Hofnarren hielt. Diese Narren hatten das Recht, den Königen und Fürsten die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie bitter war. War sie zu bitter, dann hieß es einfach: „Er ist halt ein Narr!“

Eines Tages schenkte der König seinem Hofnarren einen goldenen Narrenstab mit Glöckchen daran und sagte: „Du bist gewiss der größte Narr, den es gibt. Solltest du jemals einen treffen, der noch närrischer ist als du, dann gib ihm diesen Stab weiter.“

Jahrelang trug der Narr den Stab. Eines Tages erfuhr der Narr, dass der König im Sterben liegt. Da hüpfte er in das Krankenzimmer und sagte: „König, ich höre, du willst eine große Reise antreten.“ „Ich will nicht“, erwiderte der König, „ich muss!“ „Oh, du musst? Gibt es also doch eine Macht, die noch über den Großen der Erde steht. Nun wohl! Aber du wirst sicher bald wieder zurückkommen?“ „Nein“, ächzte der König. „Von dem Land, in das ich reise, kehrt man nicht zurück.“ „Nun, nun“, meinte der Narr begütigend, „gewiss hast du diese Reise seit langem vorbereitet. Ich denke, du hast dafür gesorgt, dass du in dem Land, von dem man nicht zurückkommt, königlich aufgenommen wirst.“ Der König schüttelte den Kopf. „Das habe ich versäumt. Ich hatte nie Zeit, diese Reise vorzubereiten.“ „Oh, dann hast du sicher nicht gewusst, dass du diese Reise einmal antreten musst.“ „Gewusst habe ich es schon. Aber – wie gesagt – keine Zeit gehabt, mich um die rechte Vorbereitung zu kümmern.“ Da legte der Narr leise den Stab auf das Bett des Königs und sagte: „Du hast mir befohlen, diesen Stab weiterzugeben an den, der noch närrischer ist als ich. König! Nimm den Stab! Du hast gewusst, dass du in die Ewigkeit musst und dass man von

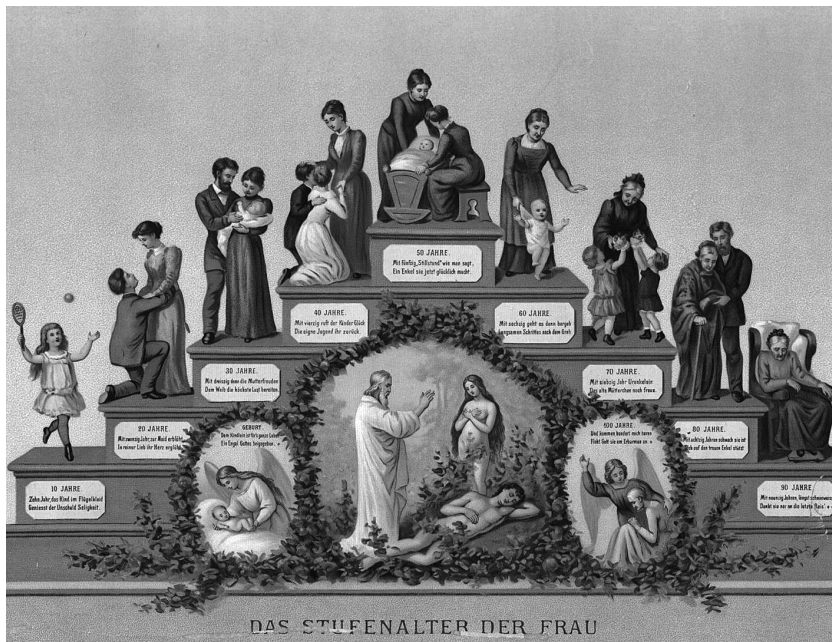
da nicht zurückkommt. Und doch hast du nicht Sorge getragen, dass dir die ewigen Wohnungen geöffnet werden. König! Du bist der größte Narr!“

Austausch über die Geschichte

Bitten Sie nun die Teilnehmenden, sich ihrem Nachbarn zuzuwenden und mit ihm über die eigenen Gefühle in Bezug auf den Tod zu sprechen. Hier ist große Sensibilität erforderlich. Lassen Sie die Betreffenden ihren Austausch selbst gestalten und halten Sie sich mit Bemerkungen sehr zurück. Statt in Zweiergesprächen kann die Gesprächsphase auch in Kleingruppen durchgeführt werden, um den Einzelnen wegen der großen Sensibilität des Themas nicht zu überfordern.

Einstieg Möglichkeit 2: Bildbetrachtung *Stufenalter* (10 min)

Stellen Sie die Bilder *Stufenalter der Frau* und *Stufenalter des Mannes* vor, indem Sie sie als Folien auf einem Overhead-Projektor oder als Powerpoint-Folien zeigen. *Stufenalter des Man-*



nes finden Sie im Anhang. Bei dieser Methode liegt der Fokus mehr auf unseren Vorstellungen vom Leben und wie es auf den Tod zuläuft.

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich zu dem zu äußern, was sie beobachten bzw. welchen Eindruck diese Bilder bei ihnen hinterlassen. Erläutern Sie dann:

Diese Bilder heißen *Stufenalter der Frau und des Mannes* und wurden uns vom Landeskirchlichen Archiv Stuttgart zur Verfügung gestellt. Die Bilder stammen aus dem 19. Jahrhundert. Sie zeigen jeweils einen Halbkreis mit aufsteigenden und absteigenden Podesten, die die verschiedenen Altersstufen darstellen. Der Verlauf eines Lebens wird gezeigt, beginnend unten links mit der Geburt und endend auf der anderen Seite mit der Erwartung des Todes. Solche Darstellungen, die auch als *Lebenstreppen* bezeichnet werden, waren ab dem 17. Jahrhundert sehr populär und waren noch vor 100 Jahren in vielen Häusern als Wandschmuck eine beliebte Zierde. Diese Darstellung zeigt den menschlichen Lebenslauf in 9 Stufen. Der Zenit des Lebens wurde auf die fünfte Dekade gesetzt. Der „Aufstieg“ zeigt die stetige Entwicklung und kann als lebendige Vielfalt und Fülle des Lebens gedeutet werden. Der „Abstieg“ auf den Tod hin zeigt sich vor allem bei dem Mann als ein langsamer und würdevoller Verlauf des Alterns. Das Altwerden wird eher idealisiert gezeigt und blendet zermürbende Abbauprozesse aus.

Nach dieser ersten gemeinsamen Bildbetrachtung und der Erläuterung dazu laden Sie nun zu *Zweiergesprächen* ein:

Bitte tauschen Sie sich mit Ihrem Nachbarn oder Ihrer Nachbarin über diese Bilder aus. Mögliche Fragen können dabei sein:

- Welche Gedanken und Gefühle löst dieses Bild in mir aus?
- Gibt es in der zweiten Lebenshälfte nur eine absteigende Linie oder auch eine aufsteigende? (Ein Impuls dazu: Der Erkenntnisbereich des Menschen kann bis zuletzt zunehmen.)

- Sagen uns solche Bilder heute noch etwas? Sind sie immer noch wegweisend, Orientierung gebend oder einfach Ausdruck einer vergangenen Zeit?

Nach H. Dauner, Arbeitsheft der LAGES, Mach in mir deinem Geiste Raum. Von der Spiritualität des Alterns, Stuttgart 2008, Seite 34.

Themeneinheit und Diskussion: Vermeidungsstrategien

(25 min)

Führen Sie nun tiefer in das Thema ein. Wir sind es nicht gewohnt über den Tod zu sprechen – er ist für viele Menschen in unserer Kultur ein Tabu.

Wir vermeiden es, über den Tod zu reden, auch wenn wir vielleicht oft darüber nachdenken, weil er zu der dunklen Seite unseres Lebens gehört. Deshalb kann das Nachdenken darüber in uns Ängste auslösen oder auch eine Trauer, weil wir dabei unwillkürlich das Sterben geliebter Menschen vor Augen haben. Der Tod ist für viele Menschen in unserer Kultur ein Tabu. Nicht nur junge Menschen vermeiden es darüber zu reden, sondern auch Ältere. Und auch die Vorboten des Todes, wie etwa Krankheit und Schwäche, werden, wo immer es möglich ist, ausgeklammert.

Früher war es vielleicht anders. Es war natürlich, dass mit zunehmendem Alter und damit einhergehender Schwäche oder auch Krankheit die Menschen begonnen haben, sich auf das Sterben vorzubereiten. Das Leben und Sterben wurde eher vertrauensvoll aus Gottes Hand angenommen.

Heute möchten die Menschen lieber einen schnellen Tod, bei dem ihnen Leid und Gebrechlichkeit erspart bleiben. Die Bibel spricht davon: „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: ‚Sie gefallen mir nicht‘“. (Pred 12,1)

Wie sehr dem heutigen Menschen, mehr als der früheren Generation, Möglichkeiten eröffnet werden, um dem Thema Tod aus dem Wege zu gehen, können wir in vielen Werbeanzeigen erkennen.

Leiten Sie nun zu den von Ihnen gesammelten *Werbeanzeigen* über:

Das Altern des Menschen wurde uns schon vor Augen geführt als ein stetig fortschreitender biologischer Prozess, der nicht mehr umkehrbar ist und mit dem Tod endet. Die Länge der Lebenszeit wird also durch das Altern maßgeblich bestimmt. Ich möchte Ihnen nun Werbeanzeigen zeigen, die uns noch eine andere Botschaft vermitteln.

Legen Sie nun die Anzeigen, z. B. von Apotheken, Zahnarztpraxen, Bio-Läden, Kosmetik-/Sonnen-/Fitness-Studios, Friseursalons, Modezeitschriften, gut sichtbar für alle Teilnehmenden aus. Vielleicht können Sie dafür am besten in einem Stuhlkreis sitzen. Stellen Sie dabei folgende Fragen und regen Sie damit einen Austausch an:

- Welche Botschaft könnte hinter diesen Anzeigen stehen?
- Welche Schlussfolgerungen können aus dieser Botschaft gezogen werden?

Hinweis

Es kann sein, dass schon hier – oder auch zu einem anderen Zeitpunkt dieses Gesprächs – Ängste hochkommen. Seien Sie darauf vorbereitet und unterbrechen Sie gegebenenfalls, wenn dies passiert, die Arbeitseinheiten, um Raum zu geben, diese Ängste auszudrücken und – wenn möglich – darüber zu sprechen.

Setzen Sie den thematischen Impuls fort:

Ein gesunder Lebensstil ist nichts Falsches. Im Gegenteil, er ist etwas sehr Positives. Aber dahinter kann auch eine gefährliche Botschaft stecken: vermittelt wird nämlich der Eindruck, dass mit Hilfe von körperlichem Training, richtiger Ernährung und den neuesten Kosmetika der Tod keine Rolle mehr spielt, weil unbegrenzt Gesundheit, Fitness und jugendliches Aussehen erhalten werden können. Und wenn dies alles nicht mehr hilft, dann kann man sich die körperlichen Auswirkungen des Alterns operativ entfernen lassen. In den USA gibt es sogar An-

gebote, den eigenen Körper nach dem Tod bei Minustemperaturen einzufrieren und zu konservieren und auch in Europa wird dies praktiziert. So erhofft man sich in der Zukunft wieder auferweckt zu werden und denkt dabei an einen Tag, an dem die Wissenschaft in der Lage sein wird, einen Menschen nicht nur wiederzubeleben, sondern ihm vielleicht sogar ein neues Ich mit einem Körper der eigenen Wahl zu klonen!

Offensichtlich gibt es nur eine Hoffnung: Wir müssen versuchen, das Leben so lange wie möglich zu verlängern und möglichst viel in dieses Leben „hineinpacken“. Im Grunde versuchen wir damit einerseits dem Thema Tod aus dem Wege zu gehen und andererseits unser Leben nur auf das Diesseits festzulegen.

Sie können, wenn Sie möchten und noch genügend Zeit ist, nun folgende Aussagen vorstellen, die in Todesanzeigen in der Zeitung erschienen sind. Lassen Sie nach jedem Zitat kurz einen Moment Stille, damit das Gehörte nachklingen kann. Vielleicht haben Sie die Zitate auf Karten ausgedruckt, dann können Sie sie nach dem Vorlesen auslegen.

Ich lese uns jetzt Zitate von berühmten Menschen vor. Sie beschäftigen sich mit unserem Thema und werden darum in Traueranzeigen verwendet:

„Du hast uns zu Dir erschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis dass es Ruhe findet in Dir.“ (Kirchenvater Augustinus)

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.“

(Immanuel Kant)

„Solange wir existieren, ist der Tod nicht da, und wenn der Tod da ist, existieren wir nicht mehr.“ (Epikur)

„Nun will ich zum Danken fliegen. Was ich besaß, lass ich hier liegen. Froh empor zu jenen lichten Höhen, voll Hoffnung dort auf ein Wiedersehen.

– Gott, der Herr, hat die Uhr dieses Lebens für immer angehalten. Für NN ist der Vorhang zwischen Zeit und Ewigkeit gefallen.“ (Unbekannt)

Die Teilnehmenden können sich zu den Aussagen äußern, ohne dass dies bewertet wird:

- Welches Zitat gefällt Ihnen besonders?
- Passt eines zu jemandem, der Ihnen nahe steht?

Bibelarbeit: Der reiche Kornbauer (20 min)

Leiten Sie zur Bibelarbeit über. Teilen Sie Bibeln oder auch Kopien des Bibeltextes aus. Führen Sie den Bibeltext Lukas 12,16-21 kurz ein, lesen Sie ihn gemeinsam und erläutern Sie dann weiter. Lassen Sie dabei immer wieder Zeit für Rückfragen und Austausch, zum Beispiel so:

Was ich über den Tod und die letzten Dinge denke, schlägt sich immer auch in meinem Verhalten nieder, wie ich heute im Leben stehe und mit ihm umgehe.

Die Bibel nimmt das unterschiedliche Verhalten von Menschen unter die Lupe und beurteilt es, sodass wir damit einen grundlegenden Maßstab für unser persönliches Leben und seine Gestaltung an die Hand bekommen. Wir lesen ein Gleichnis aus dem Lukasevangelium, Kapitel 12, Verse 16-21: [Text lesen]

Das Gleichnis wird nur im Lukasevangelium erzählt. Es handelt von einem Menschen, der später als Narr bezeichnet wird. Er ist begütert und konzentriert sich nur auf das diesseitige Leben und muss dann plötzlich und unvorbereitet die Reise in die Ewigkeit antreten. Der Mann steht an sich untadelig da und könnte sogar als Ehrenmann vor aller Welt gelten, der fleißig und tüchtig ist.

Der erste Teil des Gleichnisses führt uns das Selbstgespräch des Kornbauern vor Augen: meine Früchte, meine Scheune, meine Güter, meine Seele – als ob dieses alles nur ihm allein gehöre und er allein darüber verfügen kann.

Charakteristisch sind die 6 Ich's des Bauern: „Was soll ich tun – ich habe nicht – wohin ich – ich will – ich will – ich werde sagen“. Damit zeichnet Jesus einen Menschen, der völlig auf sich bezogen ist und auf sich selbst zurückfällt. Es ist ein Mensch, der sich selbst kontrollieren und für sich selbst

sorgen muss. Es ist ein Mensch, der sich damit völlig selbst überfordert und auch überschätzt, weil er sich – ob bewusst oder unbewusst – zum Schaffer bzw. Schöpfer des Lebens überhöht.

[Rückfragen und Austausch]

Der zweite Teil des Gleichnisses reißt dazu einen Gegensatz auf, indem nun Gott spricht. Die Worte Gottes sind in einer Schärfe gesprochen, die aufrüttelt. Der Kornbauer schwelgt in der Vorstellung künftiger Genüsse vieler Jahre. Gottes Urteil sagt, es sind ihm nicht einmal so viele Stunden beschieden, wie er sich Lebensjahre träumte. „Deine Seele wird man von dir fordern“ – damit wird der nahende Tod angedeutet. Er muss „seine Seele“ herausgeben, die er doch als die „seinige“ festhalten möchte.

[Rückfragen und Austausch]

Gott deckt des Kornbauern Wahn auf, der glaubt, für lange Zeit mit den aufgehäuften Schätzen sein Leben absichern zu können. „Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?“ drückt aus, dass alle Leistung und Schaffenskraft zerrinnt und der Vergänglichkeit anheimfallen wird.

Siehe Wuppertaler Studienbibel, Das Evangelium des Lukas, Fritz Rienecker, Wuppertal ¹³2000.

Bitten Sie die Teilnehmenden zu überlegen, welche Kernbotschaft hinter dem Gleichnis steht. Geben Sie ein bisschen Zeit zum Überlegen und lassen Sie die Äußerungen unkommentiert stehen.

Fassen Sie nach einem kurzen Austausch zusammen:

Das Urteil über den reichen Menschen betrifft sein Verhalten. Es ist typisch für einen sogenannten „Narren“, der Gott und seine Mitmenschen sowie die Begrenztheit seines eigenen Erdendaseins nicht wahr- und ernstnimmt. Nicht das Erarbeiten und Erreichen von Zielen wird bei ihm verurteilt, sondern sein „Losgelöstsein“ und die Beziehungslosigkeit gegenüber Gott und seinen Mitmenschen.

Liturgischer Abschluss: Psalm 90 (10 min)

Leiten Sie nun zum gemeinsamen Gebet über. Wenn Sie dafür eine in Ihrer Gruppe etablierte Form haben, wählen Sie diese. In jedem Fall könnte sich ein Raumwechsel anbieten oder ein paar umgestaltende Handgriffe im Raum – etwa Stühle umstellen, Zettel aufheben, Kerze anzünden –, um eine entsprechende Atmosphäre herzustellen.

So können Sie das Gebet gestalten: Führen Sie Psalm 90 als Abschlussgebet ein. Lassen Sie die Teilnehmenden den Psalm in der Bibel aufschlagen oder teilen Sie ihn gegebenenfalls kopiert aus. Es geht darum, den ewigen Gott den Teilnehmenden bewusst zu machen:

Bevor wir den Psalm miteinander beten, werfen wir einen kurzen Blick auf den Text. Der Psalmist betont in Psalm 90, Vers 2 die ewige Existenz Gottes. Er formuliert: „bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Er verbindet damit im Anschluss Aussagen über ihn als Schöpfergott in seinen Schöpferwerken (vgl. 1. Mose 1). Krass ist der Gegensatz gezeichnet zwischen Gott, der nicht der Zeit unterworfen ist, und dem Menschen, dessen Leben kurz ist wie ein Schlaf. In Psalm 90,12 heißt es: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Am Ende des ersten Teils des Psalms steht die kluge Bitte des Beters. Er bittet um die Fähigkeit, die geschenkte menschliche Zeitspanne angemessen zu nutzen, indem er sich aufgehoben weiß in den Händen des ewigen Gottes.

Nun möchte ich Sie einladen, den Psalm 90, 1-5.12 gemeinsam mit mir zu beten.

Alle beten gemeinsam Psalm 90, die Verse 1-5 und 12.

Wenn die Gruppe es gewohnt ist, können Sie an dieser Stelle noch ein freies Gebet anschließen. Sprechen Sie zum Abschluss einen Segen, etwa:

„Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.“

Schritte auf dem Weg (5 min)

Fragen Sie die Teilnehmenden, ob ihnen die Arbeitsweise dieser Einheit angenehm ist, enthält sie doch eine Fülle von Anregungen und Informationen, die verarbeitet werden wollen. Führen Sie dann die Schritte auf dem Weg wie folgt ein, die mit der Gedankennachlese (siehe www.emmaus-kurs.de) zum Mitnehmen verbunden sind:

Wir haben uns in dieser Einheit unsere eigene Sterblichkeit bewusst gemacht, uns mit Vermeidungsstrategien beschäftigt und schließlich auch vom Narren gehört, der sich nicht mit dem Tod beschäftigt. Vielleicht beobachten wir uns diese Woche einmal selbst: Sind wir wie der reiche Kornbauer fleißig und umsichtig, aber nur auf das Diesseits bedacht? Oder sind wir klug und bereiten uns auf das einzige vor, was in unserem Leben sicher ist, den Tod? Wie kann das überhaupt gehen? Ich möchte Ihnen nun eine sogenannte „Gedankennachlese“ mitgeben. Das soll am Ende jeder Einheit passieren. Sie haben damit die Möglichkeit, noch einmal detailliert den Verlauf der vergangenen Einheit zu reflektieren und auf sich wirken zu lassen. Gerne können Sie auch Fragen, die Ihnen im Laufe des Lesens der Gedankennachlese gekommen sind, notieren und in die nächste Einheit mitbringen.

Verabschieden Sie sich und teilen Sie die Gedankennachlese aus.

Zweite Einheit

Tod und Auferstehung 2

Worum geht es in dieser Einheit?

Mit dieser Einheit wird das in der vorangegangenen Einheit begonnene Thema Tod und Auferstehung fortgesetzt. Die Teilnehmenden setzen sich mit der Leidensgeschichte Jesu auseinander, die in seinem Sterben am Kreuz gipfelt, und bringen die eigene Sterblichkeit damit in Verbindung (und die damit verbundenen Empfindungen von Angst und Trauer). So wie Jesus an unserer Todesgeschichte teilhatte, so werden die, die ihm vertrauen, auch Anteil an seiner Auferstehungsgeschichte bekommen. Schließlich wird die Trauer über das Sterben eines geliebten Menschen Thema und kann in einem Gebet zur Sprache gebracht werden.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher, Bibeln oder Kopien eines Gebets	
5 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Bildbetrachtung: Jesu Geburt und Tod	Bilder von Jesu Geburt und Passion	
35 min	Bibelarbeit oder Film: Der Tod von Jesus	Bibeln, Kopien mit Texten aus der Passionsgeschichte, ggf. Film, Passionsbilder, Kruzifixe, Flipchart	
5 min	Abschlussimpuls zum Sterben Jesu		

20 min	Gruppenarbeit: Wie gehen Christen mit dem Tod um?	Bibeln, Konkordanz, Gesangbücher, ggfs. andere Liederbücher, Kopien mit Bibelstellen	
7 min	Schritte auf dem Weg		
10 min	Gebet/Liturgischer Abschluß	Musik und Abspielgerät, ggfs. Kopien, Zettel und Stifte, Kopien: Gedankenachlese	

Vorbereitung

Wenn Sie sich dafür entscheiden, ein Video zu zeigen, testen Sie die nötige Ausrüstung und wählen Sie Filmausschnitte aus.

Begrüßung und liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Gruppe herzlich. Weisen Sie darauf hin, dass Sie nun wie in jeder Einheit mit einem kurzen „geistlichen Ankommen“ durch ein Gebet und/oder Lied beginnen wollen. Gestalten Sie das liturgische Ankommen wie in der ersten Einheit. Damit erleichtern Sie den Übergang aus dem Alltag in die thematische Einheit. Wenn Sie einen gewohnten geistlichen Beginn in der Gruppe schon etabliert haben, fangen Sie damit an. Bitten Sie Gott, dass er sich Ihnen vorstellt und Ihnen in dieser Einheit begegnet.

Liedvorschläge zum Thema: „Die güldene Sonne, voll Freud und Wonne“ (EG 449), „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (EG württ. 628 u. a.), „Gott des Himmels und der Erde“ (EG 445)

Vorschlag für ein gemeinsames Gebet: Psalm 139,1-10.

Rückblick und Ausblick (5 min)

Erinnern Sie an die letzte Einheit und geben Sie einen Ausblick auf das Thema heute. Lassen Sie Zeit für Rückfragen, die sich in der Woche ergeben haben. Vielleicht möchten Teilnehmende auch ihre Beobachtungen und Überlegungen aus der Woche teilen. Dafür soll hier – kurz – Zeit sein.

In der ersten Einheit haben wir uns mit unserer eigenen Sterblichkeit und dem Tod auseinandergesetzt. Der Prozess des Alterns wurde beschrieben und es wurde gezeigt, dass Werbung vielfach den Eindruck vermittelt, als könnte man das Altern hinausschieben und verhindern. Angebote gibt es genug. Wir haben uns bewusst gemacht, dass der Vorgang des Alterns nicht verhindert werden kann. Es ist ein stetig fortschreitender biologischer Prozess, der mit dem Tod endet. Der Tod konfrontiert mit Abschied und Trauer.

Das Gleichnis aus dem Lukasevangelium 12,16-21 führte uns einen Menschen vor Augen, der als Narr bezeichnet wird. Es verurteilt nicht den Fleiß des „Narren“, der es weit brachte, sondern sein „Losgelöstsein“ von Gott. In den abschließenden Worten des Psalms 90 steht die kluge Bitte des Beters: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“. Er bittet um die Fähigkeit, die geschenkte menschliche Zeitspanne zu nutzen, indem er sich aufgehoben weiß in den Händen des „ewigen“ Gottes.

Wir wollen in der heutigen Einheit nun einen Schritt weitergehen und unsere eigene Sterblichkeit in Beziehung setzen zu der Leidensgeschichte Jesu, die in seinem Sterben am Kreuz gipfelt. Wir versuchen zu erkennen, wie die eigene Sterblichkeit und die damit verbundenen Empfindungen von Angst und Trauer mit der Leidensgeschichte Jesu zusammenhängen. Dabei leuchtet schon die Auferstehung Christi als Sieg über den Tod auf und zeigt den Sinn und das Ziel unseres menschlichen Lebens. Der Tod ist nicht mehr die undurchlässige Mauer am Ende des Weges, sondern er führt durch ein Tor zu einer ganz neuen Welt.

Geben Sie nun Gelegenheit für Rückfragen und Beobachtungen.

Einstieg mit Bildbetrachtung: Jesu Geburt und Tod (15 min)

Gestalten Sie den Einstieg mit folgenden Worten:

In der christlichen Kunst beschäftigen sich einige der bewegendsten Bilder mit genau den beiden Realitäten, die unser Leben umrahmen, Geburt und Tod:

- Viele Gemälde zeigen z. B. Jesus nach seiner Geburt in den Armen der Mutter.
- Und noch öfter wird Jesus am Kreuz und nach seinem Tod gezeigt. Viele Menschen berührt auch hier am meisten die Darstellung des toten Jesus in den Armen der Maria. Auf diese Weise werden Geburt und Tod mit Freude und Schmerz in Verbindung gebracht.

An dieser Stelle können Sie verschiedene Bilder von Jesu Geburt und Tod zeigen. Ermutigen Sie die Teilnehmenden, zu sagen, welche davon sie am meisten ansprechen.

Bibelarbeit und Bildbetrachtung: Der Tod von Jesus (35 min)

Teilen Sie nun an die Teilnehmenden Bibeln oder Kopien mit Texten aus der Passionsgeschichte nach Markus (Mk 14-15) aus und führen Sie diese mit folgenden Worten ein:

Wir wollen uns nun auf die letzte Wegstrecke Jesu konzentrieren und über den Sinn des Leidens und des Todes Jesu nachdenken. Dazu lesen wir – jeder für sich – auszugsweise still die Passionsgeschichte aus dem Markusevangelium (Mk 14-15). Das Markusevangelium ist viel kürzer als die anderen Evangelien, erzählt aber genauso ausführlich von den letzten Ereignissen im Leben Jesu. Darum wird das Markusevangelium auch als „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ bezeichnet.

Bitten Sie die Teilnehmenden, den Text anzuschauen und darüber zu sprechen, was sie besonders angesprochen hat. Achten Sie darauf, ob noch Bedarf zu Rückfragen besteht und gehen

Sie ggf. kurz darauf ein. Notieren Sie für alle sichtbar jeweils ein paar Stichworte aus dem Gesagten, z. B. auf einem großen Flipchartbogen.

Fassen Sie zusammen:

Markus erzählt, wie Gott seinen Sohn ins Leiden schickt und wie Gott selbst leidet: Jesus geht den Weg der Passion bewusst und nimmt das Leiden auf sich. Er ist in diesem Geschehen auch der Aktive und willigt ein in Gottes Plan. Besonders deutlich wird dies bei dem Gebet Jesu im Garten Gethsemane: „Mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ (Mk 14,35-36) Deutlich wird das auch an seinem Ausruf der Verlassenheit im Augenblick seines Todes: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) Es ist falsch und gefährlich, wenn man Jesu Menschsein reduziert, indem man den Schmerz seines Leidensweges weg diskutiert. Jesu Tod war ein ganz realer Tod.

Bildbetrachtung: Kreuze

An dieser Stelle können verschiedene Motive der Kreuzesdarstellung mit den Teilnehmenden angesehen und besprochen werden. Das können Postkarten sein, Drucke, Kruzifixe, Holzkreuze. Vielleicht können Sie die Bilder und Karten gut sichtbar auslegen oder aufhängen.

Führen Sie die Bildbetrachtungen mit folgenden Worten ein:

Das Kreuz ist ein zwiespältiges Zeichen. Die einen denken an eine traurige Erinnerung, wie etwa an schlimme Unfälle, symbolisiert durch die Kreuze an den Rändern unserer Straßen. Andere werden an Verkehrszeichen erinnert (wie zum Beispiel die Andreaskreuze an Bahnübergängen). Viele denken an das „Rote Kreuz“, das in vielen Teilen der Welt Menschen in Not hilft und Leben rettet. Manche tragen das Kreuz als Schmuck um ihren Hals. Das Kreuz kann für Leben und Tod stehen – oder auch zum reinen Schmuckstück werden.

Lassen Sie Zeit, sich die verschiedenen Darstellungen von Kreuzen anzuschauen: Bilder, Kruzifixe, Kreuze etc.

Bitten Sie nun die Teilnehmenden, sich in kleinen *Gesprächsgruppen* darüber auszutauschen, wie die einzelnen Darstellungen auf sie wirken und welche Botschaft ihrer Meinung nach zum Ausdruck kommt.

Bitten Sie die Gruppen anschließend ihre Ergebnisse vorzustellen.

Ergänzen Sie für alle sichtbar jeweils ein paar Stichworte aus dem Gehörten, z. B. auf dem großen Flipchartbogen vom Beginn.

Was hat Jesus über das Kreuz gesagt?

Führen Sie nun das Thema fort, indem Sie die Teilnehmenden daran erinnern:

Gott selbst hat den Weg ans Kreuz gewählt.

Wir wollen uns das nun in den folgenden Textabschnitten genauer anschauen. Stellen Sie sich beim Lesen die Frage: „Was bedeutete das Kreuz für Jesus? Welchen Gedanken finden Sie in den einzelnen Textabschnitten besonders wichtig?“

Lesen Sie gemeinsam Markus 8,31-33; 9,31-32; 10,32-34; Lukas 24,25-27; Johannes 12,27-32. Sie finden die Textstellen bereits als Arbeitsblatt zum Kopieren zusammengestellt im Internet (www.emmaus-kurs.de). Tauschen Sie sich darüber aus.

Alternative zur Bibelarbeit: Film Jesus von Nazareth (35 min)

Schauen Sie sich ausschnittsweise eine moderne Filmfassung an, die das Sterben Jesu darstellt. Es bietet sich entweder der Film *Jesus von Nazareth* an, bei dem Franco Zeffirelli Regie geführt hat und der alle vier Evangelien in sich vereint, oder der von *International Films* produzierte Film *Jesus*, eine Verfilmung des Lukasevangeliums. *Jesus von Nazareth* können Sie in allen guten Videotheken oder in Internetfilmdiensten ausleihen, den anderen Film müssen Sie wahrscheinlich über einen christlichen Buchladen bestellen. Tauschen Sie sich über das Gesehene aus.

Abschlussimpuls zum Sterben Jesu (5 min)

Geben Sie abschließend einen Impuls zum Sinn von Tod und Auferstehung Jesu. In diesem Impuls geht es darum, dass Sie in einem kurzen Beitrag den Teilnehmenden deutlich machen, in welchem Maße sich der Tod und die Auferstehung Jesu Christi als relevant für unser Leben zeigt.

Wir haben uns mit der Leidensgeschichte Jesu beschäftigt, die in seinem Tod am Kreuz von Golgatha gipfelt. Dieses Geschehen deuten wir als Christen und formulieren: Jesus ist für uns gestorben. Das Kreuz zeigt, dass Gott in Jesus sich mit dem Leiden der ganzen Welt identifiziert hat und somit auch Anteil nimmt an unserer ganz persönlichen „Leidensgeschichte“, ob wir das nun so empfinden oder nicht. Man könnte auch sagen, am Kreuz überbrückt er den Graben, der zwischen uns Menschen und Gott steht. Er stiftet damit neu die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch. Das ist die Geschichte von Jesus zwischen Weihnachten und Karfreitag. Er wird ein „heruntergekommener“ Gott. Und er vollendet diesen Weg am Karfreitag in Jerusalem. Der Kreuzestod Jesu betrifft Gott selbst. Es ist Gottes Aktion aus Passion für uns.

Das Leiden Jesu am Kreuz wird für uns zu einem großen Trost – denn dort hat Gott sich mit dem Leiden der ganzen Welt identifiziert. Doch erst die Auferstehung und damit der Sieg Jesu Christi über den Tod wird für uns zur endgültigen Hoffnung. Sie zeigt uns den Sinn und das Ziel unseres menschlichen Lebens. Denn der Tod ist nicht mehr die undurchlässige Mauer am Ende, sondern wird für uns zu einem Tor zu einem neuen Weg mit Gott – zu einer neuen Lebensqualität in seiner Gemeinschaft.

Und noch etwas: Gott hat das Leid unseres Todes geteilt. Nun dürfen wir sein Leben teilen. Das ist im wahrsten Sinne eine neue Lebensqualität und Hoffnung der Christen.

Dies ist ein Wissen, das unser ganzes Leben umfassen kann; Von Anbeginn unseres Lebens, d. h. mit der Empfängnis und Geburt, wird uns zugesprochen, dass Gott unser Leben teilt und uns liebt (vgl. z. B. Ps 139,16). Eine Antwort können wir

darauf im Glauben geben, indem wir uns bewusst machen, dass damit ewiges Leben *heute* schon beginnt, nicht erst nach unserem Tod. Es ist das „geteilte“ Leben heute mit Jesus Christus, an den wir glauben. Mit Ihm werden wir in unserem Leben immer wieder die Spuren Gottes erkennen können, denen es lohnt, zu folgen. Es ist ein „himmlisches“ Leben, das uns versprochen ist, in aller oftmals ernüchternden und zermürbenden Alltagsrealität. Wir finden unseren Sinn darin, dass unser Leben jetzt im Heute ausgerichtet ist auf den „Himmel“ und immer wieder in die Gemeinschaft mit Gott führt.

Der Apostel Paulus lenkt dabei interessanterweise seinen Blick auf die Taufe und wirbt um unser Verstehen. Er sagt, dass wir mit der Taufe Anteil am Tod und an der Auferstehung Jesu bekommen. In 2. Timotheus 2,11 formuliert er: „Sterben wir mit, so werden wir mit leben.“

Gruppenarbeit: Wie gehen Christen mit dem Tod um?

(20 min)

Bitten Sie die Gruppe, am besten drei Kleingruppen zu bilden. Bearbeiten Sie gemeinsam die folgenden Fragen:

- Wie können Christen mit dem Tod umgehen?
- Was könnte mit dem Ausdruck „ein seliges Ende“ gemeint sein?

Dazu wird zwei Kleingruppen als Aufgabe mitgegeben, Verse oder Geschichten aus der Bibel und aus anderen Zusammenhängen zu suchen, die zeigen, wie Christen mit dem Tod umgehen. Eine Gruppe schlägt in der Bibel nach und sollte dafür eine Konkordanz an die Hand bekommen. Zusätzlich sind unten Textstellen vorgeschlagen, die Sie der Gruppe an die Hand geben können. Eine andere Gruppe kann im Gesangbuch suchen oder in einem anderen, in der Gemeinde vertrauten Liederbuch. Verschaffen Sie sich einen Überblick, welche Hilfen den Teilnehmenden an die Hand gegeben werden können, um die Texte zu finden. Im Gesangbuch finden Sie zum Beispiel Lieder zum Thema „Sterben und ewiges Leben“ unter den Nummern 516–535. Die letzte Gruppe konzentriert sich auf die Fragen und sucht anhand des bisher Gehörten nach Antworten.

Vorschläge für die Gruppe, die in der Bibel sucht:

Psalm 23, Psalm 37, Psalm 139, Johannes 14,19 Jesus: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“, Johannes 3,36: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“, Römer 8,38-39: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.

Versuchen Sie dann, gemeinsam die obigen Fragen zu beantworten.

Fassen Sie zusammen:

Die Bibel und das Gesangbuch/Liederbuch bieten mit ihren Aussagen über den Tod und „ein seliges Ende“ kein Patentrezept an. Wir werden ermutigt unser Leben, auch mit den ungelösten Fragen an den Grenzen und Übergängen unseres Lebens Gott anzuvertrauen.

Die Frage nach Tod und Auferstehung kann nicht vertagt werden, sondern zielt auf unser heutiges Leben. Sie lädt uns ein, in der Beziehung zu Gott und in der Verbindung mit ihm unseren Lebensalltag zu bewältigen.

Schritte auf dem Weg (7 min)

Geben Sie einen kurzen inhaltlichen Impuls mit einer Anregung für die Woche:

In unserer Gesellschaft sind viele der Riten, die den Tod begleitet haben, verloren gegangen, wie etwa früher in dörflichen Regionen das Abschiednehmen von dem Toten. Dazu gehörte das Läuten der Glocke, Schiedläuten genannt, die ankündigte, dass ein Dorfbewohner verstorben war. Der Verstorbene wurde zuhause in einem Sarg aufgebahrt. Jemand berichtete davon: „Ein Verwandter von mir starb schon als junger Mann. Die Angehörigen taten einen letzten Dienst für ihn. Sorgsam wurde der Leichnam gewaschen und die Haare gekämmt. Man zog dem jungen Verstorbenen seinen schwarzen Hochzeitsanzug an und legte ihn in einen Sarg aus Eschenholz, der ausgelegt war mit einem weißen Kissen

und einer weißen Decke. Der Sarg war der Ort, an dem er hier auf Erden in Frieden ruhen sollte. Seine Hände wurden zusammengelegt auf seiner Brust, als würde er beten. Die Angehörigen konnten sich dann in aller Ruhe von dem Toten in den vertrauten vier Wänden verabschieden. Sie blieben noch einige Zeit bei ihm im Zimmer, stehend oder sitzend, hingen ihren Gedanken nach und beteten für den Verstorbenen. Am Tag der Beerdigung wurde der Sarg verschlossen und feierlich von den vier Männern aus dem Trauerhaus getragen. Nachdem der Sarg auf einen Wagen gehoben wurde, der von schwarzen Rappen gezogen wurde, konnte die ganze Dorfgemeinde hinter dem Wagen bis zum Friedhof mitgehen und somit den Toten auf seiner letzten Reise begleiten. Nach der Trauerfeier folgte der letzte Gang. – Die Menschen liefen noch ein Stück mit dem Toten, wenn der Sarg zum Grab gefahren wurde. Und dann wurde endgültig Abschied genommen, denn der Tod war eine Grenze für die Lebenden, die sie nicht überschreiten können.“

Diese Riten haben nicht nur den Glauben an die christliche Hoffnung gestärkt, sondern waren auch hilfreich für den Trauerprozess, weil sie dem Menschen die Realität des Todes vor Augen geführt haben.

Wenn wir planen und darüber reden, was passieren soll, wenn wir sterben, dann ist das ein Mittel gegen die Säkularisierung des Todes. Aus dem Tod ist ein Thema gemacht worden, das man nicht einmal erwähnen darf. Wir drehen dieses Rad zurück.

Bitte versuchen Sie in der kommenden Woche die Gedanken an die Beerdigung – auch an die eigene Beerdigung – zuzulassen und nicht zu verdrängen. Denken Sie darüber nach, was Ihnen dabei wichtig erscheint. Notieren Sie auf einem Blatt Papier z. B. wie der äußere Rahmen gestaltet werden soll, welche Form der Beerdigung Sie wünschen (z. B. Erdbestattung/Feuerbestattung), was Ihre Verwandten wissen müssen, welche Lesung bei Ihrer Beerdigung gehalten und welche Lieder gesungen werden sollen, vielleicht sogar welche Aufschrift Ihr Grabstein tragen soll.

Natürlich ist es wichtig, dabei darauf zu achten, dass es nicht zu einer ungesunden Beschäftigung mit dem Tod führt oder zu einer Vorschrift für Ihre Angehörigen wird. Nutzen Sie die Überlegungen zunächst ganz allein für sich.

Lesetipp: Es gibt übrigens auch in der Bibel eine anschauliche Erzählung, wie man sich damals von den Toten verabschiedete (Apg 9,36-43).

Gemeinsames Gebet (Liturgischer Abschluss): 3 Vorschläge (10 min)

Im Folgenden werden Ihnen drei Möglichkeiten vorgestellt, an dieser Stelle ein Gebet zu gestalten. Entscheiden Sie, welche Form am besten zu Ihrer Gruppe und der Gesprächssituation passt. Schaffen Sie wie schon in der ersten Einheit auch äußerlich Raum dafür (Ordnung im Raum, Stühle verstellen oder Ortswechsel). Führen Sie die Gruppe zum Gebet:

Wir wollen innehalten für eine Zeit der Stille und des gemeinsamen Gebetes. Als Einstimmung hören wir auf Worte von Thomas von Kempen, die er im 15. Jahrhundert in seinem berühmten geistlichen Buch *Die Nachfolge Christi* niedergeschrieben hat:

„Glücklich und klug darf heißen, wer jetzt, während des Lebens, sich so verhält, wie er in der Todesstunde gewesen sein wollte.“ (Thomas von Kempen)

Thomas von Kempen mahnt: „Du solltest immer so handeln und so denken, als müsstest du am gleichen Tage noch sterben.“ Es ist keineswegs unnatürlich so zu denken. Hier wird die Tatsache anerkannt, dass wir uns auf einer Reise befinden, die einmal endet, und wir werden aufgefordert, jeden Tag so zu leben, als wäre es der letzte – in seiner ganzen Fülle also. So konzentrieren wir uns auf die Qualität unseres Lebens und brauchen uns nicht um die Menge der Tage zu sorgen.

[Leise Musik im Hintergrund einspielen]

Variante 1: Gebetsgemeinschaft

Die Gebetsgemeinschaft bietet Zeit, über das Gehörte noch einmal nachzudenken. Wer möchte, kann es einfach auf sich wirken lassen. Wenn die Gruppe vertraut miteinander ist, können Ängste, Trauer, Wünsche, die aufgekommen sind, ausgesprochen werden. Das eignet sich vor allem für Gruppen, die mit dem gemeinsamen Gebet vertraut sind.

Wir haben nun die Möglichkeit, über das Gehörte nachzudenken, über unsere eigene Haltung und wie es um unsere Bereitschaft zu sterben bestellt ist.

Wir wollen uns dafür eine Zeit der Stille nehmen.

[Stille]

Ich lade Sie nun zu einer Gebetsgemeinschaft ein. Vielleicht sind bei uns verborgene Ängste vor dem Sterben aufgebrochen und Trauer noch einmal an die Oberfläche gekommen. Wenn Sie möchten, können Sie diese Gefühle im Gebet benennen.

Variante 2: Gedenken an die Verstorbenen

Für Gruppen, die eher formale Gebete gewohnt sind, eignet sich die im Anhang abgedruckte kleine *Liturgie zum Gedenken an die Verstorbenen*. Beten Sie die Liturgie nur, wenn alle Teilnehmenden es wollen. Sollte ihre Gruppe aus konkreten Anlässen heraus sich für das Thema *Horizonte* entschieden haben, bietet sie sich an dieser Stelle am ehesten an, ist aber auch entsprechend sensibel. Geben Sie den Teilnehmenden Kopien aus. Sie können dieses Gebet vorbereitend einführen:

Laden Sie zur Stille ein. Lassen Sie die Teilnehmenden, wenn sie wollen, die Namen von Verstorbenen auf ein Blatt schreiben, das sie für sich behalten können. Vielleicht macht sich der eine oder die andere Sorgen um einen lieben Menschen, der gestorben ist, ohne dass sie wissen, ob er sein Leben Gott anvertraut hatte. Machen Sie Mut, auch für diese Menschen zu beten. Sie werden sich in der nächsten Einheit noch näher mit diesen Fragen beschäftigen.

Variante 3: Meditation

Alternativ zur Liturgie können diese meditativen Zeilen gelesen werden:

Der schwere Stein vor dem Grab macht anschaulich,
was in unserem Leben alles „begraben“ liegt und nach Licht
und Leben ruft. Das Fest der Auferstehung spricht davon,
dass das möglich ist: Lebenskraft, die stärker ist als der Tod.
Schwere Lasten, die weggewälzt werden können und Leben
und Licht herein lassen in unser Leben. Gott ist es, der Jesus
Christus auferweckt hat und uns auferwecken will –
auch schon mitten im Leben.

Sie können die Gebetszeit mit Vaterunser und Segen beenden.

Verabschieden Sie sich und teilen Sie die Gedankennachlese aus.

Dritte Einheit

Gericht und ewiges Leben 1

Worum geht es in dieser Einheit?

Nachdem die Teilnehmenden über den Tod nachgedacht haben, gehen wir in dieser Einheit einen Schritt weiter. Wir denken darüber nach, was nach dem Tod passiert, und beschäftigen uns mit den beiden großen Themen „Gericht“ und „ewiges Leben“. Dabei wird sowohl intellektuelle Klärung (wobei wir uns von der Bibel „aufklären“ lassen) als auch persönliche Aneignung angestrebt: Dass das ewige Leben hier beginnt und Christus nicht als Richter, sondern als Retter kommt, wird im Zusammenhang der Botschaft des Johannesevangeliums herausgearbeitet.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Begrüßung und liturgisches Ankommen	Gesangbücher, Liedblätter	
10 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Impuls: Vorstellungen vom Tod		
20 min	Bildbetrachtung und Gruppengespräch: <i>Das jüngste Gericht</i>	Bibeln, Bild auf Powerpoint oder Overhead-Folie, Blume und Schwert aus Pappe oder Plaste	
20 min	Bibelarbeit zu Johannes 3	Bibeln oder Kopien von Bibeltext	
15 min	Themeneinheit und Diskussion: Gericht und Leben		
10 min	Liturgischer Abschluss: Ängste ablegen	Schwarze Zettel, Abspielgerät, Musik, präparierte Kerzen, Schriftband	
5 min	Schritte auf dem Weg	Kopien: Gedankennachlese	

Begrüßung und liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden herzlich. Gestalten Sie den gewohnten liturgischen Rahmen wie in den vorangegangenen Einheiten. Singen Sie ein *Lied* miteinander, z. B. „Ein feste Burg ist unser Gott“ (EG 362,1-4), „Die Gott lieben werden sein wie die Sonne“ (Du bist Herr 1 u. a.) oder „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (EG württ. 628 u. a.). Als *Gebet* eignet sich Psalm 121 oder Psalm 27,1-8.13-14.

Rückblick und Ausblick (10 min)

Führen Sie in das Thema ein und schlagen Sie die Brücke zur vergangenen Einheit für die Teilnehmenden:

Nachdem wir in den vergangenen Einheiten über den Tod und die Auferstehung nachgedacht haben, geht diese dritte Einheit einen Schritt weiter. Wir denken darüber nach, was nach dem Tod passiert. Die heutige und auch die nächste Einheit steht unter der Überschrift *Gericht und ewiges Leben* und führt uns dabei in ein Nachdenken über das, was nach dem Tod passiert. Von dem Hintergrund der biblischen Botschaft, die von dem Richten Gottes spricht, beleuchten wir seine Rettungstat für uns Menschen. Heute wollen wir daran anknüpfen und unsere menschliche Vorstellung, die wir von Gott und dem ewigen Leben haben, durchdenken. Wir machen uns bewusst, dass das Geschenk des ewigen Lebens bereits hier auf Erden beginnt, aber nicht die unendliche Fortsetzung unserer irdischen Zeit bedeutet. Es ist ein Leben in neuer Qualität: in Gemeinschaft mit Gott.

Austausch

Lassen Sie die Gruppe Zweier- oder Dreiergruppen bilden und sich austauschen über das, was Sie mitgebracht haben aus der letzten Woche. Damit blicken Sie noch einmal auf die vergangene Woche zurück. Sie hatten am Ende daran erinnert, dass es in unserer Gesellschaft viele Riten gibt, die den Tod begleiten und den Glauben an die christliche Hoffnung der Auferstehung bestärken.

Wiederholen Sie die Fragen, die am Ende der letzten Einheit und auf der Gedankennachlese standen:

- Haben Sie über die Gestaltung Ihrer Beerdigung nachgedacht?
- Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?
- Was war für Sie schwierig? Was war für Sie hilfreich?

Bitten Sie nach einer Zeit des Austauschs die Zweier- oder Dreiergruppen ihre Ergebnisse der Gesamtgruppe vorzustellen. Achten Sie darauf, ob noch Rückfragen bestehen und gehen Sie dann kurz darauf ein.

Impuls: Vorstellungen vom Tod (10 min)

Nehmen Sie noch einmal Bezug auf die eben gestellten Fragen und das Gruppengespräch und gehen Sie einen Schritt weiter, indem Sie über die unterschiedlichsten Vorstellungen berichten, die Menschen, ja teilweise ganze Völker haben über das, was nach dem Tode auf uns zukommt:

So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Vorstellungen von dem, was nach dem Tod auf sie zukommen wird. Einerseits glauben viele, dass mit dem Tode alles aus ist. Andererseits hoffen viele Menschen auf ein Weiterleben nach dem Tod, wie immer das auch aussehen mag.

Haben die alten Griechen geglaubt, dass die Toten als Schatten ein freudloses Dasein in der Unterwelt führen, so haben die Indianer auf die ewigen Jagdgründe gehofft, und unsere germanischen Vorfahren auf Walhalla. Buddhisten und Hindus glauben, dass die Toten in einer neuen Lebensform oder als mehr oder weniger niedrige Kaste wiedergeboren werden, bis sie nach vielen Wiedergeburten Erlösung finden und ins Nirwana eingehen.

Christen tragen in sich die Hoffnung der Auferstehung von den Toten und glauben für sich daran, dass es ein Gericht gibt am Ende der Zeit und das ewige Leben.

Vgl. T. u. M. Hilsberg, *Erinnern & Vertrauen*, Glaubenskurs für Hochbetagte, Missionarische Dienste der evangelischen Landeskirche in Baden, Seite 50-51.)

Geben Sie Gelegenheit für Rückfragen und Meinungsäußerungen.

Greifen Sie auf, was die Teilnehmenden in ihren Gesprächen überlegt haben.

Führen Sie den Gedanken weiter:

Wir wollen nun bei der Vorstellung der Christen bleiben mit ihrer Hoffnung auf eine Auferstehung von den Toten. Zunächst werden wir dem Gedanken an ein „Gericht“ nachgehen. Das Lexikon zur Bibel erklärt: Im Alten Testament ist das Richten ein hervorragender Wesenszug Gottes. Richten heißt vornehmlich das Recht herstellen oder wiederherstellen (Ps 58,12). Wir wollen uns nun dazu ein Bild anschauen.

Bildbetrachtung und Gruppengespräch: *Das jüngste Gericht* (20 min)

Das Bild wird als Folie auf einem Overhead-Projektor oder als Powerpoint-Folie gezeigt. Für Ihre eigene Vorbereitung auf die Bildbetrachtung können Sie einige Bibelstellen dazu lesen, z. B. Matthäus 12,36; 25,31-46; Johannes 5,19-29; Offenbarung 20,11ff.

Laden Sie die Teilnehmenden ein, das Bild still zu betrachten mit folgenden Fragen:

- Was sehen Sie?
- Wie wirkt das Bild auf Sie?
- Spricht Sie das Bild an?

Als Leiter sollten Sie den Bildtitel zunächst nicht nennen. Bitten Sie die Teilnehmenden vorerst nur den oberen Teil des Bildes zu betrachten und lassen Sie dafür Zeit.

Bitten Sie dann die Teilnehmenden den Thronenden zu beschreiben: sein Gesicht, seine Haltung, sein Sitz, die Füße, die Fußbank, die Kleidung, die Gebärde, auf Kopfhöhe Schwert und Blume (vom Mund kommend!), den Gesamtausdruck ... Fragen Sie die Gruppe, welche Bedeutung die Blume und das Schwert haben könnten und welche Situation dargestellt sein mag.



„Das jüngste Gericht“, Holzschnitt von Michael Wolgenmut und Wilhelm Pleydenwurf aus dem 15. Jh. (zugeschrieben). Quelle: akg-images.

Legen Sie dazu eine Blume in die Mitte und fragen Sie:

- Was sagen Blumen? Wann und wo werden sie gebraucht / geschenkt / überreicht?

Lassen Sie die Teilnehmenden ihre Assoziationen und Gedanken äußern. Mögliche Antworten können sein: Blumen bedeuten Schönheit, Wohlgeruch, Freude, Leben, Fest, Feier, Liebe, Andenken ...

Legen Sie dann ein *Schwert* in die Mitte und fragen Sie:

- Was bedeutet ein Schwert?
- Wie oder wozu wird es verwendet?

Die Teilnehmenden äußern ihre Assoziationen und Gedanken. Mögliche Antworten: Ein Schwert steht für Schärfe, Verletzen, Kampf, Krieg, Hinrichten, Töten, Strafen ...

Runden Sie den ersten Teil der Bildbetrachtung mit folgenden Worten ab:

Vor rund 500 Jahren stellten sich Künstler den Christus so vor:

- Christus thront im Himmel.
- Christus ist ein Teil Gottes und sitzt deshalb auf dem Thron.
- Christus sagt „Blumen“-Worte und „Schwert“-Worte. – Kennen wir solche Worte von Jesus von Nazareth?
- Engel blasen die Trompeten nach unten. – Wohin? Das schauen wir uns nun genauer an.

Bitten Sie nun die Gruppe den unteren Teil des Bildes zu betrachten und zu beschreiben: Was sehen sie?

Ergänzen Sie das Genannte gegebenenfalls:

- Auf der Schwertseite werden Menschen von Teufeln gequält.
- Auf der Blumenseite werden Menschen von einem Engel in den Himmel geleitet.
- Aus Gräbern kommen Gestorbene heraus. Einer wird vom Teufel abgeschleppt, andere werden vom Engel geschützt zu den „Seligen“ gerufen.
- Zur Linken Christi: Johannes der Täufer hat das Gericht Gottes angekündigt; er bittet um Gerechtigkeit (oder Petrus, der die Schlüsselgewalt zum Himmel erhalten hat und für die Menschen betet).

- Zur Rechten Christi: Maria, die für Gottes Sache Empfängliche; sie bittet um Gnade.

Schließen Sie die Bildbetrachtung mit folgender Vertiefung ab:

Christus ist als Gottes Weltenrichter dargestellt. Menschen des Mittelalters (u. a. Martin Luther) hat dieses Bild Angst gemacht. Sie haben darin gesehen, dass

- Gott Christus das Richteramt übertragen hat.
- Christus wohl ein strenger Richter ist: Er lässt Menschen von Teufeln quälen.
- Maria und Johannes (oder Petrus) für die Gestorbenen bitten, dass Jesus gerecht oder auch barmherzig sein soll.
- Wer in den Himmel darf, sich freuen kann; wer in die Hölle muss, hat Schreckliches auszustehen.

Im Mittelalter, zu der Zeit, als der Reformator Martin Luther lebte, hatten Menschen bestimmte Vorstellungen von Gott und von dem, was nach dem Tod auf sie zukommt. Gott als souveräner Weltenherrscher wurde verehrt und gleichzeitig auch gefürchtet. Man suchte einen Weg zu ihm – wie etwa Martin Luther selbst. Meistens wusste man aber nicht, ob man nahe bei Gott oder ob man fern von Gott ist. Viele Menschen suchten u. a. durch gute Werke – Gebet, Fasten, Geldspende, Askese usw. – zu Gott zu kommen und ihn für sich günstig zu stimmen. Die große Unsicherheit lag darin, dass man nie genau wusste, ob das, was man tat, ausreichte. Oft hatten die Menschen ein schlechtes Gewissen und dachten, dass Gott ihnen nicht gnädig, sondern eher zornig gegenüberstand. Die Angst, vor Gott nicht bestehen zu können, wurde auch zu einer „Todes“-Angst, ja zu einer Höllenangst. Sie spiegelte sich darin, dass man sich nach dem Tod nicht im „Himmel“ – in der Nähe und Zuwendung Gottes – aufgehoben, sondern in der Hölle und absoluten Gottesferne schmachten sah.

Siehe Arbeitshilfe Religion. Grundschule, 4. Schuljahr, 2. Halbband Calwer Verlag 2001, S. 129/130.

Lassen Sie die Teilnehmenden nochmals das Bild still für sich betrachten. Bitten Sie jeden der Teilnehmenden die folgenden Fragen für sich zu bedenken:

- Welche Vorstellung habe ich von Gott – für mein Leben und über meinen Tod hinaus?
- Macht es mich froh oder eher bedrückt, wenn ich an Gott denke?
- Wie komme ich zu einem zuversichtlichen Glauben?
- Wer/Was könnte mir dabei helfen?
- [Stille]

Bibelarbeit zu Joh 3,16-19 (20 min)

Führen Sie den Gedanken des „Gerichtes“ weiter, indem Sie die Teilnehmenden dazu einladen, nun einen neutestamentlichen Text zu betrachten. Leiten Sie dazu über mit folgenden Worten:

Zu dem Gedanken des Gerichtes wird uns im Johannesevangelium die neutestamentliche Fährte gelegt. Hören wir dazu die folgende Passage aus dem Johannesevangelium, Joh 3, 16-19.

Teilen Sie Bibeln oder den Bibeltext Johannes 3,16-19 aus, lesen Sie den Text oder lassen Sie ihn von jemandem vorlesen, der darin geübt ist, und bitten Sie die Teilnehmenden sich anhand folgender Fragen in der Gruppe auszutauschen:

- Was löst der Text bei Ihnen aus?
- Ist das Verständnis vom Gericht hier anders, als wir uns das immer vorstellen?

Geben Sie den Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Eindrücke wiederzugeben.

Sammeln Sie die Fragen, die sich zu diesem Text und zum Gehörten ergeben, und versuchen Sie sie gemeinsam zu beantworten. Geben Sie dabei Impulse für das Gespräch über den Text:

- Gericht ist nicht einfach etwas, was nach unserem Tod geschieht.
- Es geht nicht darum, gewogen und für gut befunden zu werden, und auch nicht darum, bei Gott sein „Konto aufzufüllen“.
- In Christus ist das Gericht schon in unsere Welt gekommen: An der Stellung zu seiner Person entscheidet sich alles. Seine Absicht ist aber eindeutig bestimmt durch den Willen zur Rettung der Menschen.
- Unser Glaube lehrt uns, dass Menschen, die zu Christus gehören, bereits freigesprochen sind. Wenn Gott über uns urteilen würde, wären wir alle schuldig, aber er ist nicht als Richter gekommen, sondern als Erlöser.
- Es gibt jedoch Menschen, die immer noch die Dunkelheit vorziehen, die sich, obwohl ihnen der Weg zum ewigen Leben bereits angeboten wurde, für den ewigen Tod entscheiden. Das ist gemeint, wenn wir Hölle sagen.

Bilden Sie dann für ein paar Minuten kleine Murmelgruppen und geben ihnen folgende Fragen zu bedenken:

- Wenn ich bereits von meinen Sünden erlöst bin, wie kann ich dann mit dem Tod umgehen?
- Was bedeutet es für mein Leben jetzt?

Erzählen Sie im Anschluss an die Murmelgruppen eine Geschichte:

Bischof Hume, der Erzbischof von Westminster, erzählte dazu einmal folgende Geschichte:

Einmal fing ein Pfarrer eine Beerdigungspredigt so an: „Ich werde mich in meiner Predigt mit dem ‚Gericht‘ beschäftigen.“ Unmutiges Murmeln war zu hören. Er fuhr fort: „Gericht ist, wenn ich einem gnädigen und mitfühlenden Gott die Geschichte meines Lebens ins Ohr flüstern darf, die Geschichte, die ich noch nie erzählen konnte.“ ... Viele von uns haben eine Geschichte – oder jedenfalls irgendetwas, über das sie noch nie mit jemandem reden konnten ... welche Erlösung wird es sein, sie endlich ohne Hemmungen ganz in

dieses gnädige und mitfühlende Ohr zu flüstern. Genau dies möchte Gott doch von uns. Er wartet darauf, dass wir nach Hause kommen.

Basil Hume, To be a Pilgrim, S. 228

Themeneinheit und Diskussion: Gericht und Leben (15 min)

Geben Sie den Teilnehmenden die Gelegenheit, die Fragen zu stellen, die sie an dieser Stelle bewegen, und gehen Sie kurz darauf ein.

Geben Sie dann folgenden inhaltlichen Impuls. Wählen Sie gegebenenfalls aus, was Ihnen für Ihre Gruppe besonders wichtig erscheint:

- Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Jesus den Tod „geheiligt“, d. h. in seinen Dienst gestellt: Er trennt uns nicht vom lebendigen Gott, sondern wird das „Tor zum Leben“ in der Gemeinschaft mit Gott.
- Als Christen versuchen wir, den Tod willkommen zu heißen, weil wir erkennen, dass wir durch ihn ganz und gar mit Gott vereint werden. Wir finden das wahrhaftige Glück und den ewigen Frieden, der uns in unserem Erdenleben gefehlt hat.
- Außerdem ist das Gericht der Tag, an dem alles zurechtgebracht wird, was an Unrecht noch existiert. Mord und Totschlag, Unrecht und Leid haben nicht das letzte Wort. Auch das, was kein Mensch sah, wird nun offenbar, und – was noch wichtiger ist – es wird in Ordnung gebracht.
- In der Einheit mit Gott werden wir ganz wir selbst. Auch das ist uns mit dem Himmel geschenkt.
- Wir können uns am besten für den Himmel vorbereiten, wenn wir jetzt schon ein „himmlisches Leben“ leben. Das tun wir nicht mehr aus Furcht vor dem Gericht, sondern in dem Wissen, das ein solches Leben Bestand und Zukunft hat, während ein gottloser Lebensstil in dieser Perspektive schon jetzt „von gestern“ ist.
- Viele Christen denken bei diesem letzten Punkt an ihre An-

gehörigen, die keine Christen waren und fragen sich, was für sie „danach“ kommt.

- Die Kirche war immer überzeugt davon, dass jene, die das Evangelium nie gehört haben, nach ihrem Tod nichts von Gott zu befürchten haben. Sie werden danach gerichtet werden, wie sie das angenommen haben, was ihnen gegeben war.
- Was aber ist mit jenen, die das Evangelium gehört haben, es aber nicht angenommen oder sogar abgelehnt haben?
- Wir selbst können das Leben anderer nicht beurteilen, das kann nur Gott. Gericht aber hat etwas damit zu tun, dass man sich für die Dunkelheit entscheidet. Gott hat seinen einzigen Sohn gesandt, um die Welt zu retten. Wir glauben an einen Gott, der alles daran setzt, die Menschen zu retten und sie in sein Licht zurückzuholen. Es gibt aber ein geheimnisvolles Nein gegenüber Gottes Werben, das der allmächtige Gott nicht gewaltsam durchbricht.

Lassen Sie das Gehörte nachklingen, stellen Sie dann zur Vertiefung zum Beispiel folgende Frage und sprechen Sie knapp mit den Teilnehmenden darüber:

- Die Schrift spricht trotz der Erlösung noch von einem Gericht nach dem Tod. Müssen wir davor „trotzdem“ Angst haben?

Liturgischer Abschluss: Ängste ablegen (10 min)

Laden Sie die Teilnehmenden ein, im Stuhlkreis Platz zu nehmen, und leiten Sie zum Abschlussgebet mit folgenden Worten über:

Wir haben uns heute mit dem Thema Gericht beschäftigt. Das Bild *Jesus der Weltenrichter* hat am Anfang eine große Rolle gespielt. Wir wollen jetzt mit einem liturgischen Abschluss die Einheit beschließen und dazu ein sogenanntes „Gegenbild“ auf uns wirken lassen.

Wir alle kennen Ängste und müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Ich gebe Ihnen schwarze Papiere in die Hand.

Sie sollen Symbol für unsere Ängste sein.
[Geben Sie jedem Teilnehmenden einen schwarzen Zettel.]
Wir alle kennen Ängste. Wir müssen sie nicht unterdrücken.
Wir können unseren Ängsten aber etwas entgegensetzen.
Lassen Sie uns ein wenig still darüber werden.

[Stille]

Stellen Sie nun in die Mitte des Kreises eine Kerze und Teelichter, an denen das Bibelwort „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ befestigt ist, und zünden Sie diese an. Ein Schriftband, das als Kreuz gelegt wird, liegt auch in der Mitte mit der Aufschrift: „Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)

Laden Sie ein:

Christus der Weltenrichter hat seinen Platz verlassen. Er hat ihn ausgetauscht. Das Kreuz ist der Ort, wo Gott die Menschen wieder zu sich zurückholt. Es ist der Ort, wo wir unsere Ängste loswerden. Ich möchte Sie einladen, ihre Angst bei dem Schriftband abzulegen und sich dafür ein Licht aus der Mitte mitzunehmen.

Lassen Sie den Teilnehmenden Zeit und machen Sie dazu eine ruhige Musik an.

Lesen Sie zum Abschluss das Bibelwort noch einmal laut: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Schritte auf dem Weg (5 min)

Laden Sie die Teilnehmenden ein, mit dem Bibelwort „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ diese Woche umzugehen:

Bewegen Sie es in Ihren Herzen und immer, wenn Sie den Eindruck haben, dass die Angst und Befürchtung – was immer

dies auch sein mag – in Ihrem Alltag Sie zu überfallen droht, nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit und zünden Sie doch das Licht mit Ihrem Bibelvers an. Lesen Sie dann laut dieses Wort und achten Sie darauf, was es bei Ihnen auslöst.

Lassen Sie noch einen Moment Stille zu, damit das Gehörte nachklingen kann

Bitten Sie die Teilnehmenden, beim nächsten Mal etwas mitzubringen, was für sie Sinnbild des ewigen Lebens ist. Geben Sie einen kurzen Impuls für die Woche mit folgenden Worten:

Zu Beginn der nächsten Einheit gehen wir einen Schritt weiter und beschäftigen uns intensiv mit dem, was der Himmel und das ewige Leben für uns bedeuten. Wir bitten Sie, sich darauf vorzubereiten. Wählen Sie sich ein Symbol aus und bringen Sie es nächste Woche mit, das für Sie als Sinnbild für den Himmel und/oder das ewige Leben steht. Das kann z. B. ein Gedicht oder eine Geschichte sein, ein Bild, ein Gegenstand oder auch ein Musikstück.

Verabschieden Sie sich von den Teilnehmenden und geben Sie die Gedankennachlese aus.

Vierte Einheit

Gericht und ewiges Leben 2

Worum geht es in dieser Einheit?

Mit dieser Einheit wird das in der letzten Einheit begonnene Thema *Gericht und ewiges Leben* fortgesetzt. Die Teilnehmenden haben das „ewige Leben“ im Licht des Evangeliums von Jesus Christus gedeutet und sich bewusst gemacht, dass derjenige das ewige Leben erwirbt, der an Jesus glaubt. Christus wird dabei nicht als Richter, sondern als Retter im eigenen Leben erfahren. Nun werden die Auswirkungen eines solchen Lebens mit Christus im Heute betrachtet und auf das Leben derjenigen Menschen geschaut, die als sogenannte Heilige bezeichnet werden. Die Bibel spricht von ihnen als einer „Wolke von Zeugen“, die uns umgibt (Hebr 12,1), und meint damit Menschen aller Generationen, die als Vorbild dienen können, weil sie ein Leben geführt haben, das auf die Ewigkeit bezogen war.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Begrüßung und liturgisches Ankommen	Gesangbücher, Liedblätter, Kopien von Bibeltext	
5 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Bildmeditation: Warten auf das Licht	Bild auf Powerpoint- oder Overhead-Folie	
10 min	Gruppenarbeit: Ewiges Leben – wie ist das?		
10	Bilder/Collage: Mein Himmel	Magazine, Zeitschriften, Scheren, Kleber, Papier	
15 min	Themeneinheit und Diskussion: Die Gemeinschaft der Heiligen	Kopien, Overhead-Folie oder Powerpoint-Text	
20 min	Gemeinsames Gebet: Eine Vision vom Himmel	Kerze, Streichholz, Gegenstand, Bibeln	

10 min	Schritte auf dem Weg: Ewiges Leben – heute schon	Kopien: Gedankennach- lese	
5 min	Lied: Hinterm Horizont geht's weiter	Musikabspielgerät und CD <i>Belcanto</i> von Udo Lindenberg	

Vorbereitung

Sammeln Sie für die Kleingruppenarbeit Magazine und Zeitschriften mit Bildern und Texten, mit denen die Teilnehmenden den Himmel und das ewige Leben assoziieren. Eventuell brauchen Sie große Stücke Papier, Scheren und Kleber.

Begrüßung und Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden herzlich. Gestalten Sie den gewohnten liturgischen Rahmen. Singen Sie ein *Lied* miteinander, z. B. „Wie soll ich Dich empfangen...“ (EG 11,1.3.5.8.10) oder „Die Gott lieben werden sein wie die Sonne, die aufgeht in Ihrer Pracht“ (Du bist Herr 1 u. a.) oder „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (EG württ. 628 u. a.).

Beten Sie Psalm 121 oder Psalm 27,1-8.13-14 miteinander.

Rückblick und Ausblick (5 min)

Führen Sie in das Thema ein:

Wir haben uns bewusst gemacht, dass das ewige Leben untrennbar verknüpft ist mit der Person Jesu Christi. Durch die Beziehung zu ihm wird ewiges Leben im Heute erfahrbar (Joh 3,36). Unser Glaube stützt sich auf die Liebe Gottes zu uns Menschen, durch das Kommen seines Sohnes. Die Sendung seines Sohnes zu uns Menschen war Gottes Rettungsaktion und nicht der Beginn des Gerichtes.

Wer an Jesus glaubt, erwirbt das ewige Leben, das hier beginnt. In ihm wird Christus als gerechter Richter, als Retter im eigenen Leben erfahren. Wir betrachten nun die Auswirkungen eines solchen Lebens mit Christus im Heute und schauen auf das Leben derjenigen Menschen, die manche als „Heili-

ge“ bezeichnen. Die Bibel spricht von ihnen als einer „Wolke von Zeugen“, die uns umgibt (Hebr 12,1). Sie meint damit Menschen aller Generationen, die uns als Vorbild dienen können, weil sie ein Leben geführt haben, das auf die Ewigkeit bezogen war. Bei ihnen war spürbar, dass die Gnade und Kraft Gottes in ihnen besonders wirken konnte.

Bildmeditation: Warten auf das Licht (10 min)

Laden Sie die Teilnehmenden zu einer Bildbetrachtung ein. Von der freudigen Erwartung, wie wir Sie von Weihnachten kennen, soll an eine ähnliche Erwartungshaltung herangeführt werden, die hier aber auf das ewige Leben bezogen ist.



„In Erwartung“, Walter Hasenclever, „*Bilder der Hoffnung*“, © 1901, Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House.

Das Bild *In Erwartung* wird als Folie auf einem Overhead-Projektor oder als Powerpoint-Folie gezeigt.

Leiten Sie mit folgenden Worten die Bildbetrachtung ein:

Das Bild stammt aus dem Buch *Ich bin das Licht* von Klaus Knoke. Es enthält Bilder und Texte zu Jesus von Nazareth. Klaus Knoke beschreibt in diesem Buch, was für ihn Weihnachten ist. Jesus will zu uns Menschen kommen und uns begegnen als das Licht des Lebens.

Tauschen Sie sich über Ihre ersten Eindrücke aus:

- Was sehen Sie auf dem Bild?
- Welche Deutung haben Sie dazu?
- Welche Überschrift würden Sie dem Bild geben?

Lassen Sie den Teilnehmenden Zeit, um das Bild auf sich wirken zu lassen. Bitten Sie die Teilnehmenden zu sagen, was sie gesehen haben und wie sie das Bild deuten.

Meditation zum Bild

Nach dem Gespräch können Sie den Gesamteindruck des Bildes anhand der folgenden Auslegung zusammenfassen.

Das Bild trägt den Titel *In Erwartung*.

Eine kleine Gruppe von Menschen, dicht aneinandergedrängt. Sie gehören für diesen Moment zueinander. Denn da ist etwas, was sie verbindet. Sie schauen aufmerksam und angestrengt, von sich weg – in die Ferne. Der eine hält sein Fernglas in seinen Händen und schaut mit großen Augen. Dicht neben ihm zeigt einer mit dem Finger in die gleiche Richtung. Der neben ihm steht, hat sich vorgedrängt, um besser sehen zu können. Der über ihm scheint höher gestiegen zu sein und hat einen freien Blick. Auch eine Frau ist hinaufgekllettert auf den Holzturm und hat sich niedergelassen wie auf einer Leitersprosse. Hat sie mit ihren Händen die Haare beiseite gestrichen oder hält sie ihre Hände an die Ohren, damit sie nicht nur besser sehen sondern auch besser hören kann?

Alle sind hochgestiegen auf den Holzturm. Ihre Stadt haben

sie hinter sich gelassen. Sie liegt tief unter ihnen. Sie war ihre Heimat und ihr Leben. Jetzt sind sie oben und schauen aus – wie nach einem Licht, das ihnen Hoffnung macht. Sie haben nichts mitgebracht, als ihr armes Leben. Die Gesichter wirken älter, ein gelebtes Leben liegt hinter ihnen, vielleicht ein hartes Leben voller Sorgen und Arbeit, voller Armut und Not. Die Frau hat nicht einmal ein Paar Schuhe an.

Ich denke kein leichtes Leben – die müden Gesichter, die alten Hände, vielleicht auch müde geworden tief drinnen in ihren Herzen, doch auch voller Hoffnung – Hoffnung auf ein Licht. Sie haben von ihm gehört und sind nun da, um es zu sehen und zu empfangen. Vielleicht ist dies Licht ihre letzte Hoffnung und eine Rettung vor dem, was unten in ihrem alten Leben an Sumpf und Not nach ihnen greifen will.

Jetzt sind sie nicht mehr allein und einsam, ohne Menschen, die zu ihnen halten. Sie gehören zueinander in diesem Moment, denn das Licht hat sie zueinander geführt, aus ihrem alten Leben heraus in seine Strahlkraft, die ihnen Mut und Hoffnung gibt.

Schon der Prophet Jesaja spricht: „Die Menschen, die im Dunkeln leben, sehen ein großes Licht: Ein Kind ist uns gegeben.“ und die Menschen warten darauf. Doch nicht die Menschen allein. Auch die andere Schöpfung seufzt und lechzt danach. Auch der Hund hier ist oben und wartet. Er ist gespannt und hält die Ohren steif. So wartet das Tier auf das Licht. Und die Fahne weht im Wind und ein frischer Strom von Leben hat sie erreicht, weht bei ihnen.

In Anlehnung an Klaus Knoke, „Ich bin das Licht“. Bilder und Texte zu Jesus von Nazareth, Vandenhoeck 1980.

Lassen Sie nun etwas Zeit für Stille, um das Gehörte nachklingen zu lassen und das Bild zu betrachten.

Ein möglicher Abschluss der Bildbetrachtung:

Wir haben zu Beginn gesagt, dass das Bild für den Zeichner die Bedeutung von Weihnachten beschreibt. Jesus will zu uns

Menschen kommen und uns begegnen als das Licht des Lebens. Und die Menschen machen sich auf, um Ihn zu empfangen. Das Bild drückt das sehnsüchtige Erwarten der Menschen aus, die um das „schon da“ und „noch nicht“ wissen.

Gruppenarbeit: Ewiges Leben – wie ist das? (10 min)

Um das Thema fortzuführen, bitten Sie die Teilnehmenden nun an Tischen Platz zu nehmen und sagen Sie:

Im Johannesevangelium beschreibt Jesus das ewige Leben so:
„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh 17, 3)

In diesem Verständnis hat ewiges Leben für Christen bereits begonnen. Und wie *erleben* wir dieses ewige Leben?

Das, was durch den Glauben in unser Leben hineingekommen ist, hat schon „Ewigkeitsqualität“: was „hier“ schon beginnt, wird „dort“ fortgesetzt und vollendet. Jetzt schon sind wir Menschen, die Gott loben und mit ihm vertrauensvoll reden können. Jetzt schon hören wir seine Stimme. Jetzt schon wohnt sein Geist in uns. Was hier schon aus der Ewigkeit stammt, wird dort aufblühen – der Tod kann es nicht mehr zerstören.

Ermutigen Sie die Teilnehmenden, ihre Gefühle zu diesem Thema in Worte zu fassen. Versuchen Sie, folgende Gedanken im Gespräch herauszuarbeiten:

- Gott lebt außerhalb unseres Raumes und unserer Zeit.
- Deshalb sprechen wir von ewigem Leben und nicht von *Unsterblichkeit*. Das ewige Leben ist nicht unendliche Fortsetzung unserer irdischen Zeit. Es ist ein Leben in neuer Qualität: in Gemeinschaft mit Gott, ohne Bedrohung durch den Tod, wiedervereinigt mit denen, die mit uns glaubten, wiederhergestellt in einer neuen Leiblichkeit in einer neuen und ganz anderen Dimension.
- Wir können uns ein Leben außerhalb unserer Zeit nicht vorstellen – und deshalb auch kein Leben ohne Zeit.

Fragen Sie die Teilnehmenden, ob sie sich an Momente der Erfüllung, des Friedens, der Glückseligkeit erinnern können, an Augenblicke, in denen man einen Blick auf das ewige Leben erspürt.

Bild/Collage: Mein Himmel (10 min)

Wägen Sie ab, ob Sie die nachfolgende Kleingruppenarbeit durchführen möchten oder ob Sie die Zeit stattdessen für die Themeneinheit und Diskussion „Die Gemeinschaft der Heiligen“ verwenden wollen.

Bilden Sie Kleingruppen und verteilen Sie die mitgebrachten Magazine und Zeitschriften. Stellen Sie auch Scheren und gegebenenfalls Kleber und Papier zur Verfügung. Die Gruppen können entweder Bilder sammeln, mit denen sie Himmel und ewiges Leben assoziieren, oder – wenn sie etwas mehr Ehrgeiz haben – aus ausgeschnittenen Bildern eine Collage zum Thema „ewiges Leben“ herstellen.

Achten Sie darauf, ob Rückfragen und Ergänzungen bei den Teilnehmenden bestehen und gehen Sie ggf. kurz darauf ein. Stellen Sie sich Ihre Entwürfe gegenseitig vor.

Themeneinheit und Diskussion: Die Gemeinschaft der Heiligen (15 min)

Führen Sie die Teilnehmenden zum nächsten Punkt mit den folgenden Worten:

Sie haben sich den Himmel und das ewige Leben vorgestellt und Ihre Gedanken dazu auf „Papier“ gebracht. Eine große Hilfe kann darüber hinaus auch der Blick auf Menschen sein, die in ihrem Leben aus dieser Kraftquelle geschöpft haben und die nicht zuletzt deswegen zu Vorbildern geworden sind, die von manchen Konfessionen als „Heilige“ verehrt werden. Manche Konfessionen haben Kalender, nach denen sie besondere Heilige feiern. Sie verehren damit Menschen, die eine besondere Beziehung zu Gott haben und denen es auch besonders gut gelungen ist, ihren Glauben in ihre Zeit hinein

zu übersetzen. Heilige dienen als Vorbilder. Ich nenne einige Beispiele:

- Augustinus entwickelte als Kirchenvater die Kirchenlehre und die Traditionen des Christentums im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. entscheidend weiter.
- Hildegard von Bingen deutete ihr Leben als „Posaune Gottes“, die tönte, um ihrem Schöpfer die zugestoßene Tür zu seiner Schöpfung neu zu öffnen. Sie war Klostergründerin und Universalgelehrte im 12. Jahrhundert.
- Elisabeth von Thüringen stand als ehemalige ungarische Prinzessin im Blickpunkt politischer Interessen und wurde als „Mutter der Armen“ im 13. Jahrhundert für ihre Hilfsbereitschaft bekannt.
- Maximilian Kolbe setzte sich während des Dritten Reichs als Priester und Seelsorger für polnische und ukrainische Flüchtlinge ein und gewährte ihnen Zuflucht. Für seinen Dienst der Nächstenliebe erlitt er den Tod und wurde zum Märtyrer.

Heilige, die eine besondere Funktion „zwischen Himmel und Erde“ haben und deren Fürbitte bei Gott erfleht werden kann, kennt die evangelische Christenheit jedoch nicht. Und doch ehrt auch sie jene, an denen in besonderer Weise die Kraft der Gnade Gottes deutlich wurde und deren Lebenszeugnis ermutigend, tröstend und auch anspornend auf Andere zu wirken vermag. Menschen wie Paul Schneider, der Prediger von Buchenwald, Friedrich von Bodelschwingh, der die Anstalten in Bethel aufbaute, oder Dietrich Bonhoeffer sind Beispiele dafür.

Zeigen Sie den nachfolgenden Text als Folie auf einem Overhead-Projektor oder als Powerpoint-Folie:

„Wir wissen aus der Heiligen Schrift, dass alle Christen Heilige sind. Heilig ist in biblischer Perspektive nicht zuerst ein „Qualitätsbegriff“, sondern ein „Eigentumsverhältnis“: Heilig ist, wer zu Gott gehört, weil Gott seine Hand auf sein Leben gelegt hat. Darum sind (z. B. nach Phil 1,1 und Eph 4,11f.) alle Christen Heilige – und darum auch berufen, ihr Leben in einem Prozess andauernder Heiligung zu leben. Die Kirche insgesamt ist die

Gemeinschaft der Heiligen, wie wir es im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen. Jesu Gemeinde insgesamt ist „königliche Priesterschaft und heiliges Volk“ (1. Petr 2,9). Im neuen Jerusalem – so ein anderer biblischer Name für die Ewigkeit – wird dies offenkundig werden: Gott bei uns – und wir sein Volk (Offb 21,3).“

Siehe Michael Herbst (Hg.), *EMMAUS* – Auf dem Weg des Glaubens, Kursbuch 3, Im Glauben wachsen, S. 285.

Regen Sie eine Diskussion in Kleingruppen an, indem Sie Fragen auf Papier an die Teilnehmenden weitergeben:

- Was ist damit gemeint: Heilig ist in biblischer Perspektive nicht zuerst ein „Qualitätsbegriff“, sondern ein „Eigenschaftsverhältnis“?
- Welches sind die Kennzeichen eines Heiligen?

Bitten Sie die Teilnehmenden der Kleingruppen ihre Ergebnisse vorzutragen.

Schließen Sie die Themeneinheit *Die Gemeinschaft der Heiligen* ab, indem Sie den Text über die Heiligen nochmals als Folie auf einem Overhead-Projektor oder als Powerpoint-Folie vorlesen.

Gemeinsames Gebet: Eine Vision vom Himmel (20 min)

Schaffen Sie wie gewohnt äußerlich und innerlich Raum für das Gebet. Zünden Sie auch eine Kerze an.

Bitten Sie die Teilnehmenden, ihre mitgebrachten Gegenstände um die brennende Kerze herum zu legen und kurz etwas dazu zu sagen:

Sie haben in der vergangenen Woche einen Gegenstand oder ein Symbol ausgesucht, das für Sie ein Sinnbild für den Himmel oder das ewige Leben ist. Bitte legen Sie diesen Gegenstand um die brennende Kerze und erklären Sie kurz, warum er für Sie vom Himmel und vom ewigen Leben mit Gott erzählt.

Geben Sie die Bibeln aus und lesen Sie gemeinsam Offenbarung 21,1-14 und 21,22-27. Dies ist ein bemerkenswerter Bibeltext über das letzte Gericht. Der Seher Johannes beschreibt den Himmel als neue und heilige Stadt Gottes, die vom Himmel herabkommt.

Ermutigen Sie die Teilnehmenden, laut vor Gott zu bringen, was ihnen zum Thema Gericht und himmlischem Leben auf der Seele liegt.

Beenden Sie die Andacht mit Vaterunser und Segen.

Schritte auf dem Weg: Ewiges Leben – heute schon (10 min)

Die Bibel spricht von einer „Wolke von Zeugen“, die uns umgibt (Hebr 12,1) und meint damit Menschen aller Generationen, die uns als Vorbild dienen können, weil sie ein Leben geführt haben, das auf die Ewigkeit bezogen war, und bei denen spürbar war, dass die Gnade und Kraft Gottes in ihnen besonders wirken konnte.

Überlegen Sie doch diese Woche, welche Menschen Ihnen hierzu einfallen, die Sie besonders inspiriert haben. Das kann ein Mensch sein, den Sie kennengelernt haben in ihrer Kirchengemeinde oder auch Glaubenszeugen in unserer Zeit, wie etwa Mutter Teresa von Kalkutta, Dietrich Bonhoeffer oder Bruder Roger aus Taizé.

Wir haben von der Gemeinschaft der Heiligen gehört, zu der wir uns auch zählen dürfen. Wie könnte sich dies in der kommenden Woche in unserem konkreten Lebensalltag auswirken?

Hinterm Horizont geht's weiter

Eine Vorstellung dazu hat Udo Lindenberg in seinem Lied „Hinterm Horizont geht's weiter ...“ (aus dem Album *Belcanto*, 1986) gezeichnet, in dem er den Tod einer Freundin verarbeitet hat. Hören Sie sich zum Abschluss das Lied gemeinsam an.

Verabschieden Sie sich von den Teilnehmenden und geben Sie Ihnen die Gedankennachlese mit.

Fünfte Einheit

Die Wiederkunft Christi

Worum geht es in dieser Einheit?

Diese Einheit fasst die Gedanken der vorangegangenen Einheiten noch einmal zusammen. Die Teilnehmenden erkennen, dass der Glaubende durch die Beziehung zu Jesus Christus eine neue Lebensqualität – das „ewige Leben“ – erhält. Dem schließt sich der Gedanke an, dass das Reich Gottes bereits mitten unter uns und zugleich eine ferne, zukünftige Größe ist. Die Teilnehmenden denken über die Wiederkunft Christi nach und sehen darin ihre Sehnsucht erfüllt, die in dem aramäischen Wort „Maranatha“ – „Komm Herr Jesus“ ihren Ausdruck findet. Der freudige Gedanke, dass Jesus wiederkommt, wird mit dem Aufruf zur Bereitschaft und Wachsamkeit verknüpft, der darauf hinweist, wie wir unser Leben im Licht des Evangeliums gestalten können.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Begrüßung und liturgisches Ankommen	Gesangbücher, Liedblätter	
5 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Überleitung: Noch ein Blick auf das ewige Leben	Bilder mit Bibeltexten auf Overhead- oder Powerpoint-Folien Musikabspielgerät und CD	
20 min	Themeneinheit: Komm, Herr Jesus	Bibel Musikabspielgerät und CD	
20 min	Bibelarbeit: Ermahnung zur Wachsamkeit (Mt 24,36-51)	Bibeln, Liedblätter	
5 min	Impuls: Alpha und Omega		

20 min	Drei Varianten für ein gemeinsames Gebet: Adventliche Hoffnung	Kerze, Kreuz/Kruzifix, Gesangbücher/Liedblätter, Kopien von Litanei Bibeltext	
10 min	Schritte auf dem Weg	Kopien: Gedankennachlese	

Begrüßung und liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden herzlich. Gestalten Sie den gewohnten liturgischen Rahmen wie in den vorangegangenen Einheiten. Singen Sie ein *Lied* miteinander, zum Beispiel „Keiner weiß wann; keiner weiß wie“ (Jesu Name nie verklinget, Band 4, 1206), „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“ (EG 565)).

Rückblick und Ausblick (5 min)

Erinnern Sie die Teilnehmenden an die vorausgegangenen Einheiten, etwa mit folgenden Worten:

Wir haben versucht, in den vorausgegangenen Einheiten das Thema *Horizonte – was bleibt und was kommt* zu beleuchten und gesehen, wie facettenreich diese Thematik ist. Wir haben gehört: Das ewige Leben ist das Geschenk, das wir erhalten, wenn wir an Jesus Christus glauben. Wir möchten uns nun an dieser Stelle noch einmal vergewissern, was uns in unserem gegenwärtigen Leben – „im Heute“ – geschenkt ist. Im Glauben erfahren wir: Unser Leben im Heute ist ein „geteiltes“ Leben mit Jesus Christus. Wir erlangen eine neue Identität und erhalten eine neue Lebensqualität durch eine persönliche Beziehung zu Ihm.

Überleitung: Noch ein Blick auf das ewige Leben (15 min)

Zeigen Sie durch nachfolgende Bilder und Bibeltexte, wie das ewige Leben sich zu einer gegenwärtigen Kraftquelle im Leben entwickeln kann. Erinnern Sie die Teilnehmenden an die vergangene Einheit mit folgenden Worten:

In der letzten Einheit haben Sie alle ein Symbol bzw. einen Gegenstand mitgebracht, der für Sie das ewige Leben repräsentierte.

Genauso spricht die Bibel in vielen Symbolen und Bildern von dieser neuen Lebensqualität. Sie malt uns vor Augen, wie sich das ewige Leben zu einer gegenwärtigen Kraftquelle für unser Leben entwickeln kann. Ich möchte dieser Spur weiter mit Ihnen nachgehen und einige Bilder aufgreifen.

Zeigen Sie Bilder von den folgenden Beispielen zusammen mit den dazugehörigen Bibeltexten mit einem Overhead-Projektor oder als Powerpoint-Folien und lesen Sie die Bibelstellen vor:

- Lorbeerkranz (1. Kor 15,57)
- Kerze (Joh 8,12)
- Wasser im Krug (Offb 22,1-2)
- Namensschild (Offb 22,4)
- Taschentuch (Offb 21,4)

Schließen Sie mit den Worten:

Ewiges Leben heute heißt, der Spur Gottes nachgehen, die gelegt ist in unserem Leben und der es sich lohnt zu folgen in Seine Zukunft hinein.

Leiten Sie nun über zu dem Thema der Einheit *Die Wiederkunft Christi*, indem Sie die Teilnehmenden zunächst bitten, noch etwas in ihren Gedanken dem nachzuspüren, was Sie eben gesehen und gehört haben.

[Leise Musik im Hintergrund einspielen]

Steigen Sie dann mit etwa folgenden Worten in die Thematik *Die Wiederkunft Christi* ein:

Wir haben uns bewusst gemacht: Durch die Beziehung zu Jesus Christus ist für die Glaubenden das ewige Leben zu einer gegenwärtigen Größe geworden. Wir haben eine neue Lebensqualität erhalten durch das Leben mit Christus. Gehen wir nun einen Schritt weiter. Wir wollen über die noch „ferne“ Zukunft nachdenken und unseren Blick auf die Wieder-

kunft Christi richten. Zu allen Zeiten haben Christen darüber nachgedacht. Sie haben ihre Sehnsucht in einem ganz bestimmten Wort zum Ausdruck gebracht. Es ist das aramäische Wort „Maranatha“ und bedeutet: „Komm, Herr Jesus“. Darin spiegelt sich die Hoffnung, dass Jesus wiederkommt und sich erfüllt, was Er uns verheißen hat. In den Gebeten der frühen Kirche, die immer auch eine angefochtene Kirche war, kam dieses Wort immer wieder vor. Und auch die Bibel endet mit diesem Wort „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20).

Themeneinheit: Komm, Herr Jesus (20 min)

In dieser Einheit können Sie mehr Grundinformationen vermitteln als bei den vorangegangenen Themen. Orientieren Sie sich an den folgenden Gedanken und geben Sie genügend Raum für Fragen.

Die Wiederkunft Jesu war und ist ein herausforderndes Thema. Es hat schon zu mancherlei Prognosen geführt. Früher wie heute haben Menschen – vielfach mit einem religiösen Hintergrund – Vermutungen, gelegentlich sogar Berechnungen darüber angestellt, wann es so weit sein wird. Auch die Schreiber des Neuen Testaments, die ihre Vorstellung von der Wiederkunft Jesu aus dem entnahmen, was Jesus selbst gelehrt hatte, haben ihre Vorstellung im Laufe der Jahre verändert.

Bitten Sie die Teilnehmenden nun, sich immer zu zweit darüber auszutauschen:

- Was denken Sie über die Wiederkunft Christi?
- Was lösen diese Gedanken an die Wiederkunft Christi und das Ende der Zeiten bei Ihnen aus, bzw. welche Gefühle sind damit verbunden?

Geben Sie den Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Gedanken und Eindrücke wiederzugeben.

Wählen Sie aus den folgenden Textstücken aus, was Sie den Teilnehmenden weitergeben möchten. Lassen Sie immer wieder Zeit für Rückfragen:

Werfen wir einen ersten Blick in die Bibel, so mag das, was die Bibel über die Wiederkunft Christi sagt, zunächst verwirrend erscheinen. Auf der einen Seite heißt es in Matthäus 24,34 und Offenbarung 1,3, sie stehe nahe bevor und könne jeden Augenblick eintreten. Auf der anderen Seite wird in Matthäus 24,36.42 über die Wiederkunft gesagt, wir wüssten weder Zeit noch Stunde und sollten uns unserer Arbeit widmen, bis Jesus tatsächlich wiederkommt.

Dennoch haben wir in den vergangenen Einheiten gemerkt, dass die Botschaft des Neuen Testaments klar ist. Die Begriffe Gericht, Himmel, Hölle, Auferstehung und ewiges Leben sind nicht nur ferne Größen. Wir spüren etwas von ihrer Realität in den Höhen und Tiefen unseres Lebens.

In all dem Gelingen und Scheitern unseres Lebens erfahren wir ihre Auswirkungen. Wir kennen die Gefühle des Verloren- und Verlassenseins, wie auch Gefühle der Hoffnung und Zuversicht.

Richten wir nun unseren Blick auf das Ende der Zeiten, auch wenn dies für uns noch in weite Ferne gerückt zu sein scheint. Sehen wir auf das, „was bleibt und was kommt“. Unser christlicher Glaube weiß darum und speist sich aus der Beziehung zu Jesus Christus. Wir teilen unser Leben mit Ihm. In der Begegnung mit ihm wird schon hier etwas erfahrbar von den geistlichen Kräften des Himmels, wie etwa die „himmlische Freude“ und der „himmlische Frieden“.

Darum bleiben Christen nicht stehen mit einem starren Blick auf die Zukunft, sondern leben aus der persönlichen Begegnung mit Ihm. Wenn wir die Balance halten zwischen dem „Jetzt schon“ und dem „Noch nicht“, gibt dies die Sicht frei auf das Reich Gottes mitten unter uns, aber auch für die Unvollkommenheit der Welt. Wir können das tausendfache Leid und die Gewalt, unter der die Menschen seufzen, nicht ignorieren. Dadurch motiviert, ist die Bitte „Komm, Herr Jesus“ nur verständlich, die unsere Sehnsucht nach Ihm, der da kommen soll, lebendig erhält.

„Christlicher Glaube ist kein Vertrösten auf den Himmel. Es gehört zu unserer Zeit, dass der Verlust der jenseitigen Dimension unbarmherzige Folgen hat. Nur dieses eine Leben

zählt: Es muss alle Verheißungen des Glücks und der Liebe erfüllen. Der kategorische Imperativ lautet: Verpasse ja nichts! Denn: Was du hier nicht erlebst, das ist unwiederbringlich verloren. Christen wissen dagegen, dass unser Leben hier bei aller Freude am Guten in der Schöpfung und an den „Vorgaben“ des Himmels Fragment ist und bleibt (1. Kor 13,9). Vieles bleibt schwer, viele Hoffnungen unerfüllt, manches schmerzhaft. Auch unser Glaube hofft noch und sieht noch nicht (Röm 8,24). Schließlich bleibt auch uns das bittere Sterben nicht erspart. Darum schaut der Glaube auf ein Jenseits der eigenen Existenz (im ewigen Leben) und auf ein Jenseits der ganzen Welt (nach der Wiederkunft Jesu und der Erneuerung der ganzen Schöpfung).“

Michael Herbst (Hg.), *EMMAUS*, Auf dem Weg des Glaubens, Kursbuch 3, Im Glauben Wachsen, Seite 292.

Spielen Sie das Lied „Jesus wir sehen auf dich“, Feiert Jesus 1, 198, oder ein anderes passendes Lied ein, um für die Teilnehmenden das Gehörte abzurunden.

Bibelarbeit: Ermahnung zur Wachsamkeit (Mt 24,36-51)

(20 min)

Bitten Sie nun die Teilnehmenden, sich in kleinere Gesprächsgruppen aufzuteilen und an einzelnen Tischen Platz zu nehmen. Teilen Sie Bibeln aus. Lesen Sie den Bibeltext vor und bitten Sie die Gesprächsgruppen Matthäus 24,36-51 aufzuschlagen.

Mit diesen Worten fordert Jesus seine Zuhörer auf, über die fernere Zukunft nachzudenken. „Ermahnung zur Wachsamkeit“ wurde das später genannt. Tauschen Sie sich über folgende Fragen aus:

Was will Jesus uns darüber sagen, ...

- ... was **geschehen wird?**
- ... wann es geschehen wird?
- ... wie wir unser Leben im Licht seiner Wiederkunft gestalten sollen?

- Was wollen wir damit sagen, wenn wir beten: „Komm, Herr Jesus“?

Bitten Sie nach dem Gruppengespräch die Teilnehmenden, ihre Ergebnisse der gesamten Gruppe vorzutragen. Sie können die Bibelarbeit zusammenfassen:

Matthäus führt uns zwei Arten von Menschen vor Augen. Die einen werden angenommen, wörtlich: „mitgenommen“, nämlich von den Engeln des Menschensohnes (vgl. Mt 24,31), die anderen werden preisgegeben, wörtlich: „zurückgelassen“. Das Gleichnis mahnt alle Christen, wachsam und bereit zu sein. Für die „Wachenden“ führt der kommende Gerichtstag in die Begegnung mit ihrem Herrn Jesus Christus. Für die Gedankenlosen, die Gott vergessen haben, wird dieser Tag kommen wie ein Dieb, der sie unvorbereitet trifft.

Das Gleichnis macht deutlich, dass der Zeitpunkt der Wiederkunft nicht vorhersehbar ist und fordert auf zur Wachsamkeit. Dabei ist kein passives Warten gemeint, sondern ein aktiver Zustand, der sich der Gegenwart seines Herrn bewusst ist.

Charles Spurgeon, einer der bekanntesten Prediger des 19. Jahrhunderts, drückt es mit seinen Worten aus: „So lange ich lebe, ist Christus bei mir. Und wenn ich nicht mehr lebe, dann bin ich bei Christus.“

Martin Luther wird folgendes Zitat zugeschrieben: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

An dieser Stelle ist es sinnvoll, gemeinsam ein Lied zu singen, z. B. „Wir warten dein, Gottessohn“ (EG 152), „Jesus wir sehen auf dich“ (Feiert Jesus 1, 198). „Die Nacht ist vorgedrungen“ (EG 16), „Bis ans Ende der Welt“ (Feiert Jesus 2, 143).

Achten Sie darauf, ob Rückfragen bestehen und gehen Sie ggf. kurz darauf ein. Sie können die Fragen auch auf Moderationskarten, die an einer Pinnwand ausgehängt werden, zusammentragen.

Impuls: Alpha und Omega (5 min)

Falls die Zeit dafür ausreicht, können Sie die Bibelarbeit mit diesem Thema beschließen.

Anhand des Textes aus dem Matthäusevangelium haben wir uns besonders mit dem Verhalten des Menschen im Blick auf die fernere Zukunft beschäftigt. Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, hören wir die tröstende Botschaft der Wiederkunft Jesu, die die Erneuerung der ganzen Schöpfung mit einschließt.

Offenbarung 22,13 spricht von der alles umfassenden Gegenwart Jesu:

„Ich bin das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“.

Das Alpha ist der erste und das Omega der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Sie sind beide ein Christussymbol. So wie die beiden Buchstaben A und O das Alphabet einrahmen, so umfasst Jesus Christus das Leben der ganzen Welt. Er begleitet mit seiner Liebe das Leben eines jeden Menschen von Anfang bis zum Ende.

Zusammenfassung

Fassen Sie die Inhalte dieser Einheit noch einmal zusammen:

Wir haben gehört, dass das Reich Gottes bereits „mitten unter uns“ und zugleich eine ferne, zukünftige Größe ist („schon“ und „noch nicht“). Das Reich Gottes „mitten unter uns“ bedeutet, dass der Mensch die Ewigkeit Gottes erahnen und erspüren, ja an ihr teilhaben kann.

Das Leben zeigt sich nun nicht nur bruchstückhaft, sondern in seiner ganzen Fülle. In dem irdisch begrenzten Leben scheint das ewige Leben durch, das nach Vollendung drängt. (Gal 2,10; Kol 3,3; Joh 11,25)

Vgl. auch H. Dauner, Arbeitsheft der LAGES „Mach in mir deinem Geiste Raum. Von der Spiritualität des Alterns“, Seite 37-38.

Drei Varianten für ein gemeinsames Gebet: Adventliche Hoffnung (20 min)

Schaffen Sie wie gewohnt äußerlich und innerlich Raum für das Gebet. Zünden Sie auch eine Kerze an. Ein Kreuz oder Kruzifix in der Mitte würde gut zur Andacht in dieser Einheit passen. Laden Sie die Teilnehmenden zum gemeinsamen Gebet ein.

Vor und in der Adventszeit wird in jedem Jahr an die letzten Dinge und an das Kommen Jesu gedacht. Deshalb könnten Sie diese Andacht gut damit beginnen, ein Adventslied zu singen oder zu hören. Lieder, die sich eignen, sind das bekannte Lied „Macht hoch die Tür“ (EG 1) oder das Lied „Wie soll ich dich empfangen“ (EG 11).

Mit den folgenden 3 Varianten einer Andacht haben Sie die Möglichkeit, für Ihre Gruppe die dafür geeigneten Elemente auszuwählen.

Variante 1: Litanei zur Vorbereitung auf ein heiliges Sterben

Teilen Sie Kopien dieser Litanei aus, Sie finden Sie im Anhang. Laden Sie die Teilnehmenden ein, gemeinsam die Liturgie zu beten. Wenn Sie in der zweiten Einheit schon die *Kleine Liturgie zum Gedenken an die im Glauben Verstorbenen* gebetet haben, ist die Form schon vertraut.

Auch die *Litanei zur Vorbereitung auf ein heiliges Sterben* stammt aus dem Buch *The Promise of his Glory*, das heißt, er hat uns seine Herrlichkeit verheißen, und stammt aus der Tradition der anglikanischen Kirche, der Church of England. Diese Litanei ist Teil eines Adventsgottesdienstes.

Variante 2: Gebet um einen gnädigen Tod

Führen Sie das Gebet mit etwa folgenden Worten ein:

„Jeder Abschied, jeder Lebensabschnitt, der zu Ende geht, jeder Verlust von Heimat, jede Beziehung, die zu Ende geht, jede bewusste Verabschiedung ist eine kleine Einübung in die eigene Endlichkeit. Und doch wird der letzte Abschied

ganz anders sein. Der bleibt mir fern und fremd. Wird es ein Unfall sein, wird es Gewalt sein, Krankheit oder ein allmähliches Verlöschen, langsam oder schnell, bewusst oder dumpf, daheim im Kreis der geliebten Menschen oder allein auf einer Intensivstation, in hohem Alter oder heute auf einer Autofahrt – ich weiß es nicht. Darum ist die christliche Übung an dieser Stelle das Gebet um einen gnädigen Tod. Dieses Gebet stellt sich dem eigenen Sterben müssen und gibt es zugleich ab an Gott. Wie auch immer mein Sterben sein wird, es möge Gottes Gnade sein, die darin über mir waltet. Ich kann es ihm nicht vorschreiben, wie es sein wird, aber ihn bitten, dass ich gerade dann sein Nahesein spüre. Es ist ein christliches Beten, das sich unterscheidet von dem, was wir sonst häufig hören: Ich möchte lange leben und dann schnell sterben, am besten plötzlich und ohne Schmerz. Der „böse, schnelle Tod“ galt den Alten als Verhängnis. Martin Luthers „Sermon vom seligen Sterben“ etwa zeigt: Ihm kam es darauf an, noch die irdischen Dinge ordnen zu können. Ein gnädiger Tod ist für Luther erstens der, der mir noch genug Zeit und Kraft lässt, um das Nötige ordnen zu können. Zweitens umfasst der gnädige Tod ein Sterben im Glauben, in Heilsgewissheit. Auch für Christen ist das nichts Selbstverständliches. Drittens geht es um eine Bewahrung nicht vor Schmerzen, aber in den Schmerzen, dass ich nicht mehr tragen muss, als ich kann. Das Gebet um einen gnädigen Tod kann z. B. so aussehen, wie es Wolfgang Vorländer (Der Heilige Geist und die Kunst zu leben. Neukirchen-Vluyn 1991, S.174) formuliert hat:

„Himmlicher Vater, Herr über Lebende und Tote, ich möchte nicht sterben, denn ich liebe das Leben, das du mir gegeben hast, mit allen Fasern meines Seins.

Zugleich möchte ich nicht in eine Situation kommen, wo ich mir wünsche, sterben zu dürfen, und doch nicht sterben kann. Ich habe Angst vor schlimmer Krankheit und qualvollem Tod. Ich habe Angst vor dem Abschiednehmen. Und darum ist mir der Gedanke an den Tod meiner Frau, an den Tod meiner Kinder ebenso schwer wie der Gedanke an mein eigenes Sterben.

Ich komme zu dir, um dir meine Angst zu sagen und zu übergeben. Und ich bitte dich, dass du bei mir bist, wenn der Tod nach mir greift. Lass das nicht plötzlich geschehen, denn ich möchte vorbereitet sein, wenn ich vor dein Angesicht trete. Und vor allem bitte ich dich, dass ich im festen Vertrauen auf deine Liebe und auf das Lösegeld deines Sohnes sterben kann und mir nicht alles zerrinnt, was mir dein Evangelium zuspricht. Dass ich nicht widerrufe, was ich anderen zugesprochen habe. Dass ich nicht verleugne, worauf ich getauft bin. Herr, lass mich in Frieden sterben. Vergib mir dann meine ungezählten Sünden und nimm die Bruchstücke und Halbsheiten meines Lebens gnädig an. Und lass mich dann auch dessen gewiss sein, dass du allen gut und nahe sein wirst, die ich lieb habe. Vater, schenke mir die Gnade, am Ende meines Weges nicht auf mich selber fixiert zu sein, sondern deiner Kirche auf Erden und deiner so geliebten Welt fürbittend zu gedenken und auf den Anbruch deines Reiches in fester Zuversicht zu hoffen. Amen.“

Michael Herbst (Hg.), EMMAUS, Auf dem Weg des Glaubens, Kursbuch 3. Im Glauben wachsen, 3. Einheit

Variante 3: Gebetsgemeinschaft

Sie können die in der Bibelarbeit eingeführte Passage aus der Offenbarung noch einmal lesen oder einen Text zum geistlichen Leib in der Auferstehung (1. Kor 15,35-49 und Phil 3,20.21). Geben Sie der Gruppe nun Gelegenheit, ihre Gebete in einer Gebetsgemeinschaft vor Gott zu bringen, wenn sie mit dieser Form vertraut ist. Sonst sprechen Sie ein abschließendes Gebet. Die Gebetsgemeinschaft kann mit einem gemeinsamen Dankgebet abgeschlossen werden, z. B. mit den Worten von Christan Fürchtegott Gellert:

„Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
von den Toten auferwecken.

Er verklärt mich in sein Licht,
dies ist meine Zuversicht.
Jesus lebt! Ich bin gewiss:
nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis
keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht;
dies ist meine Zuversicht.“ (EG 115,1.5)

Oder mit einer Äußerung von Martin Luther King:
Martin Luther King sagte im Alter von 49 Jahren, am Tag vor seiner Ermordung: „Ich bin auf dem Berggipfel gewesen. Es kümmert mich nicht mehr. Wie jeder andere möchte ich ein langes Leben. Aber ich Sorge mich nicht mehr darüber. Ich möchte nur Gottes Willen ausführen. Und der Herr hat mir erlaubt, den Berg zu besteigen. Ich habe hinuntergesehen, und ich sah das Gelobte Land. Vielleicht komme ich nicht mehr mit euch dorthin. Aber ich möchte, dass ihr heute Nacht wisst, dass wir als Volk das gelobte Land erreichen werden. Deswegen bin ich heute Abend glücklich. Ich mache mir über nichts Sorgen. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Glorie der Ankunft des Herrn gesehen.“

Oder mit einem Satz Dietrich Bonhoeffers. Als er zu seiner Hinrichtung geführt wurde, sagte er, das sei nun das Ende, für ihn aber der Anfang des Lebens.

Beenden Sie die Andacht mit Vaterunser und Segen.

Schritte auf dem Weg (10 min)

Laden Sie die Teilnehmenden ein, in der kommenden Woche bewusst unter der Perspektive zu leben, dass wir auf die Wiederkunft Christi warten.

Wir haben uns bewusst gemacht, dass wir Wartende sind. Wir haben uns klar gemacht, wie das ewige Leben in unser jetziges Leben hineinwirkt. Und es bleibt die Sehnsucht nach

Gott, der Anfang und Ende von allem ist.
Wie kann es unseren Alltag prägen, dass Gott jetzt schon durch Christus gegenwärtig ist?

Geben Sie der Gruppe Zeit darüber zu sprechen, auf welche Weise wir die Gegenwart Christi erfahren können. Schlagen Sie vor, in dieser Woche etwas von den folgenden Vorhaben auszuprobieren:

- Jeden Tag leben, als sei er der letzte.
- Sich sicher fühlen in dem Wissen, dass in Jesus das Ende schon gekommen ist.
- Beten und sich vorbereiten auf ein „seliges Ende“.

Wenn Sie für die nächste Einheit den Besuch eines Pfarrers oder einer Seelsorgerin geplant haben, kündigen Sie das an. Bieten Sie an, noch bestehende Fragen an diese weiterzureichen. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich Fragen zu notieren, die zum Thema aufgekommen sind oder in der kommenden Woche aufkommen. Die Teilnehmenden können selbst entscheiden, welche Fragen sie für sich behalten wollen und welche sie weitergeben wollen. In der letzten Einheit ist Zeit, die Fragen mit den Teilnehmenden und der außenstehenden Person zu besprechen.

Verabschieden Sie sich und teilen Sie die Gedankennachlese aus.

Sechste Einheit

Das kommende Gottesreich

Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser Einheit ist Gelegenheit, die aufgetauchten Fragen zu beantworten. Zum Abschluss des Kurses denken die Teilnehmenden noch einmal darüber nach, dass das Reich Gottes sowohl eine gegenwärtige als auch eine zukünftige Größe ist. Das Gleichnis von den 10 Jungfrauen betont den Gedanken der Bereitschaft – Bereitschaft gepaart mit Erwartung. Dies kann das Verständnis dafür wecken, dass eher ein Seinszustand und weniger ein Habenzustand die „Bürger des Reiches Gottes“ auszeichnet.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Begrüßung und liturgisches Ankommen	Gesangbücher oder Liederbücher	
3 min	Rückblick und Ausblick		
7 min	Variante: Fragen sammeln	Fragekarten, Fragenspeicher	
20 min	Gespräch mit dem Gast	Kreuz, Schriftband	
25 min	Bibelarbeit: Die klugen und törichten Jungfrauen	Kopien mit Fragen, Bibeln	
(25 min)	Bibeltextauslegung im Dialog	Bibeln	
20 min	Liturgischer Abschluss	Osterkerze, Holzkreuz, Kerzenkranz, Streichholz, Gefäß mit Bibelkarten, Musikabspielgerät und CD	
5 min	Schritte auf dem Weg	Kopien: Gedankennachlese	

Vorbereitung

Wenn Sie mit Ihrer Gruppe bereits Fragen gesammelt haben und die Gruppe nach der Absprache in der letzten Einheit damit einverstanden gewesen war, geben Sie die noch offen gebliebenen Fragen der Teilnehmenden aus den vorausgegangenen Einheiten der Person, die Sie für ein Gespräch mit der Gruppe gewinnen konnten. Sie selbst können noch einmal überlegen, welche Fragen die Gruppe besonders bewegt haben und wo das Gespräch eventuell noch einmal aufgenommen werden kann.

Begrüßung und liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden und drücken Sie Ihre Freude darüber aus, dass die Gruppe nun schon eine ganze Wegstrecke miteinander zurückgelegt hat unter dem Thema *Horizonte – was bleibt und was kommt*. Gestalten Sie den gewohnten liturgischen Rahmen wie in den vorangegangenen Einheiten. Singen Sie ein Lied miteinander, z. B. „Herr, das Licht Deiner Liebe leuchtet auf“ (Feiert Jesus II, 45 u. a.) oder „Wir warten dein, o Gottes Sohn“ (EG 152).

Rückblick und Ausblick (3 min)

Führen Sie mit folgenden Worten in diesen Abschnitt ein und ergänzen Sie ein paar Angaben zur Vorstellung Ihres Gastes:

In den vergangenen Einheiten beschäftigten wir uns mit dem Thema *Horizonte – was bleibt und was kommt*. Es ist ein Thema, das einem unter die Haut gehen kann. Es erinnert uns daran, dass wir sterben müssen. Erwachsene verdrängen Sterben und Tod eher aus ihrem Leben, denn sie erkennen darin unweigerlich die Grenzen der eigenen Möglichkeiten, der Gesundheit, der eigenen Lebenskraft und Lebenszeit. Wir sind dabei nicht stehen geblieben, sondern haben versucht, hinauszuschauen über die Schwelle des Todes. Die Aussagen der Bibel haben uns in dem Wissen bekräftigt, nicht nur im Leben, sondern auch bei allem, was diesem Leben folgt, bei Gott geborgen zu sein. Wir haben versucht, diese Brücke zu schlagen von unserem gegenwärtigen Leben zum zukünftigen.

gen Leben, vom Sterben zur Auferstehung und vom Heute zum Morgen.

Wir sind nun bei unserer letzten Einheit angekommen. Es ist ein besonderer Anlass, denn wir haben aus gutem Grund einen Gast eingeladen. Wir haben NN gebeten, zu uns zu kommen, um mit uns über die noch offen gebliebenen Fragen aus den vergangenen Einheiten ins Gespräch zu kommen. Vielen Dank, dass Sie heute bei uns sein können!

Variante: Fragen sammeln (7 min)

Falls Sie während dieser Einheit Fragen mit den Teilnehmenden formulieren wollen, eignet sich folgender Einstieg:

In den vergangenen Einheiten haben wir nachgedacht über die Endlichkeit unseres Lebens, über unser gegenwärtiges Leben, den Tod und über das, was nach dem Tod auf uns zukommen wird. All das hat uns nicht unberührt gelassen. Es sind damit starke Gefühle verbunden, die Ängste und auch Hoffnungen in unserem Inneren widerspiegeln. Nicht alles konnten wir erschöpfend für uns beantworten. Manche Frage wird offengeblieben sein.

Wir geben Ihnen jetzt die Gelegenheit, Ihre Fragen, die Ihnen zu den vergangenen Themen gekommen sind, zu formulieren und auf einer Karte zu notieren. Wir werden diese Karten in einem sogenannten „Fragenspeicher“ sammeln und dann im Gespräch mit unserem Gast Antworten suchen.

Für diese Phase der stillen Beschäftigung mit den Fragen können Sie ruhige Musik einspielen. Vielleicht können die Teilnehmenden zur Erinnerung die Gedankennachlese aus den vergangenen Einheiten durchblättern.

Gespräch mit dem Gast (20 min)

Legen Sie inzwischen ein Kreuz als Zeichen der Gegenwart Christi in die Mitte und darunter ein Band oder Papier mit der Aufschrift: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich ha-

be die Welt überwunden“ (Joh 16,33). Stellen Sie den „Fragenspeicher“ daneben, in den die Teilnehmenden ihre beschrifteten Karten werfen können.

Holen Sie die Fragen einzeln aus dem „Fragenspeicher“ und lesen Sie sie laut vor. Versuchen Sie gemeinsam mit dem Gast und den Teilnehmenden Antworten zu finden in einem moderierten Gespräch.

Zum Abschluss des Gesprächs können Sie die Verse aus Römer 8, 38-39 vorlesen.

Bibelarbeit: Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (25 min)

Leiten Sie zur Bibelarbeit über:

Es ist tröstlich zu hören, dass dieses Leben über den Tod hinaus Geborgenheit findet bei Gott im kommenden Gottesreich, auch wenn wir uns nur annähernd vorstellen können, in welcher Weise das geschieht.

Um uns hier nicht im Dunkeln zu lassen, finden wir Antworten in den Gleichnissen Jesu, die uns den Anbruch des Reiches Gottes vor Augen führen, gleichzeitig auch Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, die unseren gegenwärtigen Lebensalltag betreffen. Eines dieser Gleichnisse soll nun als Wegweisung für unser Leben in der Nachfolge dienen. Es ist das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen.

Es spielt im Kontext einer Hochzeitsmahlfeier, die ein Bild ist für die Gemeinschaft, in der die beglückende Nähe Gottes und mit anderen Menschen zum Ausdruck kommt.

In diesem Gleichnis (wie auch in den anderen Gleichnissen) möchte Jesus seine Zuhörer herausfordern, selbst Stellung zu beziehen und lädt sie dazu ein, neue Lebensmöglichkeiten zu entdecken. Meist überlässt er es ihnen selbst, das Gleichnis zu deuten, das vielfach auch mehrere Deutungen zulässt. Die Hörer können sich in den Figuren und Gegenständen selbst wiederfinden, die darum auch keine Namen tragen.

Lesen Sie gemeinsam Matthäus 25,1-13.

Dialog in Gruppen (10 min)

Lassen Sie die Teilnehmenden sich in drei Gruppen aufteilen und bitten Sie diese, sich jeweils mit einer der folgenden Gruppen zu identifizieren. Wenn Sie weniger Teilnehmende haben, bitten Sie drei Personen, sich mit jeweils einer der Gruppen zu identifizieren.

- Die törichten Jungfrauen (Gruppe 1)
- Die klugen Jungfrauen (Gruppe 2)
- Die Gäste der Hochzeit (Gruppe 3)

Regen Sie an, dass die drei Gruppen bzw. Personen nun gegenseitig ins Gespräch kommen und sich gegenseitig befragen, was sie gedacht bzw. was sie zu ihrem Verhalten bewogen hat. Geben Sie den Gruppen folgende Fragen in Kopie (Vorlage siehe www.emmaus-kurs.de), damit sie diese wechselseitig einander stellen können. Durch die vorformulierten Fragen werden die Teilnehmenden auf der emotionalen Ebene erreicht und finden dadurch ein vertiefendes Verständnis für den Bibeltext:

Fragen an Gruppe 1, die törichten Jungfrauen:

- Was waren Ihre Überlegungen bei der Berechnung Ihres Öles?
- Was dachten Sie, als der Bräutigam so lange ausblieb?
- Gab es einen besonderen Grund für Ihre Ermüdung?
- Wie fanden Sie das Verhalten der anderen fünf Jungfrauen?
- Was dachten Sie, als der Bräutigam kam?

Fragen an Gruppe 2, die klugen Jungfrauen:

- Was waren Ihre Überlegungen bei der Berechnung Ihres Öles?
- Was dachten Sie, als der Bräutigam so lange ausblieb?
- Gab es einen besonderen Grund für Ihre Ermüdung?
- Gab es für Sie keine Möglichkeit, die Anderen zu unterstützen?
- Warum?

Fragen an Gruppe 3, die Hochzeitsgäste:

- Wie haben Sie das Verhalten der klugen Jungfrauen empfunden?
- Wie haben Sie das Verhalten der törichten Jungfrauen erlebt, als diese um Einlass bei dem Fest baten?

- Was sagen Sie zu der Reaktion des Bräutigams?
- Wie hätten Sie reagiert?

Auslegung zum Bibeltext

Folgender Impuls enthält viele Hintergrundinformationen und Überlegungen zum Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. Überlegen Sie in der Vorbereitung gut, was davon für Ihre Gruppe besonders wichtig ist, und lassen Sie auch etwas weg. Die Bibelstellen in Klammern dienen Ihrer eigenen Information. Behalten Sie die Zeit im Auge und auch die Aufnahmefähigkeit Ihrer Gruppe nach dem Gespräch am Beginn dieser Einheit.

Hintergründe zu Hochzeiten in der damaligen Zeit

Die Hochzeit wird im Orient wegen der Hitze erst am Abend gefeiert. Die Braut erwartet in ihrem Elternhaus den Bräutigam, der sie „heimholen“ wird in sein Haus. Mit der Braut zusammen warten die Brautjungfern auf das Kommen des Bräutigams. Die Brautjungfern verlassen am Abend die Orts- grenze und warten auf den Bräutigam. Sie müssen Stocklam- pen bei sich haben (Mt 5,15), die man im Freien benutzt. Da diese sehr klein sind, müssen auch zusätzlich Gefäße mit Öl mitgenommen werden. Wenn die Lampen mit der Zeit matt werden, kann der Lampendocht gereinigt und Öl nachgefüllt werden. Sobald gemeldet wird, dass der Bräutigam kommt, ist es die Aufgabe der Brautjungfern, ihm mit den brennenden Lampen entgegenzugehen.

In dem vor uns liegenden Gleichnis kann vermutet werden, dass das Hochzeitsfest entgegen dem normalen jüdischen Brauch am Wohnort und im Haus der Braut stattfindet.

Eine Auslegung zum Gleichnis

Die Brautjungfern sind ein Bild für die Gemeinde (vgl. 2. Kor 11,2; Offb 19,7; 21,2.9; 22,17). Es gilt, für die Ankunft des Menschensohnes vorbereitet und gerüstet zu sein, auch wenn der Zeitpunkt sich lange hinauszieht. Gerüstet ist, wer unermüdlich den Worten Jesu Vertrauen schenkt und sich an seiner Lehre ausrichtet. Die Brautjungfern müssen lange auf

den Bräutigam warten und schlafen dabei ein. Das Einschlafen macht ihnen der Herr nicht zum Vorwurf. Was aber die klugen Jungfrauen zu klugen macht und die törichten zu törichten, besteht darin, dass die klugen Jungfrauen für den Fall, dass der Bräutigam lange auf sich warten lässt, Öl in Reserve mitgenommen haben zum Nachfüllen der Lampen. Die törichten hatten daran nicht gedacht.

Das Öl kann gedeutet werden als ein Symbol für Christen, die selbst als „Lichter in dieser Welt“ scheinen, weil sie eine Lichtquelle besitzen. Es sind Menschen, die sich an das inspirierte Wort Gottes klammern, in Verbindung mit dem Heiligen Geist, der hilft das Wort zu verstehen.

Das Gleichnis wird von dem Gedanken der Bereitschaft und Erwartung beherrscht. Christen strecken sich unermüdlich danach aus, um die himmlischen Güter und Kräfte zu empfangen. Es ist aber nicht die eigene Anstrengung, die sie beschwören, sondern das Annehmen dessen, was Gott ihnen schenkt und sie als „Bürger des Reiches Gottes“ auszeichnet.

Siehe Wuppertaler Studienbibel, Das Evangelium des Matthäus, Fritz Rienecker, Wuppertal, 16. Auflage 2000.

Bibeltextauslegung im Dialog (25 min)

Falls die Teilnehmenden im Bibellesen geübt sind und noch Zeit ist, können Sie versweise mit Ihnen durch den Text in Matthäus 25 gehen. Wählen Sie auch hier gezielt aus:

Vers 1 „Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen...“ Die Zahl zehn hat eine Bedeutung. Zehn ist die Zahl der Vollständigkeit. Zehn Gebote hat das Gesetz. Zehn Finger zählen wir an beiden Händen. Zehn Personen gehören mindestens zu einer Synagogenversammlung. Der Zehnte gehört Gott. Zehn Saiten hat das Harfenspiel. Zehn Beleidigungen erschöpfen die Geduld. Zehn Brote reichen aus für eine Reise.

Damit meint Jesus die Gemeinde in ihrer Gesamtheit.

Vers 2 „Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.“
Die Teilung erfolgt, wenn der Herr kommt, in 2 Gruppen, der klugen und der törichten Gruppe. Es ist ein Entweder-oder. Eine Gruppe dazwischen gibt es nicht.

Vers 3 „Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit.“

Die Lampen stellen das Wort Gottes dar, von dem der Psalmist sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“.

Vertiefung: Zur Bedeutung des Öls in dem Gleichnis

Das Öl gehörte selbstverständlich zur Lampe für eine längere Wanderung und es war geradezu leichtfertig, dies nicht mitzunehmen. Die 5 törichten Jungfrauen waren nicht in sündhafte Verstrickungen geraten, sondern ihnen fehlte das nicht zu ersetzende Öl.

Das Öl ist ein Symbol für den Heiligen Geist. Das Fehlen des Öles ist gleichbedeutend mit Geistlosigkeit. Die Bibel ist das Wort, das uns leitet auf unserem Wege, der Geist Gottes (das Öl) prägt seine Wahrheit in uns ein, sodass wir immer wieder auf unserem Weg unterscheiden können, was die Wahrheit und was der Irrtum ist. Belebt und verändert zum Guten hin haben wir so das Ziel vor Augen und gehen ihm entgegen (Sach 4,1-14).

Vers 6 „Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!“

Man spürt förmlich die dunkle Nacht und hört das Geschrei auf Erden. Die Mitternacht geht der Hochzeit voraus. Nach dem Verständnis der Bibel ist die Hochzeit die Entrückung der lebendigen Gläubigen, die Auferweckung der entschlafenen Gläubigen und ihre gemeinsame Vereinigung mit dem Herrn.

Vers 11 „Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!“

Vers 12 „Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht!“

Der ungeheure Ernst der verschlossenen Tür kommt hier zum Ausdruck.

Matthäus 7 „Die den Willen des Herrn tun“, die an ihm dranbleiben, mit ihm verbunden sind (Joh 15 – Der Weinstock und die Reben), sind die, für die sich das Leben in Ewigkeit öffnet und weitet.

Siehe Wuppertaler Studienbibel, Das Evangelium des Matthäus, Fritz Rienecker, Brockhaus Verlag Wuppertal, 16. Auflage 2000, Seite 433ff.

Zusammenfassung

Für Ihre eigene Vorbereitung auf die Bibelarbeit, aber auch für die Gruppe sind hier wichtige Gedanken noch einmal zusammengefasst:

- Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen weist über die irdische Feier hinaus auf das Reich Gottes hin, das bereits mit dem Kommen Jesu auf Erden begonnen hat und sich seither stetig und unaufhaltsam ausbreitet.
- Jene, die sich zu dem auferstandenen Jesus bekennen und ihn erwarten, erfahren heute bereits seine Nähe und seine himmlischen Kräfte. (Joh 14,2 „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“, Joh 14,23 „Wir werden Wohnung bei ihm machen.“).
- Das Gleichnis geht nun einen Schritt weiter und spricht von der Vollendung des Gottesreiches beim Wiederkommen des Menschensohnes am Ende der Zeit. (vgl. Offb 19,7.9).
- Nicht das Tun ist das Entscheidende, sondern das Sein, wobei daraus das unaufhaltsame Drängen zu spüren ist, dem Herrn gerüstet entgegenzugehen. (Phil 3,12: „Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber danach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus ergriffen bin.“)
- Das Wesentliche in unserem Leben und über unseren Tod hinaus fließt aus der lebendigen Beziehung zu Gott. Es sind seine Zusagen, die er für ein Leben nach dem Tod gibt, auf die wir vertrauen und die uns befähigen, ganz in dieser Welt zu leben. (Römer 8,38-39)

Liturgischer Abschluss (20 min)

Leiten Sie wie üblich zum abschließenden Gebet über. Gegebenenfalls wechseln Sie den Raum. In jedem Fall stellen Sie die Stühle um, räumen auf, stellen eine große Kerze oder die Osterkerze auf, um eine entsprechende Atmosphäre herzustellen. Legen Sie dieses Mal ein Holzkreuz auf den Boden. Legen Sie einen Kranz dazu, auf den Kerzen aufgesteckt sind. Stellen Sie daneben ein Gefäß mit Verheißungen aus der Bibel auf kleinen Karten. – Folgende Bibelworte, die zum Teil schon in der zweiten Einheit gelesen wurden, eignen sich: Psalm: 27,1, Psalm 23,1, Psalm 31,16, Psalm 139,5, Psalm 37,5, Joh 14,19, Joh 3,36, Röm 8,38-39, Psalm 73,23.24.

Alle versammeln sich um das Kreuz. Beginnen Sie die Andacht mit folgenden Worten:

Die Hoffnung für unsere Zukunft liegt in ihm – dem Gekreuzigten und dem Auferstandenen. Sein Kreuz ist der Ort, der Himmel und Erde verbindet, es ist der Ort, an dem er sich mit uns verbindet und uns zu sich zurückholt. In diesem Kreuz ist unsere Kraft verborgen.

„Gott versöhnte die Welt mit sich selbst“ sind die Worte des 2. Korintherbriefes, Kapitel 5,19 und 20. Es sind die Worte für eine brüchige Welt und schließt uns darin ein. Es ist für ein Leben zwischen Aufbruch und Ankunft bestimmt. Für dieses Leben „dazwischen“, zwischen Aufbruch und der Ankunft bei ihm, brauchen wir das Öl – seinen Geist. Dieser Geist speist sich aus seinem Wort und gibt uns die Kraft für ein gottgefälliges Tun in dieser Welt.

[Die größere Kerze wird angezündet.]

Wenn Sie möchten, können Sie eine der aufgesteckten Kerzen an der großen Kerze anzünden, indem Sie dabei einen Menschen Gott anbefehlen, um den Sie sich sorgen, der es gerade besonders schwer hat, seinen Lebensalltag zu gestalten und zu bestehen. Sie können für ihn im Gebet eintreten und ihn den Strahlen der Liebe Gottes darbieten.

Wir laden Sie ein, sich auf den Weg zu machen. Nehmen Sie sich aus dem Gefäß neben dem Kreuz ein Bibelwort als Hoff-

nungszeichen für den Weg, den wir jetzt weitergehen werden. Es soll Ihnen Kraft geben für Ihr Tun und Lassen, für eine von Gott geliebte Welt.

[Spielen Sie ruhige Musik ein.]

Die Teilnehmenden holen sich ein Bibelwort und zünden eine Kerze auf dem Kerzenkranz an. Wenn sie auf ihren Platz zurückgekehrt sind, können Sie ihr Bibelwort vorlesen, wenn sie wollen.

Schließen Sie die Andacht:

Horizonte – was bleibt und was kommt, ist ein Thema, bei dem es sich lohnt, darüber nachzudenken. Jesus ist auferstanden, er hat den Tod besiegt und schenkt uns das ewige Leben. Wir freuen uns über das helle Licht dieser Hoffnung und die Zukunft, die Jesus uns schenkt. Dies lässt uns auch heute voll Vertrauen leben. Wir hoffen darauf, dass dieser Kurs für Sie zu einem persönlichen Gewinn werden konnte und eine „helle“ Spur hinterlassen wird in Ihrem Alltag.

Wir stellen uns unter Gottes Segen.

[Wenn die Andacht im Sitzen stattfand, stehen nun alle auf.]

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. (Psalm 121,8)

Gott sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Gott sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.

Gott sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.

Gott sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.

Gott sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Gott sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Gott sei über dir, um dich zu segnen.

So segne dich der gütige Gott.

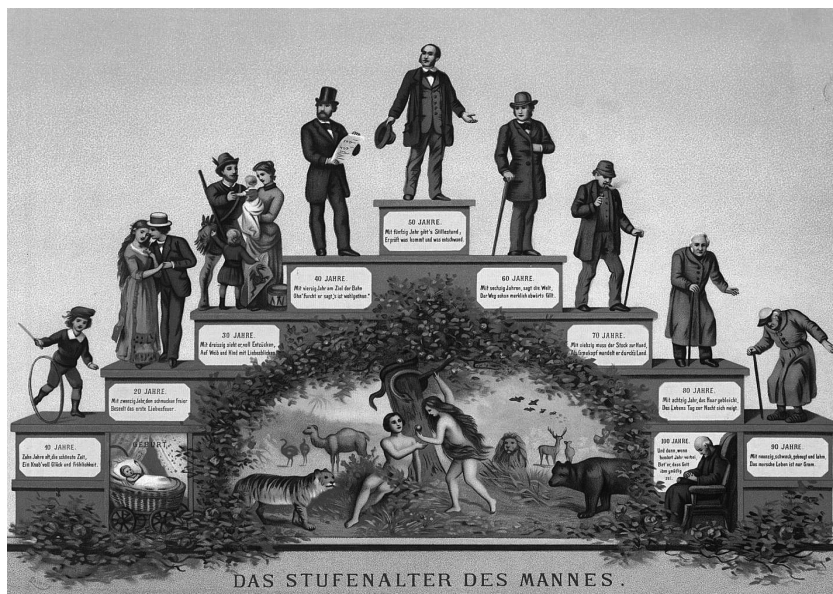
Altkirchlicher Segen, 4. Jahrhundert

Schritte auf dem Weg (5 min)

Drücken Sie Ihre Freude – wie eingangs – nochmals darüber aus, dass die Gruppe nun eine weite Wegstrecke miteinander zurückgelegt hat unter dem Thema *Horizonte – Was bleibt und was kommt*. Empfehlen Sie, in der kommenden Woche alle Gedankennachlesen noch einmal nachzulesen. Laden Sie, wenn Sie wollen, zu Rückmeldungen ein und bieten Sie, wenn es Ihnen möglich ist, weitere Themen als weiterführende Kurse an (www.emmaus-kurs.de).

Verabschieden Sie sich und teilen Sie die Gedankennachlese aus.

Anhang



Mit freundlicher Genehmigung des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart.

Kleine Liturgie zum Gedenken an die im Glauben Verstorbenen

Ich lade Sie ein, eine *Kleine Liturgie zum Gedenken an die im Glauben Verstorbenen* mitzubeten. Sie stammt aus dem Buch *The Promise of his Glory*, das heißt, er hat uns seine Herrlichkeit verheißen, und kommt aus der Tradition der anglikanischen Kirche, der Church of England.

Wechselgebet

Alle Herrlichkeit und Ehre und Macht gebührt dir, unserm Gott,

denn du hast alle Dinge geschaffen; durch deinen Willen leben sie.

Alle Herrlichkeit und Ehre und Macht gebührt dir, du Lamm, das geknechtet wurde.

Denn durch dein Blut hast du uns Menschen erlöst,
hast Gott ein Volk von Priestern aus allen Rassen und Sprachen,
aus allen Völkern und Nationen geschenkt.

*Laut oder leise können die Namen der Verstorbenen genannt werden,
derer gedacht werden soll. Man kann auch in der Stille für sie beten.
Wer möchte, kann für jeden Toten eine Kerze anzünden.*

Dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat,
dass ich keinen von denen verlieren soll,
die er mir anvertraut hat.

Und ich will sie erhöhen am letzten Tag.
Herr Jesus Christus, gib deinen Dienern
und Heiligen die ewige Ruhe,
dort wo es kein Leid
und keine Schmerzen mehr gibt
und kein Seufzen mehr.
Schenke ihnen das ewige Leben.

Du allein bist unsterblich, du Schöpfer aller Dinge;
Unser Leben hat ein Ende,
wir sind geformt aus dem Staub der Erde,
und zu Staub werden wir wieder werden.
Denn so hast du es vorgesehen, als du mich schufst.
Du hast gesagt: „Vom Staub bist du genommen
und zu Staub sollst du wieder werden.“
So wird es uns allen gehen.
Weinend stehen wir am Grab und singen:
Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Herr Jesus Christus, gib deinen Dienern
und Heiligen die ewige Ruhe,
dort wo es kein Leid
und keine Schmerzen mehr gibt
und kein Seufzen mehr.
Schenke ihnen das ewige Leben.

Barmherziger Vater, höre uns,
wenn wir in Liebe derer gedenken,
die wir in deine Hände gegeben haben.
Wir bitten dich, sieh an
die Lämmer und Schafe deiner Herde,
die Sünder, denen du selbst die Erlösung geschenkt hast.
Schließe sie in deine barmherzigen Arme,
gib ihnen gesegnete Ruhe und immerwährenden Frieden
in der Gemeinschaft aller Heiligen. Amen.

Kein Auge hat je gesehen, kein Ohr je gehört,
kein menschliches Herz erfasst,
was Gott bereithält für die, die ihn lieben.
Du Gott allen Trostes,
in deiner unendlichen Liebe und Gnade
verwandle du die Dunkelheit der Trauer
in das Licht des neuen Lebens.
Tröste deine Kinder in ihrer Trauer.
Sei unsere Zuflucht und unsere Kraft,
damit wir aus der Dunkelheit der Trauer
eintreten können in das Licht
und den Frieden deiner Gegenwart.
Dein Sohn, unser Herr Jesus Christus,
ist für uns gestorben und hat so den Tod besiegt
und uns durch seine Auferstehung neues Leben geschenkt.

Also wollen wir uns fröhlich aufmachen,
um ihm zu begegnen,
wenn unser Leben auf der Erde zu Ende ist.
Wir wollen dort, wo es keine Tränen mehr geben wird,
wiedervereint sein mit unseren Schwestern und Brüdern.
Das bitten wir durch Christus, unsern Herrn.
Amen.

Übersetzt aus: Church of England, The Promise of His Glory. Services and Prayers
for the Season from All Saints to Candlemas, S. 70-72 (Agende der Anglikanischen
Kirche).

Litanei zur Vorbereitung auf ein heiliges Sterben

In der Adventszeit – also in den vier Wochen, die zu Weihnachten hinführen – wird jedes Jahr an die letzten Dinge und an das Kommen Jesu gedacht. Die folgenden Gebete haben ihren Platz in dieser Zeit. Wir beten im Wechsel:

Herr, unser Gott und Vater:

Erbarme dich unser.

Herr, du Gottessohn:

Erbarme dich unser.

Herr, du Gott und Heiliger Geist:

Erbarme dich unser.

Du gesegnete und glorreiche Dreifaltigkeit:

Erbarme dich unser.

Du Gott, der du ein Diener geworden bist
und unser Leben voll Schmerzen und Leid geteilt hast:

Erbarme dich unser.

Du Gott, der du die Tochter des Jairus und den Sohn der Witwe
von Nain und auch Lazarus aus Bethanien von den Toten er-
weckt hast:

Erbarme dich unser.

Du Gott, der du unsere Schwachheit getragen hast und uns von
unserer Krankheit geheilt hast:

Erbarme dich unser.

Du Gott, der du gehorsam warst bis in den Tod,
ja, bis zum Tod am Kreuz:

Erbarme dich unser.

Du Gott, der du uns am Anfang den Atem eingehaucht hast und
der du am Ende die Stunde unseres Todes kennst:

Erbarme dich unser.

Höre unsere Gebete, du guter Herr Jesus,
und gib, dass wir, die wir hier auf Erden in Sünde sterben,
im Himmel ein Leben für dich leben dürfen:

Du guter Herr Jesus, höre uns.

Gib, dass wir Leiden und Krankheit aushalten:

Du guter Herr Jesus, höre uns.
Sei mit uns im dunklen Tal des Todes:
Du guter Herr Jesus, höre uns.
Lass uns in unserer letzten Stunde nicht von dir weichen:
Du guter Herr Jesus, höre uns.
Vergib uns unsere Sünden
und stärke uns mit dem Brot des Lebens:
Du guter Herr Jesus, höre uns.
Lass uns im Glauben an dich sterben mit der sicheren Gewiss-
heit, dass wir auferstehen zum ewigen Leben:
Du guter Herr Jesus, höre uns.

Erlöse uns, Herr, in unserer letzten Stunde; so wie du Henoch
und Elia von dem Tod erlöst hast, der uns allen bevorsteht:
Rette und erlöse uns.
Wie du Noah gerettet hast vor der Flut:
Rette und erlöse uns.
Wie du Hiob erlöst hast von seinen Qualen:
Rette und erlöse uns.
Wie du Isaak gerettet hast vor dem Messer:
Rette und erlöse uns.
Wie du Lot gerettet hast vor dem Untergang Sodoms:
Rette und erlöse uns.
Wie du Daniel gerettet hast vor den Löwen:
Rette und erlöse uns.
Wie du die drei jungen Männer gerettet hast aus dem Feuerofen:
Rette und erlöse uns.
Wie du Esther und ihr Volk gerettet hast vor der Macht Hamans:
Rette und erlöse uns.
Wie du Susanna gerettet hast vor falscher Verurteilung und Stei-
nigung:
Rette und erlöse uns.
Wie du schon immer all jene vor dem Bösen gerettet hast, die
dir vertrauen:
Rette und erlöse uns.
Erlöse uns, Herr, an dem Tag, an dem Himmel und Erde verge-
hen, wenn du wiederkommst, um die Welt mit Feuer zu richten:
Rette und erlöse uns.

Am Tage des Gerichts, wenn die Bücher geöffnet sind und die Toten, Große und Kleine, vor deinem Angesicht stehen werden:
Rette und erlöse uns.

Du heiliger Gott, heilig und stark, heilig und unsterblich:

Erbarme dich unser.

Jesus, du Lamm Gottes:

Erbarme dich unser.

Jesus, der du unsere Sünden getragen hast:

Erbarme dich unser.

Jesus, du Erlöser der Welt:

Erbarme dich unser.

Lass uns im Vertrauen auf den Vater mit den Worten beten,
die Jesus selbst uns gegeben hat:

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme,

dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Erlöse uns, Herr, von allem Bösen,

und gib Frieden in unseren Tagen.

Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen

und bewahre uns vor allem Übel, während wir voller Freude

die Wiederkunft unseres Erlösers, Jesus Christus, erwarten.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in
Ewigkeit. Amen.

Selig sind die Toten,

die sterben im Glauben an den auferstandenen Christus.

Vater, du hast uns nach deinem Bild geschaffen
und dein Sohn hat für unsere Erlösung
den Tod auf sich genommen.

Hilf uns, allezeit wachsam zu bleiben im Gebet.

Mach uns frei von aller Sünde,
wenn wir diese Welt verlassen
und für immer im Frieden mit dir vereint sein werden.

Durch Christus unsern Herrn.

Amen.

Übersetzt aus: Church of England, The Promise of His Glory. Services and Prayers
for the Season from All Saints to Candlemas, S. 108-111 (Gottesdienstagende der
Anglikanischen Kirche).

Verzeichnis der Internetdokumente

Adresse: www.emmaus-kurs.de

Kleingruppenhandbuch Horizonte – was bleibt und was kommt
Gegebenenfalls finden Sie dort auch Vorlagen für die Bilder, die
im Verlauf des Kurses betrachtet werden.

Erste Einheit

Gedankennachlese zur ersten Einheit

Zweite Einheit

Arbeitsblatt mit Bibelstellen: Was hat Jesus über das Kreuz ge-
sagt?

Gedankennachlese zur zweiten Einheit

Dritte Einheit

Gedankennachlese zur dritten Einheit

Vierte Einheit

Gedankennachlese zur vierten Einheit

Fünfte Einheit

Gedankennachlese zur fünften Einheit

Sechste Einheit

Arbeitsblatt mit Fragen für das Gruppengespräch in der Bibel-
arbeit

Gedankennachlese zur sechsten Einheit





neukirchener
aussaat

Leben aus dem Einen!



Ebenfalls
in dieser Reihe
erschieden

Echte Ruhe finden

Wie leben wir? Ist unser Alltag vom Sonntag geprägt? Kennen wir die Sabbatruhe und erleben wir Gottes Frieden? Dieses Buch regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern auch zum Handeln: Mit einer gemeinsamen Aktion kann die Gruppe den „Sonntagssegen“ ganz konkret weitergeben.

Friedrich Rößner

Lebensstil

Ruhe finden, Frieden suchen

EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen

kartoniert, 128 Seiten, ISBN 978-3-7615-6135-5



neukirchener
aussaat

Leben aus dem Einen!

AUF DEM WEG
DES GLAUBENS
EMMAUS®

Michael Herbst u. a. (Hg.)

Glaub- würdig

Martin Römer

EVANGELIUM LEBEN

Handbuch für
Kleingruppen

neukirchener
aussaat

Ebenfalls
in dieser Reihe
erschienen

Glauben authentisch gestalten

Christen weisen andere Menschen auf Gott hin. Doch wie kommt man ins Gespräch über den Glauben? Machen wir das Evangelium für andere sichtbar? Und wie gestalten wir unsere Beziehungen? Hier geht es nicht nur darum, wie Glaube in Worte gefasst werden kann, sondern vor allem um das Gespräch und das Vertrauen, um Begegnungen und Beziehungen.

Martin Römer

Glaubwürdig

Evangelium leben

EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen

kartiert, 128 Seiten, ISBN 978-3-7615-6126-3